Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander
und G. Schwab.

Ein und zwanzigstes Bändchen.

Aristophanes I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Kärchers, Krafts und Forbigers
lateinische Wörterbücher.

Vom bisherigen Verleger sind an uns übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kraft, F. K., deutsch-lateinisches Lexicon, aus den röm. Classikern zusammengetragen und nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. 2 Bände. Dritte vielfach verb. u. verm. Auflage. 171 Bog. gr. Lex. Okt. Auf Schreibpap. 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr., Druckpap. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Kraft, F. K., und **A. Forbiger,** neues deutsch-latein. Handwörterbuch, nach Kraft's größerem Werke besonders für Gymnasien bearbeitet. 90 Bog. gr. Lex. Okt. Auf Schreibpap. 3 2/3 Thlr. od. 6 fl. 36 kr., Druckpap. 2 3/4 Thlr. od. 4 fl. 54 kr.

Bei Partieen von 10 Ex. dieses Handwörterbuchs wird das 11e als Frei-Exemplar gegeben.

Kraft, F. K., Handbuch der Geschichte von Alt-Griechenland, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Vierte verb. Auflage. 23 Bog. gr. 8. Schreibpap. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr., Druckpap. 3/4 Thlr. od. 1 fl. 21 kr.

Ferner ist im vorigen Jahre bei uns erschienen:

Kärcher, E., lateinisch-deutsches Handwörterbuch, besonders für Gymnasien und Lyceen. 61 Bog. gr. Lex. Okt. Druckpap. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Bei Partieen von 10 Ex. dieses Handwörterbuchs wird das 11e als Frei-Exemplar gegeben.

So billig nun auch die vorstehenden Preise schon sind, so sind wir doch bereit, Schülern in Gymnasien und Lyceen, welche zugleich ein gutes lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Einundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aristophanes
Werke.

Im alten Versmaaß
übersetzt
von

Dr. C. F. Schnitzer.
Rector am Lyceum in Reutlingen.

Erstes Bändchen.

Die Wolken,
nebst der Einleitung in das Ganze.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die Uebersetzung der Ekklesiazusen, welche der Unterzeichnete im Jahr 1836 unter dem Titel „Aristoph. Weibervolksversammlung, übers. von Dr. Glypheus“ erscheinen ließ, hat die Redaction dieser Sammlung veranlaßt, ihm die Uebersetzung der Aristophanischen Werke für dieselbe zu übertragen. Indem er diesem ehrenvollen Auftrag gerne entspricht, glaubt er die beiden Grundsätze der Redaction, Treue gegen den Text, und Verständlichkeit für ein größeres Publicum, möglichst festgehalten zu haben, sofern er sich angelegen sein ließ, von dem Wort der Urschrift ohne Noth nicht abzugehen, und auch die Strenge des antiken Verses, soweit es die deutsche Zunge gestattet, zu beobachten, ohne jedoch durch das Eine oder das Andere der Geläufigkeit des Aus-

drucks viel zu vergeben. Wenn sich seine Uebersetzung in dieser dreifachen Beziehung einiges Verdienst vor den andern beimißt, so verdankt sie diesen gleichwohl manches Treffende in einzelnen Stellen. Gegenüber der neuesten, sogenannten Nachdichtung von Droysen wären wir für eine Benützung schon durch den Gebrauch entschuldigt, den dieser Uebersetzer von unserer Weibervolksversammlung gemacht hat, ohne sie zu nennen. Auch die einsichtsvollen Bemerkungen der Redaction sind dankbar benützt worden.

Daß diese, von einigen Freunden vielleicht schon früher erwartete Uebersetzung der „Wolken" erst jetzt erscheint, davon liegt die Ursache in äußern Hindernissen, denen der Uebersetzer nicht gebieten konnte.

Heilbronn, im Juni 1842.

Dr. Schnitzer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Die wenigen Ueberreste der alten griechischen Komödie haben schon vielfach das Talent der Uebersetzer in Thätigkeit gesetzt, noch mehr aber den Fleiß und Scharfsinn der gelehrten Forscher in Anspruch genommen. Die Resultate der Letzteren möchten allein schon einen abermaligen Uebertragungsversuch rechtfertigen, wenn auch nicht die allgemeine Aufmerksamkeit gerade jetzt auf unsern Dichter gelenkt wäre. Vorzüglich sein Verhältniß zu Sokrates ist in neuster Zeit ein Gegenstand ernsthaften Streites geworden. Grund genug, unsere Leser zunächst mit den Wolken bekannt zu machen. Zum Behuf des richtigen Verständnisses sind jedoch einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken. Die alte Komödie, die Volksfeste, das Spiel, der Dichter selbst, sein Verhältniß zu seiner Zeit und ihren Bestrebungen, zu seinen Kunstgenossen und den übrigen gleichzeitigen Dichtern, seine Kunst und seine Absicht wären hier eben so viele Gegenstände der nähern Verständigung, wenn nicht der Uebersetzer sich zum Voraus enge Grenzen stecken, und Manches, was darüber zu sagen ist, als bekannt voraussetzen müßte. Ueber das Leben

des Dichters stehen uns ohnedieß nur magere Notizen zu Gebot: die vorhandene Biographie von einem Ungenannten ist ein ungeschicktes Flickwerk aus den Angaben einzelner Scholien, und nicht einmal aller, die zu benützen waren, die aber selbst wiederum oft nur Schlüsse aus Andeutungen des Dichters sind. Diese Angaben dienen wohl dazu, um einzelne Stellen aufzuklären, würden aber auch in größerer Ausführlichkeit dem nicht entsprechen, was uns aus den Werken des Komikers entgegentritt. Ein geistiges Bild des Aristophanes haben wir vielmehr, und hätten es auch, wenn seine Komödien alle untergegangen wären, in der Zeichnung von Platon im Symposion. Allein, wer ein Interesse hat, attische Komödie zu lesen, sucht weder blos mit einem Dichter bekannt zu werden, noch sich einzig an seinen Witzspielen und Spöttereien zu ergötzen; sondern er will den Geist einer überreichen Zeit in dieser eigenthümlichen Färbung kennen lernen, sie durch den komischen Spiegel so gegenwärtig anschauen, wie es durch keine andere Vermittlung möglich ist. Dieses Interesse ist also ein doppeltes; einmal ist es die Komödie für sich, das Wesen der alten Komödie, als eine eigenthümliche Manifestation des Geistes, womit wir uns vertraut machen; zugleich aber und durch sie auch die Zeit, die durch sie parodirt wird. Aristophanes ist, wie wenige Dichter, Repräsentant der Gattung geworden: er ist aber auch Repräsentant seiner Zeit. Was die Gattung betrifft, ist er nicht bloß der einzige Ueberlebende, sondern in ihm hat auch die alte Komödie ihren Gipfel erreicht. Seine Zeit aber wird uns in den wenigen noch erhaltenen Stücken, die nicht ein Viertheil seiner ganzen Production sind, nach ihrer Tiefe und Breite vorgeführt. Kaum ist irgend eine Seite oder Richtung in Leben, Staat, Wissenschaft und Kunst, die nicht von der Fackel des Komos beleuchtet würde.

Die Bestimmung der Komödie war, wenn wir einem ihrer gründ-

lichsten Erforscher*) folgen wollen, von Anfang an eine politische. Sie, wie ihre Zwillings-Schwester, die Tragödie, hat ihren Ursprung in der Festlust der ältesten Dionysien, und verhält sich zu jener, wie früher die sinnlich-ausgelassenen Phallika zu den schwärmerischen Dithyramben. Harmlose Neckerei und launiger Spott ist anfänglich der Charakter der beiden; aber Thespis ist der erste, der in den Zwischenspielen des Reigens eine bekannte Person in Bewegung, Geberden, Reden und Handlung kenntlich nachahmt, und dadurch den Grund zur eigentlichen Komödie legt. Der erste Gegenstand, den er wählte, war ein politischer Charakter, und zwar der Gesetzgeber Solon. Die Wahl war im Interesse einer politischen Parthei, des Pisistratus. Die Darstellung geschah auf einem Wagen (ἐξ ἁμάξης), um welchen der Chor, damals noch als Satyrn verkleidet, seine Tänze aufführte. Dieser Wagen ist die ursprüngliche Bühne, und älter als des Thespis Kunst. Von dem losen Verbande zwischen der Mimik des Spielers auf dem Karren und dem Vortrag seiner Tänzer auf dem Rasen unten rührt es her, daß der Chor in der Komödie oft wenig mit dem Stück selbst zusammenhängt. Daraus erklärt sich auch die Entstehung der Parabase, in welcher der Chor von dem Inhalt des Stücks gänzlich abstrahirt, sich an die Zuschauer wendet und mit ihnen entweder sich von Tagesneuigkeiten unterhält, oder den Dichter empfiehlt, und um den Beifall der Zuschauer marktet. Uebrigens war dieses Possenspiel auf dem Lande kein so wohlfeiler Spaß: der auf dem Wagen war der Chorführer und mußte für seine Zeit soviel Aufwand bestreiten, als nachher der prunkende Chorege in der Stadt.

Als Schüler des Thespis treten unter den Pisistratiden, Hippias

---

*) Kanngießer, die alte komische Bühne in Athen.

und Hipparch, zwei andere auf, Phrynichos und Susarion, die ihren Vorstellungen bereits den Namen Komödie erwarben. *) Das Spiel war populär und litt, wenn die Aristokratie ans Ruder kam, Unterbrechungen. Phrynichos wurde wegen seiner „Eroberung von Milet" um 1000 Drachmen gestraft. Der nehmliche führt nach der Schlacht bei Marathon zwei Personen ein, wovon die eine die Maske trägt, die andere spricht. Daraus entstand der Dialog, zuerst nur zwischen zwei Personen, bei Aeschylos, welcher die Komödie eine Zeit lang verdrängt. Sie tritt aber mächtiger wieder hervor und wird von nun an in der Stadt einheimisch, da Perikles die Volksgunst auf alle Weise zu gewinnen und sich zum Herrn von Athen zu machen sucht. Nach dem Scholiasten ward „die alte Dorfsitte, die Fehler bekannter Nachbarn öffentlich zu rügen, in die Stadt aufgenommen, weil man dieß zur Besserung der Sitten nützlich fand. Allein hier flößten die Reichen Furcht ein, und die Spötter konnten nur mit unkenntlichem Gesichte ihre beißenden Lieder vortragen. Um der öffentlichen Persiflage mehr Sicherheit zu verschaffen, wurden endlich die Komiker aufgestellt, welche die Freiheit erhielten, wen sie wollten, mit Witz und Spott anzugreifen, ohne deßhalb zur Verantwortung gezogen zu werden." Platonios, ein alter Schriftsteller über Komödie **), bestimmt den Zweck deutlich

*) Der Einfluß der sicilischen und der megarischen Komödie auf die attische ist zweifelhaft und jedenfalls unbedeutend. Denn daß Susarion aus einem megarischen Flecken gebürtig war, beweist doch nichts in der Sache.

**) Auszüge aus demselben in der Ed. Aldina (Fol. 4.) des Aristophanes; und von daher in andere Ausgaben übergegangen (bei Küster p. IX. und X.; in Dindorf's Acharn. Lpz. 1828. p. VIII.).

dahin: „daß die Rechtsgleichheit eingeführt und das Volk zur höchsten Gewalt in Staatssachen erhoben würde.“ So war die Freiheit der Komödie gesetzlich sanktionirt, und Perikles selbst mußte ihren Spott vielfach ertragen. Es schoß auch alsbald eine Saat von Komikern auf, worunter zuerst Magnes (Ritter, 520), dem bald die Meister Kratinos und Eupolis folgen, von denen der Erstere die drei Personen des Dialogs in die Komödie einführte; dann Krates, Konnas, Strattis, Telekleides, Platon, Hermippos und Andere. Nun scheint sich die Komödie, obgleich sie ihrer politischen Natur nicht untreu wurde, mehr und mehr von dem Dienste einer Partei loszusagen. Sie hatte auch die Demokraten nicht zu fürchten, weil sie beim Volke beliebt war, und diesem mußten jene zu Willen sein; sie verlor aber in gleichem Maße, als sie ihre Freiheit ausdehnte, an wirklichem Einfluß, wenn sie je einen solchen besaß. Ihren höchsten Grad erreichte diese Freiheit der Komödie in Aristophanes. Selbst Kleon, den er so heftig und bitter verfolgte und so schonungslos an den Pranger stellte, wagte es nicht, ihr Zügel anzulegen. Auf der andern Seite verlor er auch nichts durch sie an seinem Ansehen: denn die Paar Talente, über die unser Dichter (Acharn. 6.) frohlockt, waren ein geringes Opfer seiner Macht und seines Gewinns. *) Aristophanes huldigt so wenig

*) Diese fünf Talente, die Kleon herausgeben mußte, sind übrigens keine Strafe, die ihm die „Ritter“ des Aristophanes zugezogen hätten, wie Kanngießer, von dem anonymen Biographen verleitet, ganz irrig annimmt. Denn die Acharner, worin der Dichter darauf anspielt, wurden um ein Jahr früher, als die Ritter, gegeben. Nur die „Babylonier“ könnten sie bewirkt haben; was aber der Dichter gewiß nicht verschwiegen haben würde. Es ist also ganz falsch, wenn Kanngießer in

einer Volkspartei, daß er das Volk selbst in eigener Person dem Spotte Preis gibt, und man fast geneigt sein könnte mit einigen Alten zu glauben, er habe, sei es aus Ueberzeugung oder aus Eigennutz, den Aristokraten dienen wollen. Dennoch sind der Stellen zu viele, in welchen er auch dieser nicht schont, wo er sie nur angreifen kann; und seine persönlichen Berührungen sind uns zu unbekannt, um daraus auf sein politisches Treiben im Leben einen Schluß machen zu können. Er erscheint, außer der Gesellschaft im Symposion des Platon, nur in einem Verhältniß zu seinem Lehrmeister Eupolis, welches später wie überhaupt das zu seinen Kunstgenossen nicht das freundlichste war.

Mit der Erweiterung des Spielraums der Komödie entwickelte sich natürlich auch die Kunst in ihr bis zur Vollendung. Mit der Pracht der Ausstattung in der Tragödie verband sie das attische Salz und die Feinheit der gebildeten Umgangssprache, die Beweglichkeit und schwärmerische Laune ihres Chors, eine freiere Musik, die Mannigfaltigkeit der Gesänge, der Reichthum der Anspielungen und des Spottes, der sich selbst über die tragische Würde ergoß. Die Bühneneinrichtung zwar ist in der Komödie begreiflicherweise bürgerlich, in der Tragödie königlich. Die Musik dagegen, meist mit Flöten und einer Art von Hörnern, hatte statt der ernsten dorischen Tonart die freie Wahl zwischen lydischer, phrygischer, lesbischer rc.: Der Chor, der bei einer Tragödie nur aus fünf Personen bestand, hatte deren vierundzwanzig in der Komödie. Alles dieß aber gieng auch mit ihrer Freiheit zu Grabe. Eupolis hatte

allem Ernst und wiederholt versichert, Kleon sei in Folge des Schauspiels, die „Ritter", vor Gericht gezogen worden; und widerspricht seiner eigenen Behauptung S. 471, daß der auf der Bühne angeschuldigte Bürger nicht zur Strafe gezogen werden durfte.

für seine „Taucher" blos damit gebüßt, daß er selbst von den Soldaten des Alkibiades ins Meer getaucht wurde. Als aber die dreißig Tyrannen, Männer der herrschsüchtigsten Aristokratie Athens, eingesetzt wurden, da war sogleich die Geißel der Komödie gelähmt. Nach der Wiederherstellung der Freiheit durch Thrasybul fand sich Niemand mehr, der den Aufwand bestreiten wollte: und so zerfiel zuerst der Chor, und nach und nach auch die alte Komödie; wie Platonios sagt, theils durch das Verbot der persönlichen Maske (αὐτοπροσώπως κωμῳδεῖν), theils durch die Verarmung der Bürger. Aus dieser letzteren Periode haben wir von Aristophanes noch die Weibervolksversammlung (ἐκκλησιάζουσαι) und den zweiten Plutos. Die erstere, im Jahr 392 aufgeführt, ist insbesondere ein Beweis, wie die alte Komödie aus dem politischen Interesse ihre Nahrung zieht, gleichsam ihre letzte Kraftäußerung. Denn bei der Verarmung des Chors, den dieses Drama noch hat, und bei dem gänzlichen Mangel einer Parabase, ist es nur das allgemeine Staatsleben in seiner heiteren Selbst-Entrathung, was den Nerv des Stücks bildet und ihm einen Werth neben den besten verleiht. Zwei verlorne Stücke, Aiolosikon und Kokalos, hatten wie der Plutos, gar keine Chorgesänge, und die Komik dreht sich hier und in der ganzen mittlern Komödie nur noch um die Verspottung der Dichter. Der Plutos, sein letztes Stück, ist in so fern das Muster der neuern Komödie (Menander, Philemon ꝛc.), als in dieser allgemeinen menschliche Schwächen an fingirten Charakteren, wie der Geitzige, der Mißtrauische ꝛc. dargestellt werden. Platonios theilt die alte Komödie dem demokratischen, die mittlere dem oligarchischen, die neue dem makedonischen Zeitalter zu, und sagt von der letzten: „aus Furcht vor den Makedoniern und ihren Schrecken haben die Dichter die Masken absichtlich ins Lächerliche verbildet, damit auch nicht durch Zufall eine Aehnlich-

keit der Larve mit dem Gesicht eines makedonischen Herrschers heraus- träte und der Dichter, als spottete er mit Absicht, in Strafe verfiele." „Da sehen wir nun, setzt er hinzu, die Masken der Menandrischen Komödie mit ihren gräulichen Augbrauen, ihrem verzerrten Maul und dem ganzen unmenschlichen Ausdruck."

Als öffentliches Institut war nun freilich die alte Komödie noch etwas Anderes geworden, als sie von Anfang und auf dem Lande gewesen, etwas worin sie wiederum einen selbstständigen Zweck erfüllte, — ein Wettstreit der Kunst. Dramatische Spiele wurden in Attika noch geraume Zeit nach dem Peloponnesischen Kriege überhaupt nur an zwei Festen, den städtischen und den ländlichen Dionysien (*Διωνύσια τὰ ἐν ἄστει* und *τὰ κατ' ἀγρούς*), oder wenn man letztere wieder unterscheidet von den Lenäen (*Λήναια, τὰ ἐπὶ Ληναίῳ*) an dreien aufgeführt. Die letzteren wurden ausserhalb der Stadt beim Tempel des Dionysos Lenäos (Kelterers) gefeiert. Auf dem Lande umher und im Peiräeus kamen nur ältere Stücke auf die Bühne. Die besuchtesten, auch von Fremden, waren die Spiele in der Stadt, im Monat Elaphebolion (März). Wenn indeß der Komiker (Ach. 501.) zu verstehen gibt, daß er an den Lenäen im Spotte ungebundener sei, so ist dieß offenbar blose Ironie (vgl. Kanngießer S. 244). Die Lenäen fallen in den December, die Zeit der letzten Lese. An beiden Festen hatte die Komödie einen Tag für sich, und begann mit Tagesanbruch. Die Reihenfolge wurde durchs Loos bestimmt. Fünf Kampfrichter entschieden über den Werth jedes Stücks. Der Preis war für den Choregen ein Kranz und ein Dreifuß, auf welchem sein und seiner Phyle Name eingegraben, und welcher öffentlich aufgestellt wurde: für den Dichter, an den Lenäen wenigstens, ein Eimer (*ἀμφορεύς*) Most. Man weiß, wie viel die Alten auf süße Weine hielten. Die größte Belohnung aber war die Ehre des Siegs,

und nicht geringer als die des olympischen. Darum war auch die Freude der Dichter groß, und wurde in mehrtägigen Epinikien (Siegesmahlen) laut, zu denen sie ihre Schauspieler, Choreuten und Freunde luden, auch Geschenke und Gaben von Privaten bekamen. Auch sie theilten wieder Geschenke aus. Der Sieger war mit Epheu bekränzt (worauf das Epigramm des Antipater anspielt), und vom Herold öffentlich ausgerufen. Manchmal kam noch eine besondere Auszeichnung hinzu, Kränze, Bildsäulen, Ehrenstellen. So soll Aristophanes einen Kranz vom heiligen Oelbaume erhalten haben, der einer goldenen Krone gleichgeschätzt wurde. Es darf nicht vergessen werden, daß durch diese Einrichtung der Festspiele dem Ehrgeiz eine Bahn eröffnet wurde, auf welcher er sich allerdings auch mit einem Gefolge von persönlichen Bitterkeiten und andern unedlen Motiven geltend machen konnte, und wo die Eifersucht der Künstler nicht selten der Kunst selbst eine Richtung gab. Ob man es ebenfalls daraus erklären soll, wenn der komische Witz zuweilen aus der niedersten Sphäre der Zotenreißerei seine Waffen entlehnte, möchte ich sehr bezweifeln. Denn diese Neigung der Komödie, so sehr sie damit um den Beifall des gemeinen Haufens buhlte, ist doch nichts Anderes als eine fortwährende Erinnerung an ihren Ursprung, den sie nicht verläugnen durfte. In diesem Punkte war das Verhältniß ganz anders als bei uns; der feinste Städter in Athen hatte gegenüber der komischen Bühne kein größeres Zartgefühl als der gemeinste attische Bauer. Die größeste Nacktheit und die handgreiflichste Zote stand hier beiden gleich natürlich: und daß die Anspielungen der alten Komödie jemals in der Art schlüpfrig seien, daß sie die Sinnlichkeit reizten, wird Niemand behaupten wollen.

Hiemit dürften wir denn auch den Ungezogenheiten der attischen

Komödie gegen ihre mißlaunigen Beurtheiler von Plutarch *) bis auf Wieland herab, ihr Recht eingeräumt haben. Ganz treffend sagt in dieser Beziehung Hegel von der dramatischen Kunst **): „Das Publicum, wie es sich als Kollektivum zum Richterspruch versammelt, ist höchst gemischter Art, so daß hin und wieder sogar, um vollständig zu gefallen, ein Talent im Schlechten und eine gewisse Schamlosigkeit in Rücksicht auf die reinen Forderungen ächter Kunst nöthig sein kann."

Das Anstößige und Widrige, das diese Nacktheiten und jene Seitenhiebe der Eifersucht anfänglich haben mögen, verschwinden aber völlig, wenn wir auf den geistigen Gehalt der Komödie sehen. Und dieser ist nicht so gering, als er gemeinhin angeschlagen wird. Nicht ohne Andeutung dieses höheren Werthes der ächten Komik läßt Platon am Schlusse des Gastmals den Sokrates auf die Frage von dem Wesen der beiden Dichtarten, der Tragödie und Komödie, eingehen und den Dichtern Agathon und Aristophanes das Zugeständniß abnöthigen, daß derselbe Dichter Tragödien und Komödien müsse dichten können. Denn wie das Ziel der Tragödie die Versöhnung des Gemüthes mit der Macht des ewigen Gesetzes ist, so strebt auch die Komödie nach einer ähnlichen Befriedigung. Nur mit dem Unterschied, daß in der Tragödie das Individuum mit seinen einseitigen Zwecken zu Grunde geht, das Positive an seinem Wollen, die sittliche Substanz, die Weltordnung erhalten wird; dagegen in der Komödie die freie Subjectivität über das Wirkliche den Sieg davonträgt und das, was wesentlich zu sein schien, sein Thun und seine Zwecke mit heiterem Lächeln vernichtet

*) „Vergleichung des Aristophanes und des Menander"; tom. VI. S. I. p. 421—427. Wyttenb.

**) Aesthetik, dritter Band, S. 502.

sieht. Dort haftet das Nichtige an der Person, als Schuld, hier an der Sache, an dem Zweck der Thätigkeit, als Thorheit, eine Thorheit, die sich selbst bestraft, und ebendamit auch aufhebt. Die Heiterkeit aber und die Erhebung des Gemüthes über den Schein des Nichtigen ist es, was die ächte Komik zurückläßt. Eine Welt voll Widersprüche und Zwiespalte, die sich gegenseitig aufheben und zerstören mußten, war nun eben das Zeitalter, in welchem die griechische Komik zu ihrer Blüthe gelangte, und nur der freie, heitere Geist rettete sich in das Gebiet der Kunst. Eine Welt voll Begehren und ohne Vollbringen, ein Volk von eigennützigen, streitsüchtigen Bürgern, leichtsinnig, aufgeblasen, ohne Gottesfurcht und Glauben, schwatzhaft, prahlerisch und eitel; das ist der Boden der alten Komödie. Hier bieten sich aber dem Dichter zwei verschiedene Standpuncte dar. Entweder, daß er jenem Scheinwesen etwas Substanzielles und wahrhaft Wirkliches entgegenhält, die Sitte, das Recht gegen die Willkühr und Frechheit, die alte Frömmigkeit gegen den Unglauben erhebt; dieß ist der Ernst der Komik. Oder daß er blos die negative Seite festhält, die Nichtigkeit der eingebildeten Zwecke, Vorzüge und ebenso die Eitelkeit und Verkehrtheit der Personen, ihrer Mittel und Anstrengungen. Im ersteren Fall wird die Komödie kühn, polemisch; im andern behält sie durchaus die heiterste Miene, der Komiker fühlt sich selbst äußerlich in den gleichen Zuständen gefangen, und behandelt sie, in dem Bewußtsein der geistigen Erhebung über sie, mit ergötzlicher Fröhlichkeit und mit sprudelndem Scherze.

Wir können nun auf den Dichter selbst übergehen und fragen, wie die Idee seiner Kunst in ihm zum Bewußtsein gekommen sei. Davon wird auch bei einem Urtheil über ihn das Meiste abhängen. Um aber den Aristophanes an diesen Maßstab zu halten, müssen wir auf

seine Bildung zum Komiker zurückgehen und uns fernerhin in eine Vergleichung seiner Leistungen mit dem, was von den Uebrigen nothdürftig bekannt ist, einlassen.

Aristophanes scheint den Beruf zur Komik sehr frühe in sich gefühlt und befolgt zu haben. Der künftige Komiker trat in Athen zuerst als Schauspieler anderer Dichter auf. Dieß konnte er, wenn er Bürger war, an beiden Festen; wenn nur Beisitzer (μέτοικος), blos an den Lenäen. Das Bürgerrecht des Aristophanes wurde ein Paarmal angefochten. Das erstemal vertheidigte er sich bekanntlich mit den homerischen Versen (Od. 1, 215.):

„Mutter wenigstens sagt, sein sey ich; aber ich selber
Weiß es ja nicht; wo wüßte denn Einer den eigenen Ursprung?"

Daraus scheint hervorzugehen, daß der Vater (Philippos vom Biographen genannt) Bürger war, die Mutter aber eine Ausländerin; wie von Themistokles. Die Anklage, wenn sie wiederholt wurde, konnte also nur auf das Perikleische Gesetz gegründet seyn (Plut. Per. 37.), daß das Bürgerrecht blos dann durch die Abstammung vererbe, wenn beide Eltern eingebürgert seyen (ἐκ δυοῖν Ἀθηναίων). Was der Biograph weiß, daß er „ein Rhodier aus der Stadt Lindos, nach Andern ein Aeginete" gewesen, und daß ihm das attische Bürgerrecht geschenkt worden sey, ist eigenes Fabrikat, und das Letztere gezogen aus der Andeutung des Dichters (Acharn. 654.), wornach er Güter auf Aegina besaß. Vermöglich mußte er seyn; denn so wenig, als der Dichter, arbeitete der angehende Komiker als Schauspieler, obgleich beide besoldet waren, um das Brod. Kanngießer weist nach, daß die meisten dramatischen Dichter reiche Leute waren.

Aristophanes spielte zuerst in den Komödien des Eupolis, den er zum Meister erkor, wie er selbst sagt (Ritter 542), um den See-

leuten nachzuahmen, welche, eh' sie an das Steuer treten, vorher Ruder schlagen, Vorwache halten, Winde beobachten. Erst später versuchte er sich in eigenen Stücken, die der Meister durchsah, besserte, vervollständigte. Dieß geschah noch bei den Rittern, dem ersten Stück, das Aristophanes unter eigenem Namen auf die Bühne brachte. Alle früheren ließ er unter dem Namen des Kallistratos und Philonides, die auch später seine Schauspieler blieben, aufführen. Er selbst gibt scherzweise als Grund dieser Zurückhaltung an, „daß er noch Jungfer gewesen sey" (Wolken 527.); daraus haben Scholiasten und Erklärer schnell das Gesetz gemacht, daß einer in Athen vor dem dreißigsten, „nach Andern" vor dem vierzigsten Jahre nicht als Komiker auftreten durfte. Der Biograph führt zwar einen bessern Grund an: „er sey anfangs trotz seiner herrlichen Begabung gar zu schüchtern gewesen" (*εὐλαβὴς σφόδρα γενόμενος τὴν ἀρχήν*); allein die beste Erklärung gibt Aristophanes selbst in der ersten Parabase der Ritter (v. 507 — 550). Er traute dem schnellverblühenden Ruhme der Komiker vor ihm nicht; aber er wollte beobachten, worin sie es hauptsächlich verfehlten, daß sie, selbst die Meister der Kunst, keinen dauernden Beifall erlangten. So scheint es, daß Aristophanes in der Komik eine ernste Schule machte, stets bessernd an sich, und an den Mißgriffen Anderer lernend, eindringend in die Zeit und ihre Gebrechen und treu der höhern Weihe der Kunst. Hätte er wohl dieses so oft und so ernstlich zu behaupten, den Muth haben können, wenn er nicht einem edleren Ziele zugestrebt und wirklich die Absicht gehabt hätte, der Komödie, wie der Biograph sagt, eine wirksamere und ehrwürdigere Stellung anzuweisen, und sie zu dem zu erheben, was sie der Idee nach sein soll? Ein Mann, der sich diese Aufgabe stellte, muß eine edle Natur seyn. Es versteht sich, daß wir damit nicht den Aristophanes als durch

und durch moralischen Charakter, als Muster eines strengen Sittenpredigers hinstellen wollen. Aber es wäre ebenso verkehrt, in seiner Art und Kunst entweder nur cynische Gemeinheit mit dem Einen, oder mit dem Andern eine gewisse geistreiche Sittenlosigkeit, Frechheit und Gotteslästerung zu sehen. *) Ob jemals Aristophanes selbst an die Besserung seiner Mitbürger durch die Komödie geglaubt habe, ist aller-

*) Nichts enthält wohl mehr Uebertriebenes, Schiefes und Halbwahres, als das Urtheil, das Droysen in seiner Uebersetzung des Aristophanes (1. Bd., S. 263—64.) über diesen ausspricht. „In der Regel, sagt er, hält man die alte Komödie und namentlich Aristophanes für höchst patriotisch, höchst ehrenwerth, höchst moralisch: man denkt ihn sich als sittenritterlichen Ehrenmann, der nur die lachende Maske vorhält, um mit tiefem moralischen Ernste zu rathen, was allein dem Staate helfen könne, u. s. w. Das Alles ist philologisch und philosophisch bewiesen worden, und es ist förmlich Mode, in Aristoph. Komödie die höchste staatliche Einsicht und Sittlichkeit zu finden, als ob ihr Kunstwerth durch das ehrbare Gefolge edler Motive und achtungswerther Tendenzen bekundet würde. — — Sofort müßte man gestehen, daß er mindestens sehr zweideutige Mittel zu solchen Zwecken anwandte: verläumdend, um Verläumder zu züchtigen; gegen die Frechheit der Demagogen ein noch frecherer Sprecher; voll Gotteslästerlichkeit er, der oft den Verfall der Religion beklagt: schwelgend in der zotigsten Sittenlosigkeit, über die er so oft moralisirt, ist er durch alle die Fehler selbst, die er an den Pranger stellt, so liebenswürdig, geistreich und zeitgemäß, als er es ist.“ Um sein eigenes Zeugniß für sich zu entkräften, wird Aristophanes mit H. Heine, und zugleich sein „schmerzlich tolles Lachen“ mit der „tiefen Melancholie seines großen Zeitgenossen Euripides“ als „Ausdruck derselben geistigen Zerrissenheit, derselben Verzweiflung,“ zusammengestellt.

dings sehr zu bezweifeln; und wenn es je der Fall war, so kann es nur von Anfang gewesen seyn: denn mit jedem Fortschritt mußte die Kunst solche Absichtlichkeit abstreifen und sich von den Fesseln der moralischen Motive befreien. Und diesen Gang sehen wir den Aristophanes, wenn wir genauer darauf achten, wirklich nehmen. In den früheren Komödien faßt er die Wirklichkeit mit einem gewissen Ernst, oft mit Bitterkeit an: er bekämpft sie. Diese feindliche Stellung tritt noch schärfer hervor durch die Reaction der Angegriffenen, welche den Ernst der Sache empfinden. Dagegen ist der Dichter genöthigt, so besonders gegen Kleon, sich auf das Bewußtseyn des sittlichen Princips und des Rechts zurückzuziehen, zugleich aber sich mit der Unnahbarkeit seiner Kunst zu waffnen, so daß dennoch nicht die Absicht des Politikers und die schaffende Thätigkeit des Künstlers neben einander hergehen; sondern jene von dieser völlig aufgenommen ist. Dieses Bewußtseyn spricht sich aus in der ersten Parabase der Acharner (v. 628—664), wovon ich einige Verse beifügen will.

Drum werden sie bald von den Städten daher, wenn sie Euch abliefern die Schatzung,
Ankommen, begierig einmal ihn zu sehn, den vortrefflichsten Mann des Gesanges,
Der kühn es gewagt, im athenischen Volke zu reden ein Wort, das gerecht ist.
Ja, so ist seiner Entschlossenheit Ruhm schon weit in die Ferne gedrungen,
Daß der Perser sogar ausforschend einmal die Gesandtschaft von Lakedämon,
Sie befragte zuerst zwar, welche zuvor es den Anderen thun in der Seemacht,

Dann dieser Poet, ob er ihnen, ob uns wohl bitterer sage die Wahrheit.

— — — — —

Nun sehet, warum die Lakonier Euch anbieten so freundlich den Frieden:
Aegina verlangen sie einzig dafür: nicht, weil sie gerade das Eiland
Werth achten so sehr; den Dichter allein, ihn möchten sie gerne bekommen.

Nirgends ist ein moralischer Jammer, oder der Schmerz eines Sittenpredigers sichtbar, der kein Gehör findet; sondern der schöne Ingrimm des Dichters, welcher in dieser Periode noch vorherrscht, ohne die Grenzen der Kunst zu überschreiten. Schmerz ist schon darum nicht in Aristophanes, weil er so ganz in dem Bewußtseyn der unzerstörlichen Kraft seines Volkes lebt, daß eine Ahnung der endlichen völligen Auflösung des athenischen Staates ihn nie befällt; vielmehr sehr häufig eine warme Begeisterung für künftiges Glück in seinen lyrischen Stellen durchblickt.

Was sodann die „zweideutigen Mittel," deren er sich bediente, betrifft, so streitet es gegen die nemlichen ästhetischen Grundsätze, aus welchen man eine ethische oder politische Tendenz des Dichters verwirft, ihm die Enthüllung der Schamlosigkeit seiner Zeit ins Gewissen zu schieben. Es ist ein Widerspruch, die Vollendung der Kunst in ihrer äußern Form anzuerkennen, den Inhalt aber ihr zum Vorwurf zu machen. Denn die Kunst kann nicht mehr schön heißen, wenn die Motive der Kunst von schlechter Gesinnung oder Charakterlosigkeit zeugen. Das Schöne der Kunst beruht vielmehr auf der Wahrheit der Darstellung: es ist selbst Wahrheit in schöner Form, und darum hießen die Dichter

der Alten σοφοί (Weise). Verstehen wir nun unter classischer Schönheit dasselbe, wie die Alten, so bedarf der ethische Charakter der attischen Komödie, der eben jene vollendete Wahrheit der Darstellung ist, keines Beweises mehr. Wie unstatthaft, ja lächerlich nun in mehr als einer Beziehung, die Vergleichung des Aristophanes mit der modernen Romantik, und vollends mit H. Heine sey, wird Jedem einleuchtend. Uebrigens widerlegt H. Droysen seine Meinung am besten selbst durch die schöne Einleitung zu den Fröschen, wo er ganz die Welker'sche Ansicht adoptirt.

Die Aristophanische Komödie, um dieß noch bestimmter zu sagen, unterscheidet sich von der modernen fast noch mehr als die antike Tragödie von dem jetzigen Trauerspiel. Der Unterschied liegt nicht blos in der Form und Behandlungsart, sondern schon im Stoffe. Während die neuere Komik nur das Unschuldig-Lächerliche zu ihrem Gegenstand wählt, richtet sich die alte Komödie gegen das Verkehrte in allen Gestalten des öffentlichen Lebens. Einseitigkeiten und Thorheiten des Privatlebens sind für sie nur soweit ein Gegenstand des Spottes, als sie mit einer allgemeinen Verkehrtheit, mit einem Schaden der Zeit zusammenhängen. Ueberall ist es die allgemein sittliche Natur des Gegenstandes, durch die er dem Gericht der Komik verfällt. Wenn wir zu ernsthaft sind, oder auch zu fromm, um über sittliche Verkehrtheiten und Verderbnisse zu lachen, so vermochte es der griechische Geist, mit der Heiterkeit der Kunst sich darüber zu erheben, indem er sich selbst in jenen gegen-

---

*) Dieß hat auch der Recensent von Droysens Uebers. (in den Hall. Jahrb. 1839. S. 28.) eingesehen, obgleich er selbst dem Droysen'schen Extrem gegenüber in eine falsche Mitte geräth, indem er den innern Kern der Aristophanischen Komödie zur selbstbewußten Charakterlosigkeit stempelt.

wärtig war. Diese heitere Selbstanschauung des Genius der Zeit brachte auch das mit sich, was wir die Zügellosigkeit der alten Komödie nennen, was aber den Alten selbst ganz anders erschien. Die Zügellosigkeit der Komödie lag für sie gar nicht in dem, was den Anstand verletzt, sondern in dem unbeschränkten Gebrauche der Freiheit, jede noch so angesehene Persönlichkeit vor ihr Forum zu ziehen, einer Freiheit, die von der Vollendung der Komödie unzertrennlich war, und mit der bürgerlichen Freiheit stand und sank: denn die Freiheit der Komödie beruhte auf ihrer Einheit mit der sittlichen Natur des Staates. So paradox dieses klingt, so wahr ist es, und so gewiß muß der Leser, der sich zum erstenmal mit diesen Früchten des griechischen Geistes bekannt machen will, nicht nur seine moderne Vorstellungen vom Komischen zu Hause lassen, wenn er hier eintritt, sondern sich auch einen Augenblick über unsre Begriffe vom Anständigen hinwegsetzen. Das Wahrhaftsittliche, die Substanz der sittlichen Verhältnisse wird in der Komödie nirgends angegriffen.

Von dem Ernst des Komikers und seiner sittlichen Tendenz haben Andere vielfach und besser, als es hier geschehen könnte, gesprochen. *) Indeß hat schon Welker (in der Abhandlung zu den Wolken, S. 250), wie nachher Süvern **) und Rötscher, hierin zwischen den älteren

---

*) Z. B. Jacobs, über die Erzieh. der Griechen zur Sittlichlichkeit; Böttiger, Ideen zur Kunstmyth. und versch. Progr.; Welker, Kanngießer, Genelli, Süvern, Schlegel, Rötscher, Aristophanes und sein Zeitalter, Berlin 1827. Und die Geschichtforscher: Heeren, Schlosser und Wachsmuth, dessen vortreffliche Abhandlung (Altth. Kunde I. 2. S. 172.) auch der englischen Uebersetzung des Aristophanes von Wheelright vorgedruckt ist.

**) Dieser sagt (über Aristophanes Drama, benannt das Alter, Berl. 1827. S. 22. ff.): „Man kann zwei große Abtheilungen

und den späteren Stücken unterschieden. Wie der Dichter in den ersteren (bis zu den Vögeln) das Publikum zu sich heraufziehen und nach seinen Absichten stimmen will, so gibt er ihm in den andern nach, steigt zu ihm herab, und dient seiner Belustigung. Schon im Frieden (Ol. 90, 1.) ist der herbe Ernst einer größern Heiterkeit gewichen, und hat sich in den Vögeln in eine so kühne und scherzhafte Form gestaltet, daß man bei dieser Komödie allerdings, wie es Droysen ergangen ist, an ihrer eigentlichen Bedeutung ganz irre werden kann. Die Ausgelassenheit steigert sich aber in den folgenden Stücken so, daß in mehreren der Dichter die Hauptrollen den Weibern überträgt, und diese zu den leitenden Mächten des Staatsschiffes macht, ja daß er in den lustigen Fröschen sogar den eigenen Gott seiner Kunst dem Gelächter Preis gibt. Dieser

---

der Aristoph. Dramen, so weit sie in die Zeit der alten Komödie fallen, annehmen, die vor dem fünfzigjährigen Frieden mit Sparta (Ol. 89.) und die später verfaßten und aufgeführten. Die Ersteren bewegen sich in einem gemeinschaftlichen Ideenkreise, sie vertreten die gute alte Zeit des Athenischen Staats gegen die sich regenden Principe einer aufkommenden neuen Zeit. In der Behandlung herrscht noch gerader Angriff, offner Spott und der Ernst vor, der sich noch Erfolg von seiner Zucht verspricht, den Staat von dem drohenden Verderben retten, und das Volk zur Besinnung bringen zu können meint (?). Die späteren Stücke verschmelzen sich mehr zu Totalansichten über den Staat und seine Grundübel, und der Ernst, der Vergeblichkeit seiner gestrengen Zucht inne geworden, zieht sich hinter die Maske der Ironie zurück, und läßt diese mit den Spielen des Lebens selbst ein überlegenes ungebundenes Spiel treiben. Ohnstreitig gab es zwischen beiden noch eine mittlere Classe, derer, die in die Jahre zwischen dem fünfzigjährigen Frieden und dem offnen Wiederausbruch des Krieges, oder vielmehr schon dem sicilianischen Feldzug, fielen."

Fortschritt ist in der Natur der Verhältnisse begründet. Der Dichter lebt von Anfang in dem angestammten Bewußtseyn der alten Sittlichkeit, Einfachheit und Strenge; wird aber durch den Strom der Zeitrichtung von seinem schroffen Standpunkt losgerissen und schwimmt nun unter dem Taumel der Gegenwart heiter auf jenem fort.

So erscheint also die Komödie in Aristophanes in ihrer obenbezeichneten doppelten Gestalt; in seiner früheren Periode herrscht das Positive, der strenge Ernst, die Polemik der Komödie vor; die spätere dagegen stellt sie nach ihrem negativen Verhalten, ihrer freien Entäußerung und Ausgelassenheit dar. *) Die Bahn eines so vollendeten Dichterlebens durchlief unser Komiker in einem Zeitraum von vierzig Jahren, **) vom J. 429 bis 389 v. Chr. (Ol. 87,4 — 97,4.), und man sollte erwarten, daß die Zeitgenossen sein Verdienst schon in vollem Maße gewürdigt haben. Wirklich fehlte es ihm auch an öffentlicher Anerkennung nicht, wovon vielleicht selbst seine Verbannung, wenn etwas Wahres dran wäre, Zeugniß ablegen würde. Dennoch nehmen viele gründliche Kenner der alten Komödie Anstand, ihn unbedingt für den ersten Komiker seiner Zeit zu halten, und zwar daran, daß er dem Meister Kratinos einigemalen den Sieg überlassen mußte, des Eupolis hilfreicher

*) Vortrefflich schildert von dieser letzteren Seite den Geist der aristophanischen Komödie überhaupt Hegels Aesthetik, 3r Bd., S. 559—562.

**) Nach dem angeblichen Gesetz zu schließen, müßte er also seine letzte Komödie (den zweiten Plutos) im siebenzig- oder achtzigsten Jahre aufgeführt haben. Wie alt er wurde, weiß man nicht; wann und wo er starb, ist ebenso unbekannt, als Zeit und Ort seiner Geburt. Sowohl hierüber als über das Verhältniß des Dichters zu seinen Zeitgenossen ist der gelehrte Leser auf Ranke's Vita Aristoph. zu verweisen.

Hand noch in den Rittern bedurfte, selbst einem Ameipsias in der Preisbewerbung zuweilen nachstand und eine Anzahl kühner Nebenbuhler hatte. Allerdings würden wir wohl an Eupolis und Kratinos Manches bewundern, was wir an Aristophanes nicht finden, und vielleicht gerade das, was ihnen auch bei ihren Kunstrichtern den Sieg über ihn verschafft hat. Zugegeben sogar, daß Aristophanes Vieles an seinen Mitbewerbern entweder blos aus Muthwillen, oder um sein Verdienst in ein helleres Licht zu stellen, getadelt und herabgesetzt habe; es bleiben ihm dennoch eigenthümliche Vorzüge genug, die alleiu ihn zum Tadel seiner Kunstgenossen berechtigen und ihm den vorzüglichen Beifall der folgenden Generationen sichern konnten. Genelli *) und Kanngießer **) räumen ihm blos den Vorzug „der beharrlichen Absicht auf die Staatsführung," vor seinen Mitbewerbern ein. Er selbst setzt ihn neben diesem in die größere Decenz, die Erfindung und die idealere Richtung, die er der Komödie verlieh, und diesem Zeugniß stimmen die Urtheile aller derer, die noch Vergleichungen mit andern Komikern anstellen konnten, von Plato bis auf Quinctilian, einstimmig bei. Namentlich scheint die Vorliebe des Grammatikers Aristophanes für unsern Dichter, der wir vielleicht am meisten seine Erhaltung verdanken, nicht Vorliebe für den Namen, sondern ein gültiges Geschmacksurtheil zu seyn; eine Bestätigung des bekannten Epigramms, das dem Platon zugeschrieben wird. ***) Der entscheidende Vorzug, den ihm die strengere politische Tendenz verschaffen mußte, ist schon im

*) Das Theater zu Athen, S. 25.
**) Die alte kom. Bühne, S. 507. ff.
***) „Suchend ein Heiligthum, das nimmer verfiele, erkoren
Sich die Chariten den Mund des Aristophanes aus."

Allgemeinen aus der Vergleichung der Titel seiner Stücke mit denen der übrigen abzunehmen. Von seinen vierundvierzig Komödien, welche W. Dindorf (Arist. fragm. p. 4. 5.) namentlich anführt, scheint wenigstens die Hälfte eine politische Beziehung zu haben, während von den noch bekannten fünfundzwanzig Stücken des Kratinos kaum vier, von dreizehn des Eupolis höchstens drei eine solche ausschließend gehabt haben können. Dieser Vorzug würde aber gleichwohl nicht hinreichend seyn, zu erklären, wie Aristophanes allein unter den mehr als vierzig Kunstgenossen aus der Zeit der alten Komödie zu dieser überragenden Größe gelangt sey, wenn wir nicht auf seine eigene Versicherung (besonders in den Wolken V. 536. 556.) einiges Gewicht legen wollten. Daß er selbst Scherze gebraucht, die er an Andern tadelt, hindert nicht, ihm zu glauben, daß er eine gemäßigtere und immer noch die züchtigste Anwendung davon gemacht habe. Der Grammatiker *) scheint daher richtig zu vergleichen, wenn er den Aristophanes zwischen die Heftigkeit des Kratinos und die üppige Anmuth des Eupolis in die Mitte, in Hinsicht der sittlichen Motive aber und der feineren Manier über beide stellt. **) Wenn endlich Aristophanes auf größere Originalität Anspruch macht, so kann ihm auch diese nicht wohl bestritten

*) Dindorf, Acharn. p. VIII.

**) Am schönsten ist Aristophanes von dieser Seite charakterisirt in dem Epigramm des Antipater von Thessalonich (Anth. gr. ed. Jakobs, I., n. 57.):

Des Aristophanes Bücher, ein göttliches Werk, das Acharnä's
Epheu reichlich umschlang, schüttelnd das grünende Haar.
Schau, wie viel Dionysos im Blatt ist, und wie die Handlung
Klangreich eilet dahin, furchtbarer Grazien voll.
Edelster du an Muth, und Meister hellenischer Sitten
Unter den Komikern, der würdig gehaßt und gelacht.

werden. Der selbstständige Werth der Erfindung und Handlung seiner Komödien liegt schon in der eigenthümlichen Wahl des Stoffes, und wenn er auch Manches von Andern geborgt hat, so wußte er es idealer darzustellen, oder mit mehr Witz zu behandeln, als seine Vorgänger. Nur so konnte er seine Nebenbuhler als bettelhafte Nachahmer hinstellen, indem er fühlte, wie verschieden die Richtung seiner Kunst von der ihrigen ist. Ueberhaupt aber entscheidet hier das faktische Zeugniß der Geschichte, und es gilt von ihm, seinen Kunstgenossen gegenüber, vorzugsweise das Wort: „der Lebende hat Recht."

Einleitung

zu den

Wolken.

Gegenstand der **Wolken** ist **Sokrates** und seine Schule, als Träger der neuen Zeitrichtung. Der Einfluß dieser Richtung auf das Volks- und Staatsleben wird dargestellt durch die Person eines schlichten Landbürgers und seines eiteln Sohnes. Beide letztere erscheinen von Hause aus noch unbefangen: der Erstere ein simpler Bauer, der auf Alles lebt und stirbt, was er von jeher gehört und gelernt hat; der zweite ein von dem Leichtsinn der Zeit ergriffener, prunksüchtiger Junker, der jedoch von dem Sattel des Oheims auf das gewandte Spiel mit Worten und Begriffen, das in Sophistenschulen und Gerichten getrieben wird, vornehm-ignorirend herabsieht. Durch des Sohnes Reitlust kommt der Alte in Schulden. Er weiß sich nicht mehr zu helfen, und weil er schon von den Praktiken der Sophisten gehört hat, so entschließt er sich, bei dem Großmeister **Sokrates** Stunde zu nehmen, **wie man seiner Schulden ledig werden könne**. Der

gute Mann hatte sich ganz anderer Dinge versehen; aber einmal in die Bearbeitung des Philosophen gegeben, muß er zuerst die ganze Schule durchmachen, die dieser selbst durchgemacht hat. Bei dieser amüsanten Zersetzung seiner schlummernden Begriffe legt der Arme ein Stück seines guten Glaubens, ein Stück Kleid nach dem andern geduldig ab, harrend des Augenblicks, wo ihm plötzlich der große Gedanke der Schulden-Erlösung aufleuchten wird. In der kläglichsten Pein, zu der nicht minder die Armuth des Meisters als das Miserere des Schülers beiträgt, entschließt er sich, seiner Unfähigkeit inne geworden, den Sohn zu schicken. Mit vielen Bitten bewegt er diesen, in Sokrates Schule zu gehen. Der Unterricht schlägt an, der Junge wird ein abgefeimter Sophist, ein solcher, der nicht nur dem Vater die Schuldner vom Hals jagt, sondern den Vater selbst zum Haus hinausprügelt und ihm draußen ad hominem demonstrirt, wie er dieß zu thun vollkommen befugt sey. Was ihn betrifft, so gibt sich der Alte mit seiner Tracht Schläge zufrieden; weil aber der Sohn durch seine Sophisterei auch die, noch tiefer in der Natur gelegene und unmittelbarere Pietät gegen die Mutter antastet, da bricht der Zorn und die Verzweiflung des Alten aus, und sein thörichtes Beginnen verfluchend, brennt er dem Sokrates mit seinen Denkern die ganze Wirthschaft über dem Kopf zusammen.

Dieß ist der Verlauf des Stücks. Der Chor in der schalkhaftesten Maske „neuer Götter" begleitet denselben, weit hinein mit heiterer Ironie; gegen das Ende, wo sie jene Prätension aufgeben, mit strafendem Ernst. Dieß Letztere ist getadelt worden (Droysen, III. S. 15). Man darf hiebei nicht verkennen, welche Stelle der Chor überhaupt und also auch in dieser Komödie den Zuschauern gegenüber einnimmt, daß er gleichsam das Bewußtseyn derselben über die Gegensätze im Stücke darstellt. Eine ganz unabhängige Stellung nimmt er besonders in den

Strophen ein. Und dann ist es der poetischen Wahrheit auch nicht zu nahe getreten, wenn das täuschende Phantom zuletzt als solches hervortritt. Die Wolken stellen sich ja nicht als die Strafenden dar, sondern nur als die, welche den bestraften Thoren verlachen. Daß sie aber „ihren Liebling Sokrates retteten, die Feuersbrunst löschten“ rc., das war nach der ganzen Anlage des Stücks nicht zu erwarten; die eben deßhalb auch der Droysen'schen Betrachtungsweise total widerspricht. Noch zwei andere Züge sind es, die Hr. Droysen tadelt: daß der „gerechte Logos“ in der Denkerei gewesen ist, der nur der „stärkere“ seyn sollte; und zweitens, daß das Stück mit dem Niederbrennen der Denkerei schließt, „Sokrates müßte als Betrüger geschildert seyn, wenn der dargestellte Vorgang gerechtfertigt sein sollte.“ Von diesen beiden Vorwürfen hebt der eine den andern auf; denn Sokrates wird entweder nicht als Betrüger geschildert, weil er auch den „gerechten“ Logos lehren kann, und Jedem die Wahl läßt; oder er wird als solcher dargestellt wegen jener Doppelzüngigkeit, womit auch die übrigen Züge (z. B. V. 179.) übereinstimmen. In keinem Fall ist es gegen die poetische Gerechtigkeit, daß Strepsiades, der sich in seinen Erwartungen so bitter getäuscht sieht, an der Quelle seiner Täuschungen Rache nimmt, eine Rache, die nicht sowohl Strafe für die Sophisten, als vielmehr das Mittel ist, wodurch die Thorheit ihr Ende findet. Das ist der natürliche Schluß des Komischen.

Ist man nun nicht einmal über die Einheit des Stückes einig, so ist es kein Wunder, daß die verschiedenartigsten Ansichten von dem Sinn und Zweck desselben zu Tage kamen. Nimmt man freilich den Sokrates, wie er sich bei den Meisten, besonders bei Plato zum Ideal gestaltet hat, zum Maßstabe für diese Komödie, so muß man die Wahl verfehlt finden. Von Wieland nicht zu reden, der sich den Angriff auf Sokrates nur

aus dem frevelhaftesten Muthwillen und der leichtsinnigsten Unkenntniß zu erklären weiß; einige Alte, Aelian u. A., beschuldigten ihn gerade zu, er sey von den Anklägern des Sokrates bestochen gewesen, die doch erst dreiundzwanzig Jahre nachher auftraten. Ein alter Grammatiker spricht von Eifersucht, von der man keinen Grund einsieht; Andere von Privathaß, welches Motiv Reissig aufgefaßt, und aus der engen Verbindung des Sokrates mit Euripides zu erklären versucht hat. Dadurch wurde er aber genöthigt, auf eine höchst gezwungene Weise Beziehungen auf Euripides im Stücke selbst herauszufinden, und diesen sogar in die Hängmatte des Sokrates neben diesen einzuschmuggeln. Wenn dieser Versuch nur aus der Unmöglichkeit hervorgegangen ist, jene unedlen Motive festzuhalten, und mit einer ästhetischen Ansicht von dem Werke zu vereinigen; so hat man dagegen auf andere Weise den Dichter zu entschuldigen versucht, indem man entweder eine Allgemeinheit für den wesentlichen Inhalt nahm und den Sokrates blos als zufälligen Träger derselben neben hinstellte, den die Komik mit erlaubter Willkühr aufgegriffen hätte; oder man sah zwar Sokrates wirklich als die Hauptperson und den Helden des Drama's an, aber in einer veränderten Farbe, Gestalt, Zeit, Bildungsstufe, kurz nicht den Sokrates, der uns sonst bekannt ist. In ersterer Weise ist Pheidippides als Muster von schlechter Erziehung gegen die frühere (Mitchell), oder das „Lächerliche des unnöthigen Lernens" oder das philosophische Grübeln, welches von kriegerischen Uebungen abhalte und das Recht zweideutig und schwankend mache (Welker, A. W. Schlegel), oder das Unwesen der Sophistik hervorgehoben worden. Diese Ansichten lassen sich weder mit der bis ins Einzelnste sorgfältigen Zeichnung des Sokrates vereinigen, noch sind sie für den Inhalt des Ganzen erschöpfend genug. Auf

der andern Seite, wenn Sokrates hauptsächlich „wegen seiner sonderbaren Erscheinungsweise und Lebensart“ (G. Hermann), oder „auf der früheren Stufe einseitiger Naturforschung“ (F. A. Wolf) von der Komödie dargestellt seyn soll, so muß das Mißverhältniß auffallen, das zwischen dem Charakter der Hauptperson und der Entwicklung des Stücks hervortritt. Wir hätten auch so immer nur einen Schein-Sokrates. Es ist aber der wirkliche und ganze Sokrates, wie dieß so fein als treffend Süvern *) nachgewiesen hat. Freilich Sokrates, nicht als Einzelperson, sondern, der ein Princip vertritt, und ein solches, das gerade in der Zeit mächtig zu werden beginnt. Dieses Princip hatte schon Welker erkannt, wenn er sagt **): „Die Wolken stellen den Streit des beginnenden wissenschaftlichen, in Begriffen gewandten, nach Kenntnissen haschenden, aber entzweiten und verderbten Lebens in Athen mit dem einfachen, kriegerischen und geraden der Vorzeit, den Kampf des alten Glaubens mit einer großen Reformation dar.“ Nur hat er die Absicht des Komikers von Sokrates selbst fern gehalten und blos die Auswüchse und Uebertreibungen seiner Schule darin erkannt. Auch Süvern unterscheidet noch den wirklichen Sokrates von dem komischen, als einer „Karikatur in ganz heterogener Richtung;“ weßhalb er sich genöthigt sieht, die historische Treue der Zeichnung auf die Nebenpersonen Strepsiades und Pheidippides zu übertragen, von denen der Erstere sonderbarer Weise den großen Perikles, der Andere den Alkibiades vorstellen muß. Mit ermüdender Aengstlichkeit werden die scheinbar absichtlich zutreffenden Züge in dem Drama aufgesucht. Es liegt aber gar nicht im Geist der alten Komödie, Namen zu erdichten, wo sie so hervorstechende

*) In der Abhandlung „über Aristophanes Wolken.“ Berlin 1825.
**) Uebers. der Wolken, S. 191.

Charaktere namhaft machen kann, oder vollends in der Zeichnung der wirklichen Person total unfrei und ungetreu, in der der Pseudonymen aber so gewissenhaft zu seyn; und was Süvern gegen Reißig sagt (S. 71): „es sey eine unstatthafte Voraussetzung, daß ein Komiker eine andere Person habe vorstellen oder andeuten, eine andere darunter verstehen wollen,“ gilt mit einiger Modification auch gegen ihn. Doch, um auf Sokrates zurückzukommen, wir sind bei der Menge zutreffender Züge und namentlich bei dem Umstand, daß Sokrates hier sein eigenes und wahres Streben vertritt, das Wissen „warum und wozu“ zum Gesetz zu erheben, und Recht, Gesetz und Sitte von der wissenschaftlichen Ueberzeugung (ἐπιστήμη) abhängig zu machen, wir sind genöthigt, mit Rötscher jeden Unterschied zwischen dem komischen und wirklichen Sokrates, so weit nicht einzelne Züge ihn dramatisch idealisiren, aufzuheben, und ohne Rücksicht auf die Motive des Dichters zu bekennen, daß der Philosoph der richtenden Komik eine Schuld bezahlt hat. Denn gerade so viel Recht wir dem Sokrates einräumen, jene Richtung historisch zu vertreten, eben so viel gebührt dem Komiker, von dem Standpunkt der alten Zeit, ihn anzugreifen. Nachdem es seit Hegel *) nicht mehr unerhört ist, die Anklage des Sokrates als gerecht, seine Verurtheilung als nothwendig darzustellen, wird der Komiker weniger einer Rechtfertigung bedürfen. Wir werden übrigens in dieser Hinsicht leicht bemerken, daß die Komik mit dieser tragischen Seite der Schicksale des Sokrates nichts zu thun hat; im Gegentheil ein Sokrates, der am Ende, weil

*) Gesch. d. Philos. 3r Band, S. 101 – 121. Forchhammer (die Athener und Sokrates, die Gesetzlichen und der Revolutionär. Berl. 1837) betrachtet die Sache aus einem einseitigen Gesichtspunkt.

er seine Ueberzeugung über die Macht der athenischen Gesetze und Gerichte gestellt hat, mit heiterer Miene den Giftbecher trinkt, wäre für die komische Auffassung zum Voraus verloren. Und ich möchte behaupten, das Eine schließe das Andere so sehr aus, daß, wenn die Athener den komischen Sokrates recht begriffen hätten, der wirkliche nie ein tragisches Ende würde genommen haben: eben, weil die Komödie das Subject in seiner Freiheit gewähren läßt. Aber eine andere Rechtfertigung liegt in dieser Vergleichung mit dem gerichtlichen Urtheil: die, daß der Komiker von durchaus politischer Tendenz einen nur scheinbar unpolitischen Stoff gewählt habe, um an ihm, wie er sagt, sein Meisterstück zu machen. In Sokrates trat, abgesehen von seinem persönlichen Einfluß auf bedeutende Staatsmänner, die so tief in das politische Leben eingreifende Richtung der Zeit am entschiedensten hervor. Man hat sehr passend Scenen aus den Denkwürdigkeiten des Xenophon verglichen, in welchen oft sogar der Schein eines thörichten Beginnens an dem wirklichen Sokrates hervortritt. Der Mann, der z. B. einen thessalischen Pferdehändler auf dem Markt stellen konnte, um ihm seine Begriffe von Tugend beizubringen, war gehalten, auch in der Komödie die lächerlichen Machinationen vorzustellen, womit die Leute über ihren einfachen Sinn und Glauben hinausgeführt und ihre Begriffe auf den Kopf gestellt wurden. So betrachtet, vertheilt sich Recht und Unrecht zwischen dem Komiker und dem Philosophen ziemlich gleich, und es ist schwerlich zu viel gesagt, was Schlosser *) zu Gunsten des Ersteren bemerkt: „Sokrates — war dem Komiker für Unterricht und Erziehung dasselbe, was ihm Kleon für die Politik war.“ Von einer tieferen Seite hat auch Schiller diese Karikatur aufgefaßt, wenn er (über naive und sentimentale

*) Universalhist. Uebers. der Gesch. d. alt. W. I, 2. S. 119.

Dichtung, WW. 18, S. 254.) bemerkt: „Selbst durch den boshaften Scherz, womit Aristophanes den Sokrates mißhandelt, blickt eine ernste Vernunft hervor, welche die Wahrheit an dem Sophisten rächt und für ein Ideal streitet, das sie nur nicht immer ausspricht.“

Die Wolken sind die zweite bekannte Komödie, die Aristophanes unter eigenem Namen aufführen ließ. Es war an den großen Dionysien in der Stadt, im achten Jahr des Peloponnesischen Krieges. Nach dem Urtheil seiner meisten jetzigen Leser verdiente dieses Stück vor andern den Preis. In Athen war es anders: die Wolken wurden der Pytine (Weinflasche) des Kratinos, worin seine beiden Geliebten, die Flasche und die Komödie sich um den lustigen Alten zanken, die Komödie aber zuletzt gewinnt, und dem Konnos des Ameipsias nachgesetzt und erhielt den dritten Preis, was fast so viel war als durchgefallen. Dieß kann freilich auch zufällige Ursachen gehabt haben, und darum das Urtheil unserer Zeit doch richtig seyn; wiewohl ein tiefer Kenner des griechischen Theaters, dem namentlich das Verständniß der Wolken nicht wenig verdankt, G. Hermann, dieses Stück lange nicht für das beste unter den Aristophanischen erklärt, ohne uns jedoch die Vorzüge anderer zu bezeichnen.*) Sonst führt man verschiedene Ursachen des Mißlingens an. Entweder: Alkibiades habe es zu verhindern gewußt, daß das Stück gekrönt wurde; eine Vermuthung, die mit der andern von einem Privathaß zwischen Aristophanes und Sokrates steht und fällt; letztere aber findet ihre hinlängliche Widerlegung in Platon. Im Symposion wundert sich Alkibiades, daß nicht Aristophanes bei Sokrates sitze, oder

*) Nubes. Ed. II. Lips. 1830. Praefat. p. XLIII. — Diese Ausgabe ist unserer Uebersetzung mit wenigen Abweichungen zu Grunde gelegt.

wenn ein Anderer noch spaßhafter sey, uud es seyn wolle.*) Wie wenig Werth aber Sokrates selbst, oder der Verfasser der platon. Apologie auf die Angriffe der Komödie legte, ist schon aus der einzigen Stelle (Steph. 18. D. 19. C.) klar, wo die Komiker und Aristophanes mit den Wolken zum Beweis angeführt werden, welche leichtfertige Zeugschaft es sey, die der Ankläger allein für sich namhaft machen könne. Ja Sokrates ergötzt sich dort sogar an den Aeußerlichkeiten seines komischen Costüms wie an einer spaßhaften Erinnerung. Eine andere Ursache des Mißlingens wäre allerdings, was der Scholiast zu V. 96. 175. angibt: der Gegenstand sey abgedroschen und zum Theil aus Eupolis entlehnt gewesen. Dieser Vorwurf wird aber schon durch die Berufung des Dichters selbst auf die Neuheit seines Gegenstandes und durch die Erzählungen der Alten von der auffallenden Erscheinung des Philosophen in Maske widerlegt. Man möchte daher versucht seyn, die Sache eher umzukehren, und eben in dieser Neuheit und Ungewohntheit so ernster Dinge auf den Brettern den Grund des Mißlingens finden. Denn wenn auch andere Dichter schon den Sokrates gelegentlich zur Zielscheibe ihres Spottes gewählt hatten, so hat Aristophanes doch das voraus, daß er den ganzen Mann nach allen seinen Beziehungen und in seinem ausgebreiteten Streben auf die Bühne brachte, und sein Princip in idealer Karikatur verkörperte. In diesem umfassenden Sinne sind die Wolken die erste und

*) Vergl. über die Rolle des Aristoph. im Gastmahl die Verhandl. des Philologen-Ver. Nürnb. 1838. S. 24 ff. Delbrück, der neuestens (Bonner Progr. 1839.) die entgegengesetzte Ansicht aufgestellt und ernstlich vertheidigt hat, legt zuviel Schärfe und Bitterkeit in die Ausdrücke des Platon, namentlich in der Apologie, und gründet darauf die Behauptung, Plato habe den Aristophanes im Symposion lächerlich machen wollen.

einzige Komik der Philosophie; denn was die mittlere Komödie hierin that, ging nur aufs Literarische. Eben deßwegen aber müssen wir auch nicht das Vollendete in ihr erwarten. Die Ritter, die Vögel, die Frösche stehen in Absicht auf die künstlerische Vollendung eben so sehr über den Wolken, als z. B. die Weibervolksversammlung in Absicht auf die Handlung. Der Komiker steht zu sehr auf dem polemischen Standpunkt, er ist ernst und bitter zugleich (στύξας, er haßt noch); und neben dieser Stimmung war es leicht für den alten Nebenbuhler, durch die derbe Natürlichkeit seiner Selbstverhöhnung zu siegen. Hatte sie zumal Aristophanes, der viel jüngere Dichter, durch muthwilligen Spott in den Rittern provocirt, so scheint auch das Publikum gern einen Triumph über den ungezogenen Liebling gefeiert zu haben. Warum er aber auch dem zweiten Mitbewerber nachstand, läßt sich nicht errathen, da wir von dem Inhalt des zweiten Stücks nichts wissen. Immer aber wird von den Kampfrichtern auch das gesagt werden müssen, daß sie den tiefen Sinn der Komödie nicht begriffen, der besonders darin liegt, daß Aristophanes zeigt, wie alle Spekulation an der Vorstellung des gemeinen Mannes zu Schanden geht, indem der ins Abstrakteste verflüchtigte Zeus (der Dinos oder Wirbel) in dem Kopfe des Strepsiades sogleich in ein völlig concretes und handgreifliches Ding (den Topf) umschlägt. Dasselbe Umschlagen bemerken wir auch an dem Chor. Die Wolken, das Symbol der hohlen, Alles in sich aufnehmenden Spekulation, diese neue Gottheit ruft die alten Götter in ihre Reihen. Diese nebelhaften Giganten verschwimmen vor der substanziellen Macht der sinnlichen Religion. Daß die Richter dieß nicht beachteten, ist um so wahrscheinlicher, als ihnen politische Gestalten (wie Kleon ꝛc.) oder auch poetische (wie Euripides) überhaupt näher standen, als eine philosophische. — Die meisten andern Stücke des Dichters haben den ersten Preis erhalten.

Indessen sollen wir auch die Wolken nicht mehr in der ersten Bearbeitung besitzen; ein Umstand, aus dem sich vielleicht die Verschiedenheit unseres Urtheils von dem der Athener erklären ließe. Allein davon abgesehen, daß von der alten Komödie selten ein Stück zweimal aufgeführt wurde, wie etwa die Frösche, und — erst mehrere Jahre nach der ersten Aufführung — der Plutos; Aristophanes war im Beginn seiner dramatischen Arbeiten und reich genug an neuen Schöpfungen. Auch widersprechen die Wolken in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchaus einer zweiten Bearbeitung. Zwar ist die Parabase V. 515. ff. später hinzugesetzt und wahrscheinlich an die Stelle der ursprünglichen getreten; aber von einer Umarbeitung des Stücks enthält sie kein Wort, vielmehr erklärt Aristophanes darin, daß er die Wolken noch für sein bestes Stück halte, und daß er seinen Zuschauern einen bessern Geschmack zugetraut hätte. Wenn er aber auch Veränderungen im Einzelnen dort absichtlich ignoriren konnte, so hätte er jedenfalls den Fehler begangen, Verse stehen zu lassen, welche Maßregeln gegen Kleon empfahlen, da dieser schon todt war. Die neue Parabase ist nemlich nach dem Marikaas des Eupolis geschrieben (V. 550.), welcher den Tod des Kleon voraussetzt. (Herm. p. XIV.) Die Scholiasten entschuldigen dieß damit, jene Verse seyen aus der ersten Bearbeitung stehen geblieben. Dieß war aber bei einer zweiten Aufführung unmöglich. Die Meinung von einer zweiten Aufführung widerspricht sich auch darin, daß sie diese in das folgende Jahr unter dem Archon Ameinias setzt, in welchem Jahr Aristophanes die Wespen gab. In der Parabase derselben (V. 1040.) ist etwas Aehnliches, wie in der neuen Parabase der Wolken, gesagt, und dieß könnte die Meinung von einer zweiten Aufführung der Wolken bei den Scholiasten veranlaßt haben; wie wohl es ihnen nicht darauf ankam, dergleichen Erfindungen aus der Luft zu greifen. Nicht unwahrscheinlich

vermuthet Welker (S. 225.), der unschuldige Amynias in den Wolken habe die Grammatiker auf die Entdeckung gebracht. Freilich geben sie zwei Scenen bestimmt als Theile einer neuen Bearbeitung an, die zwischen dem Gerechten und Ungerechten, und die Schlußscene, und behaupten, die ersteren Wolken gehen nicht mit der Verbrennung des Denkhauses (Phrontisterion) aus. Allein das letztere ist bloße Vermuthung aus V. 537., den sie so verstehen: welche in ihrer ersten Gestalt keine Fackeln und kein Iu hatte. Was die andere Scene betrifft, so findet ein Scholiast in den Wespen V. 1075 eine Anspielung auf den *πατϱαλοίας* (V. 909.) jener Scene, die er also zur ersten Ausgabe rechnete. So würde also die Vermuthung der Scholiasten sich durch ihre eigenen Behauptungen aufheben, aus denen überdieß noch hervorgeht, daß keiner von ihnen die erste Ausgabe der Wolken gesehen hatte. *) Allein Eratosthenes und Athenäos führen hie und da Verse bald aus dieser bald aus jener Ausgabe an. Diese Citate scheinen aber großentheils aus Irrthum oder Nachläßigkeit den Wolken zugeschrieben zu seyn. Eines gehört entschieden nicht dahin, und namentlich werden alle scheinbar auf den Euripides zielenden Fragmente von Hermann und Dindorf mit Gründen zurückgewiesen. Süvern (über die Wolken, S. 85.) und Rötscher (S. 322.) behaupten geradezu, daß der Dichter mit Beibehaltung der ganzen Handlung und der ersten Parabase nur den Anfang (d. h. wohl die eigentliche Parabase) zu dieser hinzugesetzt habe; und Welker vermuthet, der Dichter habe die Rede (V. 515. ff.) als ein völliges hors d'oeuvre, wie Wieland sie richtig nenne, zum Zeugniß seiner Empfindung nach dem verlorenen Wettstreit hingeworfen. Der Leser findet sich aber vielleicht eher mit der Voraus-

*) Vergl. Dindorf, Aristoph. fragm. p. 15—23.

setzung befriedigt, Aristophanes habe dem Stück, das nach dem mißlungenen Wettstreit einen um so größeren Leserkreis fand, ohne alle weitere Veränderung nur diese jedenfalls sehr durchdachte Rechtfertigung mitgeben wollen. Und auf ein solches Publikum der Wolken deutet auch die Nachricht hin, daß Plato dieselben dem Tyrannen Dionysius übersandte.

Ueber die Einrichtung des Stücks mögen wenige Bemerkungen genügen. Das Haus des Strepsiades muß in der Seitenwand und offen gedacht werden; das Phrontisterion (des Sokrates) im Hintergrund; darüber die schwebende, bewegliche Hängmatte. Beweglich war sie, denn Sokrates heißt in Plato's Apologie (St. 19. C.) περιφερόμενος. Kannegießer hat davon die Vorstellung, daß sie nichts Anders als das sogenannte Theologeion, ein schmaler Boden oberhalb der Hinterwand, quer durch die Bühne gewesen sey. Dort herumgehen heißt aber nicht in der Luft wandeln. Ein schwebende Stellung liegt jedenfalls in diesem Ausdruck.

Da der Schauspieler nur drei sind, so wechseln sie ihre Rollen schnell. Sokrates und Strepsiades erscheinen auch als die personificirten Logoi (Beweise). Während des Umkleidens spielt der Chor, der freilich gerade dort zu fehlen scheint. Der eigenthümliche Auftritt des Chors ist aber die

Parabase,

die genau aus sieben Stücken besteht und das Drama in zwei Acte theilt. 1. Kommation, ein kurzer Uebergang, gewöhnlich in Anapästen und Choriamben, V. 506. ff. — 2. Die Parabase im engern Sinn, V. 515—559. 3. Das Makron, gewöhnlich anapästische Dimeter, die in Einem Athem gesprochen wurden, daher auch Pnigos genannt, fehlt hier. — 4. Die Strophe (hier choriambisch). 5. Das Epirrema, trochäisch. 6. Die Gegenstrophe, im Versmaß der Strophe.

7. Das Antepirrema, wie das Epirrem. (S. die Versmaße.) Das Kommation war recitativisch und wurde (dem großen Etymologikon p. 5281. zu Folge) vorgetragen, während ein Theil des Chors von der Orchestra auf die Bühne trat. Daher der Name Parabase. In dem Vortrag der übrigen Theile der Parabase war der Chor gegen die Zuschauer gewendet und bildete in vier Abtheilungen, je sechs auf einer Ecke, ein Quadrat. Nach Andern verläßt der Chor seine Stelle auf der Orchestra nicht, sondern wendet sich blos. In diesem Fall hieng die Stellung von der vorhergehenden ab, welche auch sechs Abtheilungen (ζυγά) haben konnte. Parabase, Epirrem und Antepirrem wurden von dem Chorführer und den Führern der Halbchöre gesprochen; nur die Strophen wurden gesungen und von künstlichen Bewegungen begleitet. Strophen tragen die Halbchöre auch sonst noch im Verkehr mit den Spielenden vor. Was mit diesen gesprochen wird, spricht der Chorführer. — Die Wolken haben (wie einige andere Stücke) eine zweite aber unvollständige Parabase, nemlich das Epirrem V. 1120. ff., dem auch kein Antepirrem folgt.

Die Versmaße.

I. Jamben. ⏑ – |

a) Der jambische Trimeter, der gewöhnliche Vers des ruhigen Dialogs, besteht aus drei Doppelfüßen (Dipodieen), in welchen je der zweite Fuß aus einer kurzen (⏑) und einer langen (–) Sylbe gebildet wird, wofür in dem ersten auch zwei Längen (– –), oder der Spondeus, stehen können. Der griechische Vers läßt außer dem letzten Fuß überall drei Kürzen (⏑ ⏑ ⏑), und der komische Trimeter auch Anapästen (⏑ ⏑ –) zu; dieses jedoch immer mit Maß. Das Schema ist:

⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –	⏑ –
–	⏑ ⏑ –	–		–	
⏑ ⏑ ⏑	⏑ ⏑ ⏑	⏑ ⏑	⏑ ⏑	⏑ ⏑	

Hie und da ist auch in der Uebersetzung von drei Kürzen, häufiger von Anapästen Gebrauch gemacht. Der Verseinschnitt nach dem dritten Fuß ist im Deutschen zu vermeiden, weil sonst der Vers einen singenden Ton annimmt, ähnlich dem Alexandriner.

Dieses Metrum kommt in den Wolken, vor V. 1—162. 471—502. 620—692. 702. 3. 716—796. 807—881. 1080—83. 1103—1110.

1128—1150. 1153. 54. 58. 1166—1201. 1210—1300. 1320—1343. 1451—1508.

b) Der jambische Tetrameter, mit einer fehlenden Sylbe (katalektisch), aus vier Doppelfüßen bestehend, läßt seltener Anapästen, und in der letzten Dipodie nur einen Jamb mit dem Nachschlag zu:

⏑ – | ⏑ – ‖ ⏑ – | ⏑ – ‖ ⏑ – | ⏑ – ‖ ⏑ – | ⏑
– | ‖ – | ‖ | ‖ | –
⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ‖ ⏑ ⏑ | ‖ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ‖ |

In den V. 1029—79. 1350—1384. 1396—1443.

c) Der jambische Dimeter (die erste Hälfte des Tetrameters) kommt gewöhnlich so vor, daß er von dem jambischen Monometer (einer einzigen Dipodie) unterbrochen wird. V. 1084—1101. 1302—4. 8. 9. 1312—14. 18. 19. 1385—89. 1444—50.

d) Jambische Trimeter abwechselnd mit logaödischen Anapästen (⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑̲) bilden die Strophen 1344—49. u. 1390—95. Dieser halbprosaische Rythmus ist der Komödie eigen und nothwendig

II. Anapästen. ⏑ ⏑ – |

a) Der anapästische Tetrameter, mit zwei fehlenden Sylben, läßt nur in den drei ersten Dipodieen auch Spondeen zu. Er dient dem belebteren Gespräch und dem Chor.

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ‖ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ‖ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ‖ ⏑ ⏑ – | ⏑
– | – ‖ – | – ‖ – | – ‖ |

V. 263—74. 290—96. 312—436. 469. 70. 954—1002. und der Schlußvers 1509.

b) Der anapästische Dimeter (die erste Hälfte des Tetrameters) wechselt, wie der jambische Dimeter, mit Monometern ab.

V. 437—454. 503. 4. 704—15. 882—943. 1003—1017.

c) Der logaödische Anapäst. der mit Jamben anfängt, oder aufhört, ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ≚ wie V. 1301. u. a. oder ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ – | ⏑ wie V. 1102.

III. Trochäen. – ⏑ |

a) Der trochäische Tetrameter, hauptsächlich in der Parabase, ist wie der anapästische, unvollständig, weil an dem letzten Doppelfuß eine Sylbe fehlt. Hier muß je der erste Fuß einer Dipodie ein Trochäus seyn, oder aus drei Kürzen (⏑ ⏑ ⏑) bestehen. Schema:

– ⏑ | – ⏑ ‖ – ⏑ | – ⏑ ‖ – ⏑ | – ⏑ ‖ – ⏑ | –
⏑ ⏑ ⏑ | – ‖ | – ‖ | – ‖ |

V. 568—87. das Epirrema, und 600—619. das Antepirrem. Dasselbe Versmaße in der zweiten Parabase V. 1112—27.

b) Der trochäische Dimeter (zwei Dipodien), alternirt mit dem Monometer (einer Dipodie), und wechselt mit dactylischen Reihen ab. Diese Versart kommt, gemischt mit daktylischem, jambischem und anapästischem Rythmus, vor: V. 455—469; ferner in Strophe und Gegenstrophe V. 1301—19. mit dem logaödischen (prosaisch klingenden) Anapästen-Anfang: ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑

IV. Dactylen. – ⏑ ⏑ |

Bei den dactylischen Versen wird nicht nach Doppelfüßen gezählt. Zwei-, drei- und vierfüßige dactylische Reihen bilden die Strophe und Gegenstrophe, welche der Chor als Parodos (Einzug, Auftritt auf die Orchestra) singt, und die mit einem unvollständigen anapästischen Dimeter schließen. V. 275—289. 297—311. Schema:

| – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | –
– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑
– – | – ⏑ ⏑
– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ :|:

anapäst. – –́ | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏓

Dactylische Verse sind einzeln häufig unter trochäischen, s. III, b. und choriambischen, V. 1155.

V. Choriamben. – ⏑ ⏑ – |

a) Der Choriamb kommt theils rein vor, jedoch mit der beliebigen Auflösung in zwei Jamben, oder

– ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ – ‖ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ –
| ⏑ – ⏑ – ‖ | ⏑ – ⏑ –

zuerst V. 505—510., dann in der Strophe V. 556—567. und Gegenstrophe V. 588—599. und zwar gewöhnlich als Dimeter (wie dieses Schema), abwechselnd mit dem Trimeter (V. 559. 591.) und mit dem dactylischen Vers (V. 562. ff. 594. 5.)

b) Theils mit einem trochäischen oder spondeischen Vorschlag (Auftakt) und jambischem Schluß oder einer überzähligen Sylbe, z. B.

V. 565. 97. –́ – | – – | – ⏑ ⏑ –
V. 566. 98. | – ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ –
V. 567. 99. – – | – ⏑ ⏑ – | ⏓

Diese Formen nennt man glykoneische.

Hieher gehören auch V. 693—99. (Strophe) und V. 797—806. (Gegenstrophe). Ferner die Strophe V. 944—53. und Gegenstrophe V. 1019—28., wo sogar eine antispastische Auflösung (mit widerstrebenden Hebungen) vorkommt, V. 949. und 1024.

⏑ –́ –̀ ⏑ | –́ ⏑ –

Davon trägt im Widerspruch.

Endlich die Form V. 1159:

– ⏑ ⏑ – | ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ –

c) Mit trochäischem Ausgang, und abwechselnd mit jambischem

und daktylischem Rythmus erscheint der Choriamb in dem Jubelgesang des Strepsiades V. 1151. 52.

d) In Verbindung mit Kretikern (– ⏑ –) kommt er vor V. 1202—8. wie in den bereits angeführten VV. 949. 1024.)

– ⏑ – | – ⏑ ⏑ –
⏑ – ⏑ – | – ⏑ – :|:
| – ⏑ –

und V. 1157. einzeln so: – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑

VI. Der Eupolideische Vers

besteht aus zwei zusammengesetzten glykoneischen, in deren zweitem der Kretiker die Stelle des Choriamb vertritt. In dieser Versart, die ihren Namen von dem Komiker Eupolis hat, ist die erste Parabase geschrieben, die sonst in Anapästen vorkommt, V. 511—555. Das Schema ist

⏓ ⏓ | – ⏑ | – ⏑ ⏑ – || ⏓ ⏓ | – ⏑ | – ⏑ –

VII.

Asynartetisch (ungefügig) nennt man Verse, die aus zweierlei Rythmus bestehen, z. B. 1111. und 1209. zusammengesetzt aus einem jambischen und einem trochäischen Dimeter, von denen der letztere unvollständig (katalektisch) ist, indem ein ganzer Fuß fehlt.

⏓ – | ⏑ – | ⏓ – ⏑ || – ⏑ | – ⏑ | – ⏑

NB. Auf diese Uebersicht ist in der Uebersetzung am Rande jedesmal verwiesen.

Die Wolken.

Personen,

(nach der Ordnung, in welcher sie auftreten.)

Strepsiades, ein Landmann.
Pheidippides, dessen Sohn.
Diener.
Schüler des Sokrates.
Sokrates.
Der gerechte Beweis (Sprecher des Rechts).
Der ungerechte Beweis (Sprecher des Unrechts).
Pasias, } Wechsler.
Amynias, } Wechsler.
Ein Zeuge.
Chärephon.
Chor der Wolken.

* * *

Aufgeführt in Athen unter dem Archon Isarchos.
Olymp. 89, 1. — v. Chr. 424.

Die Wolken.

Schlafzimmer in der Stadtwohnung des Strepsiades.

Strepsiades, Pheidippides, Diener.

Strepsiades.

Ach ja, ja!
Allmächtiger Zeus, welch' ein entsetzlich langes Ding Metr. I, a.
Ist's um die Nächte! Wird es niemals wieder Tag?
Schon gute Weile hab' ich den Hahnschrei doch gehört,
Und diese Schlingel schnarchen; litt man's ehedem?
Es ist dein kleinstes Uebel nicht, verwünschter Krieg,
Daß man die Knechte nicht einmal mehr prügeln darf.
Und gar auch dieser brave Junker da erwacht
Die ganze Nacht nicht; streichen läßt er manchen zwar,
Bis über die Ohren in Ziegenfelle eingepelzt.
Nun, wenn es seyn muß, wickl' ich mich ein und schnarche mit.
Ach nein, ich Armer kann nicht schlafen, mich zerbeißt
Verschwendung, Pferdefutter und die Schuldenlast
Um dieses Söhnchens willen. Der, im langen Haar,

Dressirt die Pferde und kutschirt das Zweigespann
Und rösselt noch im Traume. Möcht' ich doch vergehn,
Wenn ich den Zinstag mit dem Neumond kommen seh'.
Denn ach, die Zinsen wachsen an. He, Knabe, Licht!
Bring her das Hausbuch, will doch einmal wieder sehn,
Wem alles ich schulde, und wie es um die Zinsen steht.
Laß sehn, was schuld' ich? „Pfunde zwölf dem Pasias?"
Wofür die zwölf dem Pasias? was braucht' ich denn?
Aha! den Koppa kauft' ich da, ich armer Tropf.
O wäre doch kopp-abgeschlagen Der zuvor!

Pheidippides.

He, Philon, fehlgefahren! Fahr' auf deiner Bahn.

Strepsiades.

Das ist das Uebel, sehet, das mich ruinirt
Im Schlaf, im Traume Nichts als Wagenlenkerei.

Pheidippides.

Wie viele Gänge jagt der Paradewagen durch?

Strepsiades.

Mich, deinen Vater, jagst du freilich manchen Gang.
Doch welche *Schuld befiel mich* nächst dem Pasias?
„Drei Pfund für Stuhl und Räder dem Amynias."

Pheidippides.

Nun fort zum Sande mit dem Roß, und dann nach Haus.

Strepsiades.

Mich hast du aus dem Meinigen auf den Sand gesetzt.
Der hat das Hauptgeld eingeklagt, ein Andrer will
Mich für den Zins auspfänden lassen.

Pheidippides (erwachend).

Vater, sprich,
Was quälst du dich, und wälzest dich die ganze Nacht?

Strepsiades.

Es beißt ein Schuldheiß da mich aus dem Bett hinaus.

Pheidippides.

Ein bißchen Schlaf noch gönne mir doch, Seltsamer.

Strepsiades.

So schlafe denn. Doch diese ganze Schuldenlast,
Das wisse nur, sie wälzt sich noch auf deinen Kopf.
Weh!
O hätt' ein Rabe diese Kupplerin geholt,
Die mich zur Heirath deiner Mutter einst verführt.
Wie war mir doch auf meinem Bauerngut so wohl,
Im Schweiß und Schmutze freilich; doch was schadet das,
Wenn's Schmutz von Honig, Wolle und Oliven ist.
Da freit' ich von dem Megakliden Megakles
Die Schwestertochter, der Bauer eine Städterinn,
Vornehm und üppig, die eingefleischte Kösyra!
Als ich darauf mit ihr das Hochzeitbett bestieg,
Roch ich nach Trestern, dürren Feigen und Wollenschur;
Sie nach Safran, Pomade, Zungenspitzelei,
Verthun, Schlampampen, wie Genetyllis und Kolias.
Faul war sie nicht, das sag' ich nie; sie zettelte.
Und manchmal hab' ich diesen Kittel ihr gezeigt
Zum Schein und gesagt: Weiblein, du zettelst mir zu stark.

Diener.

Es ist in unsrer Lampe nicht ein Tropfen Oel.

Strepsiades.

Verdammt! was zündest du denn auch die durst'ge Lampe an?
Komm her, du sollst es fühlen.

Diener.

Fühlen ich? warum?

Strepsiades (schlägt ihn).

Da! weil du von den dicken Dochten aufgesteckt.

(Der Sclave eilt weg.)

Nach diesem, als das Söhnchen uns geboren ward,
Mir, wohl verstanden, und meinem wackern Ehgespann,
Da zankten wir uns um den Namen auch sogleich.
Sie hieng ihm einen Hippos an und wollte so:
Xanthippos, oder Charippos, oder Kallippides;
Ich nannt' ihn nach dem Großpapa Pheidonides.
Einstweilen blieb's im Streite; doch bald wurden wir
Zusammen eins, und machten draus Pheidippides.
Und dieses Söhnchen hätschelt sie und schmeichelt ihm:
„Wenn du 'mal groß bist, nach der Stadt im Wagen fährst,
Wie Megakles, im rothen Talar.“ — Da fiel ich ein:
„Ja, wenn du einst vom Phelleus her mit den Ziegen fährst,
Gleich deinem Vater, in deinen Schafpelz eingesteckt.“
Doch meinen Lehren folgt' er im Geringsten nicht.
So fuhr durch ihn mir die Pferdesucht in Hab' und Gut.
Da sann ich nun die ganze Nacht so hin und her,
Und einen Ausweg fand ich, einen göttlichen!
Daß, wenn ich ihn berede, ich gerettet bin.
Doch aus dem Schlafe wecken will ich ihn zuerst.

Wie weck' ich ihn am sanftesten wohl? wie mach' ich das?
Pheidippides, mein Pheidippidchen!

Pheidippides.

Vater, was?

Strepsiades.

Komm küsse mich und gib mir deine rechte Hand.

Pheidippides.

Schlag ein. Was ist's nun?

Strepsiades.

Sage, Kind, mir. Liebst du mich?

Pheidippides.

Ja, bei'm Poseidon, diesem unserm Roßegott!

Strepsiades.

Nur mir um alle Welt nicht bei dem Roßpatron!
An allem meinem Elend Schuld ist dieser Gott.
Doch wenn du mich aufrichtig und von Herzen liebst,
Mein Sohn, so folge.

Pheidippides.

Folgen soll ich dir, worin?

Strepsiades.

Kehr' um von deinem Lebenswandel schnell und ganz,
Und geh' und lerne, was ich dir empfehlen will.

Pheidippides.

Sprich nur, was willst du?

Strepsiades.

Wirst du folgen?

Pheidippides.

Ja, gewiß,
Bei'm Dionys.

Strepsiades.

Komm her und schau 'mal da hinab.
Siehst du das Häuschen drunten und das Pförtchen dran?

Pheidippides.

Ich seh's. Doch sage, Vater, was soll mir denn dieß?

Strepsiades.

Das ist tiefsinniger Geister Spekulirgemach
Da wohnen Männer, die beweisen gründlich dir,
Daß nichts der Himmel als ein Dampfbackofen sey,
Der über uns gewölbt ist; wir die Kohlen drinn.
Sie lehren auch, wenn Einer sie dafür bezahlt,
Recht zu behalten, ob mit Unrecht oder Recht.

Pheidippides.

Wer sind sie denn?

Strepsiades.

Den Namen weiß ich nicht genau.
Ideenforscher, ehrenwerthe Leute sind's.

Pheidippides.

Pah! Schufte sind's. Ich kenne sie; die Machewind,
Die Bleigesichter, die Ohneschuhe meinst du doch?
Den hirnverbrannten Sokrates und Chärephon.

Strepsiades.

Ei, doch! sey stille. Rede mir nichts Kindisches.

Nein, wenn dir was an deines Vaters Brode liegt,
Geselle dich zu ihnen, laß das Rösseln seyn.

Pheidippides.

Nein, bei'm Dionys! wird nichts daraus, und gäbst du mir
Die prächt'gen Falben aus dem Stall *) des Leogoras.

Strepsiades.

Geh, laß dich erbitten, Theuerster der Menschen mir!
Komm, geh' in ihre Schule.

Pheidippides.

Nun, was lern' ich dort?

Strepsiades.

Bei ihnen geb' es, sagt man, zweierlei Beweis.
Den bessern, was der seyn mag, und den schlechteren.
Und von den beiden, heißt es, sey's der schlechtere,
Der Recht behält und schwatzt er noch so ungerecht.
Nun, wenn du diesen Rechtsverdrehenden Beweis
Verstünd'st, von allen Schulden, die ich dir zu Lieb
Gemacht, bezahlt ich Keinem einen Obol zurück.

Pheidippides.

Das thu' ich nimmer: denn so blaß und abgeschabt
Ertrüg' ich's nicht, die Ritter wieder anzusehn.

Strepsiades.

Dann sollst du auch, bei der Demeter, von meinem Brod
Nicht essen, nicht dein Renner noch dein Edelroß.
Ich jage dich zum Geier aus dem Hause weg.

---

*) And. Goldfasanen aus dem Park —

Pheidippides.

O! unberitten läßt mich der Oheim Megakles
Gewiß nicht. Zu ihm nun geh' ich, frage nichts nach dir.

(Geht ab.)

Strepsiades (allein).

Erliegen will ich doch auch nicht vom ersten Fall.
Wenn mich die Götter erhören, lern' ich selber noch,
Und gehe jetzt gerade zum Spekulirgemach.

(Nach einer Pause, vor der Thüre des Sokrates.)

Doch wie begreift mein alter, mein vergeßlicher,
Langsamer Kopf die Schmitzen der Spitzfündigkeit?
Doch frisch gewagt! Was trippl' ich lang damit herum,
Und klopfe nicht an die Thüre? — Junge, Jüngelchen!

Strepsiades. Ein Schüler des Sokrates.

Schüler.

Dich hole der Geier! Wer ist's, der an die Thüre pocht?

Strepsiades.

Strepsiades, des Pheidon Sohn, von Kikynna.

Schüler.

Bei Zeus, kein Mann von Bildung, der so ungestüm,
So unphilosophisch nach der Thüre schläget aus,
Daß mir ein Begriff zur Fehlgeburt geworden ist.

Strepsiades.

Verzeihe mir; ich wohne draußen auf dem Land.
Doch sage mir, was ist das Ding, die Fehlgeburt?

Schüler.

Das darf ich nicht. Nur Schülern wird das anvertraut.

Strepsiades.

So sag' mir's unbedenklich: denn so, wie ich bin,
Komm' als Scholar ich in euer Spekulirgemach.

Schüler.

Dann sag' ich dirs; doch als Geheimniß halte dieß.
Es fragte so eben Sokrates den Chärephon,
Wie viel ein Floh wohl Fuße hüpft vom eignen Maß:
Den Chärephon biß einer in die Augenbrau'n,
Und war hinweg dem Sokrates aufs Haupt gehüpft.

Strepsiades.

Wie hat er das gemessen?

Schüler.

Aufs geschickteste.
Erst ließ er Wachs zergehen, nahm sodann den Floh
Und tauchte ihm die Füße drein; wie nun das Ding
Erkaltet war, so hatt' es auch Pantöffelchen.
Die zog er ab und maß den Zwischenraum damit.

Strepsiades.

Allmächtiger Zeus! welch ein durchtriebener Verstand!

Schüler.

Was sagtest du erst zu einer anderen Idee
Des Sokrates?

Strepsiqdes.

Wie? welcher? ich bitt', erzähle doch.

Schüler.

Es fragte Jenen Chärephon, der Sphettier,

Was seine Meinung darüber sey, ob durch den Mund
Die Schnacken singen, oder durch das Gegenstück.

Strepsiades.

Was hat nun jener von den Schnacken dann gemeint?

Schüler.

Der Darmkanal der Schnacken, sagt' er, sey zu eng;
Durch die verengten Gänge ziehe nun die Luft
Und suche mit Gewalt sich Bahn dem Bürzel zu;
Weil dann am engen After wie ein Kelch der Steiß
Anliege, geb' er jenen hellen Blaseton.

Strepsiades.

Das heißt, eine Art Trompete sey der Schnackensteiß?
Hoch lebe dreimal diese Darmerforschungskunst!
Wie leicht entschlüpft' ein Solcher jeglichem Proceß,
Der selbst der Schnacken Innres so durchdrungen hat!

Schüler.

Jüngst freilich ward ein großer Gedank' ihm weggeschnappt
Durch ein Eidechschen.

Strepsiades.

Wie ist das? erzähle doch.

Schüler.

Er forschte nach des Mondes Bahn und seinem Lauf;
Und wie er da mit offnem Munde schaut hinauf,
Beschmeißt die Eidechs ihn in der Nacht vom Dach herab.

Strepsiades.

Ein Spaß! die Eidechs und der beschmißene Sokrates.

Schüler.

Doch gestern, ja — da hatten wir nichts zum Abendbrod.

Strepsiades.

Mag sein. Nun sag, wie macht er, daß man zu essen kriegt?

Schüler.

Von feiner Asche streut' er etwas auf den Tisch.
Krümmt' einen Bratspieß, setzte den einen Schenkel an,
Und zirkelt' aus der Palästra weg *) ein Opferstück.

Strepsiades.

Wofür bewundert einen Thales noch die Welt?
Geschwind, geschwind! thu' auf dein Spekulirgemach,
Und hurtig, hurtig laß mich sehn den Sokrates.
Mich schülert recht. So öffne doch die Thür' einmal!

(Die Thüre öffnet sich; Strepsiades erstaunt.)

O Herakles! was sind für Wunderthiere das?

Schüler.

Was wunderst du dich also? wem vergleichst du sie?

Strebsiades.

Den Gefangenen aus Pylos, den Lakoniern.
Warum denn sehn die Menschen so zur Erde hin?

Schüler.

Sie forschen nach dem, was unter der Erde.

Strepsiades.

Nach Trüffeln wohl?
O laßt es bleiben, zerbrechet euch die Köpfe nicht:

---

*) Nach der Vulgate „den Mantel dort."

Ich weiß, wo diese wachsen, groß und schön dazu.
Was treiben diese, die da kauern, so tiefgebückt?

Schüler.

Die suchen den Urgrund unten im Grund des Tartarus.

Strepsiades.

Wozu denn schaut das Hintertheil zum Himmel auf?

Schüler.

Das lernt an sich und für sich selbst Astronomie.

(Zu den Schülern.)

Hinein! damit der Meister nicht euch hier ertappt!

Strepsiades.

O nicht doch, nein! sie sollen bleiben, bis zuvor
Ich ihnen mein Geschäftchen habe mitgetheilt.

Schüler.

Sie dürfen nicht; denn allzulang an freier Luft
Hier außen zu verweilen, ist ganz unerlaubt.

Strepsiades (sieht die Instrumente).

Bei allen Göttern, sage, was ist denn dieses hier?

Schüler.

Zur Astronomie gehört es.

Strepsiades.

Was ist aber dieß?

Schüler.

Zur Geometrie.

Strepsiades.

Wozu ist aber dieses nutz?

Schüler.

Land auszumessen.

Strepsiades.

Wie? Gemeinland nach dem Loos!

Schüler.

Nein, alles, die ganze Erde.

Strepsiades.

Ei! das wäre fein.
Volksthümlich ist die Wissenschaft und bringt Gewinn.

Schüler.

Da hast du, sieh, vom ganzen Erdkreis einen Riß:
Hier liegt Athen.

Strepsiades.

Was du nicht sagst? Ich glaub' es nicht.
Ich müßte doch zu Gericht auch Einen sitzen sehn.

Schüler.

So wahr ich rede, hier ist das attische Gebiet.

Strepsiades.

Und wo Kikynna, meine Stammgenossenschaft? (210

Schüler.

Da steckt's mit drinnen. Hier Euböa, wie du siehst:
Da liegt es vor uns mächtig weit und lang gestreckt.

Strepsiades.

Ich weiß es: wir und Perikles haben es brav gestreckt.
Wo aber ist Lakedämon?

Schüler.

Nun, wo das ist? hier.

Strepsiades.

Wie nah bei uns! Da spekuliret recht darauf,
Daß ihr das Nest in alle Weite schiebt hinweg.

Schüler.

Das geht, bei Zeus, nicht.

Strepsiades.

Um so schlimmer denn für euch.

(Sokrates erscheint auf einer Hängmatte.)

Sieh doch, wer der ist, der in dem Hängkorb droben sitzt.

Schüler.

Er.

Strepsiades.

Welcher Er?

Schüler.

Wer sonst als Sokrates?

Strepsiades.

Sokrates!

Geh her du, ruf' aus vollem Hals ihn mir doch an.

Schüler (beschäftigt sich).

Ei, ruf du ihn nur selber: ich hab' keine Zeit.

Sokrates. Strepsiades.

Strepsiades.

O Sokrates!
O mein Sokratchen?

Sokrates (feierlich).

Was rufst du mich, du Tagsgeschöpf?

Strepsiades.

Vor allem sag, ich bitte dich, was machst du denn?

Sokrates.

In Lüften schweb' ich, spähe nach der Sonne Pfad.

Strepsiades.

Vom Korb aus also siehst du über die Götter weg,
Nicht von der Erde unten, wenn ja — ?

Sokrates.

Nimmermehr
So richtig hätt' ich die obern Welten ausgespäht,
Wenn schwebend nicht das luftige Gedankenbild
Sich mit dem wahlverwandten Element gemischt.
Da drunten hätt' ich lang von unten hinaufgeschaut,
Und nichts gefunden. Es kann nicht seyn: die Erde zieht
Den Dunst des Denkprozesses an sich mit Gewalt.
Du kannst ein Beispiel an der Natur der Kresse sehn.

Strepsiades.

Wie sagst du?
Das Denken ziehe die Feuchtigkeit der Kresse zu?
Nun komm doch, steige, mein Sokratchen, zu mir herab,
Daß du mich lehr'st, weßwegen ich hergekommen bin.

Sokrates.

In welcher Absicht kamst du?

Strepsiades.

Reden lernt' ich gern.
Von Zinsen werd' ich und Gläubigern vom gröbsten Schlag
Geschoben, gezerrt, und ausgepfändet um Hab und Gut.

Sokrates.

Wie kam's, daß unbewußt du so verschuldetest?

Strepsiades.

Die Rossesucht war mein Ruin, die gräulich frißt.
Doch lehre mich vom Doppelbeweis den einen nur,
Der nichts zurückzahlt. Ehrensold, ich schwöre dir's
Bei allen Göttern, bezahl ich sogleich, was du verlangst.

Sokrates.

Bei welchen Göttern schwörst du? Denn die Götter sind
Bei uns nicht gangbare Münze.

Strepsiades.

Auf was schwör't denn ihr?
Auf Eisengelder, wie man's in Byzanz gebraucht?

Sokrates.

Willst du das Götterwesen gründlich denn verstehn,
Wie 's wirklich ist?

Strepsiades.

Bei'm Zeus, ja, wenn 's nur möglich ist.

Sokrates.

Und mit den Wolken selber treten in Verkehr,
Die unsre Götterwesen sind?

Strepsiades.

Von Herzen gern.

Sokrates.

So setze dich auf jenen heil'gen Schragen hin.

Strepsiades.

Da sieh, ich sitze.

Sokrates.

Nimm nun diesen Kranz von mir.

Strepsiades.

Wozu den Kranz?

(Indeß Sokrates Steine über ihm zerreibt.)

O weh, ihr werdet, Sokrates!
Mich doch nicht opfern wollen, wie den Athamas?

Sokrates.

O nein, das thun wir alles Jedem, der die Weih'
Empfängt.

Strepsiades.

Nun dann, was zieh' ich für Gewinn daraus?

Sokrates.

Ein Redner, erzdurchtrieben wirst du, ein Klapperwerk,
So fein wie Puder —

(indem Strepsiades ausbeugt und sich schüttelt)

doch halt nur stille!

Strepsiades.

Du lügst mir nicht,
Bei Zeus! zu Puder werd' ich, so bestäubst du mich.

Sokrates.

Nun stille in Andacht sey mir, o Greis! und leihe dein Ohr dem Gebete! Metr. II, a.
„Allherrscher, o du unmeßbarer Dunst, der du schwebend die Erde emporhältst!
Lichtvollester Aether! Erhabene ihr, blitzdonnerumwetterte Wolken
Hebt hoch, ihr Göttinnen! euch, und erscheint dem grübelnden Forscher in Lüften!"

Strepsiades.

Ach nein, noch nicht! bis ich übergelegt mir den Mantel, den Kopf nicht zu näßen.
Ich Dummkopf, muß ich gerade nur heut von Haus gehn ohne den Schlapphut?

Sokrates.

„So nahet euch denn, ihr Wolken, so hehr! und enthüllet euch diesem Geweihten,
Ob auf des Olympos heiligen Höh'n, den beschneieten Gipfeln, ihr thronet,
Ob in Vater Okeanos Gärten ihr schlingt mit den Nymphen den heiligen Reigen,
Ob aber an stürzenden Wassern des Nil ihr schöpfet in goldene Kannen,
Ob jetzt den mäotischen Sumpf ihr deckt, ob Mimas' schneeigte Kuppe,
O erhört mein Gebet, und neigt huldvoll euch nieder zum Opfer der Frommen!

Chor der Wolken. Sokrates. Strepsiades.

Chor der Wolken (noch verhüllt).

(Strophe.)

Wolken, unendlicher Quell! Metr. IV.
Heben wir, leuchtend von thauigtem Wesen, dem
Leichthinschwebenden,
Uns von dem brüllenden Vater, dem Okean,
Hoch empor zu bewaldeten Gipfeln der
Ragenden Berge, wo
Ferne wir schauen auf glänzende Warten, hin-
ab zu der Saat und befeuchtetem Erdegrund,

Nach dem Geplätscher begeisterter Ströme hin,
Hin zu des Meer's aufrauschenden Brandungen;
Hell ja das nimmerermüdliche Auge des Aethers
Leuchtet im Strahlenschimmer.
Streifen wir eilig den neblichten Schleier ab
Von dem unsterblichen Angesicht, schauen mit
Fernblickendem Auge die Erde!

(Es donnert.)

Sokrates. Metr. II, a.

O hoch ehrwürdige Wolken, ihr thut kund, daß ihr mein Rufen erhörtet, —
Du vernahmest die Stimm' und den Donner zumal, den Scheuegebietenden Brüller?

Strepsiades (verwirrt).

Ich verehre ja tief, Ehrwürdige, Euch — und entgegenknalle gewiß ich
Dem Donner sogleich, so faßt mich ein Schreck vor jenem, so beben die Kniee.
Ja, wenn es erlaubt — doch ich halt es nicht mehr — und wenn's nicht erlaubt ist, es fährt los.

Sokrates.

Mit den Possen hinweg! nicht thue mir so, wie die fratzigen Hefengesichter.
Andächtig und still! denn es brauset daher der Göttinnen Schwarm in Gesängen.

Chor (allmählich nahend).

(Gegenstrophe.)

Regengeschwängerte Fee'n! Metr. IV.

Wandeln wir hin zu den Triften der Pallas, dem
Männerkraftland,
Daß wir es schau'n das ersehnte Kekropien,
Wo zu der Feier der hehren Geheimnisse
Heilige Hallen sich
Nur in geweiheten Stunden erschließen, wo
Göttern des Himmels willkommenes Weihgeschenk,
Wölbende Tempel und Bilder Unsterblicher,
Heiliges Nah'n zu den Sitzen der Seligen,
Festlich bekränzte Altäre der Götter und Jubel-
Feier in jeder Jahrszeit.
Wo mit erneuertem Lenze des Bacchus Lust
Scherzender Reigen verlockende Tänze schlingt,
Bei'm rauschenden Schalle der Hörner.

Strepsiades.

Ich beschwöre bei Zeus dich, sage mir doch, wer sind denn, o Sokrates, diese, Metr. II, a.
Die so anstimmten den hehren Gesang? Ei, sind es nicht gar Heroinnen?

Sokrates.

Mit nichten; die Wolken, die himmlischen sind's, für die Faulheit göttliche Mächte,
Die Sinn und Begriff und den Scharfblick uns, und Gedankenbewegung verleihen,
Und den Zauber der Sprach' und umschreibende Red' und Betäubung des Ohrs und Beschwatzung.

Strepsiades.

Drum ist auch, als kaum sie die Stimme gehört, mir die Seele von hinnen geflogen;
Drum juckt es sie mächtig nach Silbengestech, spitzfindig zu schwatzen vom Rauche,
Auf jeglichen Satz zu versetzen Etwas, und Spruch zu spießen mit Sprüchlein.
Drum, ist's nur möglich, verlanget mich sehr, sie von Angesicht endlich zu schauen.

Sokrates.

So blick jetzt zum Parnes dorthin. Schon, seh' ich, sie schweben hernieder,
Dort ruhig und sanft.

Strepsiades.

Wo? zeige doch, wo.

Sokrates.

Dort nahn sie in dichtem Gedränge,
Durch Schluchten herab und verschränktes Gesträuch, dorthin an der Seite.

Strepsiades.

Was ist das?
Ich sehe ja nichts.

Sokrates.

Am Eingang dort.

Strepsiades.

Jetzt endlich mit Mühe so Etwas.

Sokrates.

Doch mußt du sie jetzt klar seh'n, wenn nicht dein Auge dir Kürbisse buttert.

Strepsiades.

Bei'm Zeus, ja ich seh Ehrwürdige, Euch! — sie erfüllen bereits ja die Räume —

Sokrates.

Und du wußtest es nicht, und du glaubtest es nicht, daß diese da Göttinnen seyen?

Strepsiades.

O so wahr mir Zeus, für Nebel und Thau und für Rauch hab' ich diese gehalten.

Sokrates.

Das nicht, bei'm Zeus; du wisse, sie sinds, die das Heer von Sophisten ernähren:
Quacksalber und thurisches Sehergezücht, Brillantring-Fingergezierte,
Verskünstler, verschnörkelnd den Rundgesang, Sternschnuppen erklärende Gaukler.
Denn sie füttern für Nichts eine müßige Schaar, die ihnen zu Ehr musiciret.

Strepsiades.

Drum singen sie auch von nassen Gewölks blitzzackendvernichtendem Sturmdrang,
Von des hunderthäuptigen Typho Gelock und der sengenden, sausenden Windsbraut,
Vom luftigen, duftigen Vögelgeschlecht, krummklauigten Seglern der Lüfte,

Von den Güssen des thauigten Nebelgewölks; und verschlingen für solche Gerichte
Fettstücke vom Aal, eine leckere Kost, und Geflügelbraten von Drosseln.

Sokrates.

Und haben sie's nicht um diese verdient?

Strepsiades.

Nun erkläre mir aber, wie kommt es,
Wenn Wolken es sind in der Wirklichkeit, daß sterblichen Weibern sie gleichen?
Die droben sind doch ganz anders.

Sokrates.

Wie so? weß Wesens erscheinen dir jene?

Strepsiades.

Recht weiß ich es nicht: doch gleichen sie eh'r leicht flatternden wolligen Flocken;
Einmal nicht Weibern, bei Zeus! kein Haar. Doch diese — sie tragen ja Nasen!

Sokrates.

Antworte mir nun, wie gerade ich frag'.

Strepsiades.

Ei, sprich nur geschwind; was beliebt dir?

Sokrates.

Sah'st wohl du auch schon, wenn du blicktest hinauf, eine Wolke, die einem Kentauren
Glich, oder dem Panther, dem Wolfe, dem Stier?

Strepsiades.

Beim Zeus, wohl oft; und was ist's denn?

Sokrates.

Sie verwandeln in Alles sich, wie es beliebt; und erblicken sie einen bemoosten
Wildfang von der Art jener Zotigen dort, wie etwa den Sohn Xenophantos',
So machen sie spottend die Tollheit nach und verbilden sich selbst zu Kentauren.

Strepsiades.

Wie nun? wenn den Staatsschatzmauser einmal sie erblicken, den Simon: was thun sie?

Sokrates.

Dann stellen sie nach der Natur ihn dar und verwandeln sich plötzlich in Wölfe.

Strepsiades.

Das war's also, als gestern sie den Barschild, den Kleonymos sahen,
Daß, weil sie den Feigen von ferne erblickt, sie darüber zu Hirschen geworden.

Sokrates.

Ja, und weil sie dort drüben den Kleisthenes sah'n, wie du siehst, drum wurden sie Weiber.

Strepsiades.

Seyd denn willkommen, ihr Herrscherinnen! und geschah es je Einem zu Liebe,
Allmächtigwaltende, brecht auch mir in den himmelanbrausenden Ton aus!

Chor (zu Strepsiades).

Willkommen, o Greis! ehrwürdiges Haupt, du Jäger erhabner Gedanken.

(Zu Sokrates.)

Du, Priester subtilester Grillen! sag an uns, was du zu wissen begehrest.
Denn keinen der Andern erhören wir leicht von der Schaar überschwenglicher Klügler,
Als etwa den *Prodikos* wegen der Kunst und des feinen Verstandes; allein dich,
Weil du in den Straßen einherstolzirst und das trotzige Auge umherwirfst,
Und, barfuß stets, viel Leiden erträgst und um unsertwillen so stolz blickst.

Strepsiades.

O Erde! wie ist *die* Stimme so hehr, wie so heilig, so übernatürlich!

Sokrates.

Das ists, *sie* sind ja die Götter allein; und das Andere alles Geschwätz nur.

Strepsiades.

Zeus aber? sag' an, bei der Erde! ist uns denn Zeus, der Olympier, kein Gott?

Sokrates.

Was doch für ein Zeus? sey nur kein Thor! es ist *kein* Zeus.

Strepsiades.

Aber was sagst du?
Wer regnet alsdann? Dieß mußt du nun doch mir zuerst vor Allem erklären.

Sokrates.

Sie eben, wer sonst? das will ich dir auch mit schlagenden Gründen beweisen.

Sag an, wo hast du denn jemals schon ihn regnen geseh'n ohne Wolken?
Er müßte das doch bei heiterer Luft, und der Wolken entfernt nicht bedürfen.

Strepsiades.

Wahr ists, bei Apollo! das ist mir ein Schluß. Das hast du vortrefflich bewiesen.
Sonst glaubt' ich es freilich im Ernst, daß Zeus durch ein Sieb abschlage das Wasser.
Doch wer ist der Donnerer? sage mir das. Der macht mir Zittern und Beben.

Sokrates.

Sie donnern, indem sie sich wälzen einher.

Strepsiades.

Wie, du Alles wagender, meinst du?

Sokrates.

Wenn geschwellt von der Masse des Wassers sie sind, und getrieben von innerem Drange,
Sich regenschwer tief senken herab, dann stürzt mit gewaltiger Schwere
Sich über die eine die andere hin, sie zerknallen und krachen im Platzen.

Strepsiades.

Wer ists denn, der sie von innen drängt? Nicht wahr, Zeus? daß sie so jagen.

Sokrates.

O nein! der ätherische Wirbel ist es.

Strepsiades.

Wirr-Wirbel? — das ist unerhört mir:

Daß Zeus *nichts* ist, und an seiner Statt die Welt jetzt *Wirbel* regieret.
Allein du hast mich noch keineswegs über Krachen und Donner belehret.

Sokrates.

So hörtest du nicht; was ich eben erklärt, daß die Wolken mit Wasser geschwellt sind,
Und wenn an die eine die andere prallt, sie in Folge der Spannung zerplatzen.

Strepsiades.

Laß sehen, wie kommt mir das denkbar vor?

Sokrates.

An *dir* selbst lern' es begreifen.
War's schon von den Brüh'n an den Panathenä'n, daß den Magen du einmal dir stopftest
Und Beschwerden empfandst, und dann ein Geknurr durchrumpelte deine Gedärme?

Strepsiades.

Bei Apollo! das ist's, und es grimmt mich sogleich und im Leib gibt's schrecklichen Aufruhr.
Wie ein Donner so rollt das Brühchen umher und verursacht lautes Gekrächze;
Vom Anfang leise: Papax, Pappax; und mit wachsender Stärke: Papappax;
Und laß ich es los, dann brummet es laut: Papapappax, völlig wie *diese*.

Sokrates.

Drum denke nur auch, wie gewaltig du schon aus dem winzigen Bäuchlein geklappt hast,
Und der undurchmeßbare Himmels-Raum, wie sollt' er nicht fürchterlich donnern?

Strepsiades.

Ich verstehe, das macht die Verwandtschaft auch von dem Donner und Brummer zusammen.
Nun aber der Blitzstrahl, sage, woher der fähret und leuchtet und zündet?
Der, wen er nur trifft, bis zu Asche verbrennt, und, wen er nicht tödtet, versenget.
Den schleudert ja Zeus, das ist unläugbar, auf die Menschen, zu strafen den Meineid.

Sokrates.

O, warum nicht gar? altgläubiger Thor! Altweibergeschichtenerzähler!
Wenn je er Meineidige trifft, wie kommt's, daß er nicht den Simon verkohlt hat,
Den Kleonymos nicht, den Theoros nicht? Meineidig sind diese gewiß doch.
Nein, vielmehr trifft er sein eigenes Haus und Sunium, Attika's Vorhöh'
Und die stämmigen Eichen. Was thaten sie ihm? Nicht schwört ja die Eich' einen Meineid.

Strepsiades.

Ich weiß nicht; aber es scheint, du hast Recht. Was sonst ist also der Blitzstrahl?

Sokrates.

Wenn einmal in diesen ein trockener Wind sich verfängt, in die Lüfte gewirbelt,
Dann treibt er von innen sie auf, als wär's eine Blase; gepreßt mit Gewalt dann,
Zerreißet er sie und fähret heraus mit Gezische, in Folge der Spannung,
Indem er selber sich selbst verbrennt von dem zischenden Reiben und Reißen.

Strepsiades.

Bei'm Zeus! das hab' ich natürlich sogar am Diasienfeste erfahren,
Ich briet eine Wurst für die Sippschaft da, und vergaß Einschnitte zu machen;
Da bläht' sie sich auf und zerplatzte sodann auf einmal, und spritzte mir alles
In meine zwei Augen gerade hinein und verbrannte das ganze Gesicht mir.

Chor.

O du wackerer Mann, der begehrte von uns die erhabene Weisheit zu holen,
Wie glücklich vor allen Athenern wirst und vor allen Hellenen du werden,
Wenn Gedächtniß du hast, und ein Denker bist, und das Abstrapaziren dir einwohnt
Von Natur, und niemals müde wirst, sey's stehend, oder spazierend,
Nicht empfindlich gegen den Frost zu sehr, noch begehrest immer ein Frühstück,
Und den Wein dir versagst, die Gymnasien auch, und die übrigen Werke der Thorheit,

Und stets für das Edelste dieses erkennst, was nur dem verständigen Mann ziemt,
Recht stets im Handeln, im Rathschlag Recht, und im Zungengefecht zu behalten.

Strepsiades.

Nun ja, was harte Natur anlangt, und das bettdurchwälzende Grübeln,
Schnarrmaulen und nüchternen Magen, der schon für leckere Kost Saturei nimmt,
Derhalben sorge für mich nur nicht! da laß ich uoch Erz auf mir schmieden.

Sokrates.

Drum wirst du im Uebrigen auch fortan kein anderes göttliches Wesen
Anerkennen, als wir: dieß Chaos umher, und die Wolken, die Zunge, die drei nur.

Strepsiades.

Mit den andern, und liefen sie mir in den Weg, nicht möcht' ich ein Wörtchen verlieren,
Viel weniger ihnen noch Opfer und Trank darbringen und streuen den Weihrauch.

Chor.

Nun sage uns keck, was sollen wir thun dir? es wird dir gewißlich nicht fehlen,
Wenn du so uns verehrst und Bewunderung zollst und gewandter zu werden bemüht bist.

Strepsiades.

O Königinnen! so bitte ich denn Euch blos um die einzige Gnade,
Um hundert Stadien weit voran den Hellenen zu gehen im Reden.

Chor.

Das sey dir beschieden von uns. In der That! und es soll von dem Augenblick fortan
Kein Anderer mehr Anträge, denn du, in dem Volksrath siegend verfechten.

Strepsiades.

Nein doch! nur von Staats-Reden mir nichts! nicht tracht' ich nach solcherlei Dingen,
Als nur für mich selbst so ein Rechtchen zu drehn, und den Gläubigern fein zu entschlüpfen.

Chor.

Leicht sollst du erreichen, wonach du dich sehnst; nichts Großes ist, was du begehrest.
Nur zuversichtlich ergib dich jetzt der Behandlung unserer Priester.

Strepsiades.

Das will ich auch thun, ich vertraue auf euch. Denn die Noth ists, die mich dazu treibt,
Von wegen der Rosse, des Koppagezüchts, und der Heirath, welche mich aufrieb.
Nun thun sie mir an, was ihnen beliebt! Metr. II, b.
Hingeb' ich ja ihnen den eigenen Leib
Zum Prügeln und Hungern und Durstausstehn,
Zum Schwitzen und Frieren, und Hautabziehn,
Nur daß ich den Schulden mich kann entzieh'n,
Und ob ich auch scheine vor aller Welt
Keck, zungenfertig, vermessen und frech,
Scheuseliges Lügenverkleistergenie,

Ein Stegreifschwätzer, Prozeßkrämer,
Drehsäule des Rechts, Schellwerk, Spürhund,
Schlaufuchs, Spottmaul, Fuchsschwanz, Windsack,
Flicklappen, Unflath, Strick, Widerwart,
Schmarozergesicht:
Wenn, wer mir begegnet, mich also beehrt,
So thun sie mir immer, was ihnen beliebt!
Und wollen sie gar,
Bei der Demeter! ja, sie sollen aus mir
Wurst drehen den Denkwirthschaftern!

Chor.

Willenskraft wohnt diesem inne, Metr. III, b.
Unerschrockne,
Stets gefaßte! Wisse nun,
Lernst du das Ding, so erwirbst du dir Ruhm, der zum Himmel
Steigt, vor Menschenkindern.

Strepsiades.

Was wird mir dann?

Chor.

Alljegliche Zeit wirst du
Neidwerthestes Leben der Menschen mit mir verleben.

Strepsiades.

Soll ich denn also noch wirklich
Dieses erleben?

Chor.

Ja freilich, daß
Schaaren sich immer vor deiner Thüre lagern,

Harrend, sich dir zu vertrauen und vor dich gelassen zu werden,
Ueber Prozeß' und Vertheid'gung, viel Talente
Werth, mit deinem Verstande zu Rathe zu gehen bei dir.

Chorführer (zu Sokrates).

Du greife nun an, laß kosten den Greis von der künftigen Schule den Vorschmack, Metr. II, a.
Und setz' in Bewegung seinen Verstand und versuche, wie viel er begreift, erst.

Sokrates.

Wohlan: so nenne deinen Standpunkt du mir jetzt, Metr. I, a.
Damit ich weiß, wie der beschaffen, und dann sogleich
Zu diesem Zwecke neues Zeug anleg' auf dich.

Strepsiades.

Was dann? du willst, bei den Göttern! mich belagern noch?

Sokrates.

Nein. Aber kurz von dir zu hören wünsche ich,
Ob du Gedächtniß habest.

Strepsiades.

Doppeltes, bei Zeus!
Wenn mir die Leute schulden, gern behalt' ich das:
Wenn ich — verdammt! — den Leuten, ganz vergeff' ich das.

Sokrates.

So hast du doch zum Vortrag von Natur Geschick?

Strepsiades.

Zum Vortrag nicht; doch wegzutragen allerdings.

Sokrates.

Wie willst du nun noch lernen?

Strepsiades.

Gut: sey unbesorgt.

Sokrates.

So habe denn Acht, damit du, was ich Weises dir
Vorwerfe von dem Ueberirdischen, schnell erschnappst!

Strepsiades.

Erschnappen soll ich deine Weisheit, wie ein Hund?

Sokrates.

Das ist ein ungeschlachter Mensch doch, ein Barbar.
Ich fürchte, Alter! daß es dir an Schlägen fehlt.
Sieh nun, was thust du, wenn Einer dich klopft?

Strepsiades.

Ich lasse mich
Erst klopfen; wart' ein wenig, spreche Zeugen an,
Dann, noch Geduld ein Weilchen, geh' ich vor Gericht.

Sokrates.

So komm, den Mantel herunter!

Strepsiades.

Hab' ich was gethan?

Sokrates.

Nein; aber bloß hineinzugehn ist hergebracht.

Strepsiades.

Ich komme ja nicht, Haussuchung anzustellen, her.

Sokrates.

Herunter! keine Possen!

Strepsiades (legt Mantel und Schuhe ab).

Sage mir nur noch dieß:

Wenn fleißig ich bin und unverdrossen lerne, wem
Von deinen Schülern werd' ich alsdann gleichgestellt?

Sokrates.

Dann wirst an Geist du völlig gleich dem Chärephon.

Strepsiades.

O weh! ich Armer, also werd' ich ein Gespenst!

Sokrates.

Nun schwatze mir nicht weiter, sondern folge mir
Nur hurtig, hurtig hieher!

Strepsiades.

Gib mir doch vorerst
In beide Händ' einen Honigfladen: mir wird so bang,
Als stieg' ich jetzt hinunter zum Trophonios.

Sokrates.

Voran! was kriechst du lang noch an der Thür herum?

(Beide ab.)

Chor.

So gehe mit Glück, du verdienest es ja — Metr. II, b.
Durch kecklichen Muth.
Herrlich geling' es diesem Mann, — Metr. V, a.
Weil er, des Menschenlebens
Höherem Ziel näher gerückt,
Ausbildend noch seinen Verstand
Farbe der Jugend borgen will,
Uebend die Kunst der Weisheit.

Parabase.

Der Dichter an die Zuschauer.

(Für eine zweite Aufführung.)

Ihr Zuschauer, wenn ihr erlaubt, sag' ich dießmal frei heraus Metr. VI.
Euch die Wahrheit, beim Dionys, der mich groß gezogen hat!
Siegt' ich so nur heute gewiß, und erschien' ein Meister euch,
Als ich für ein Publikum euch von Kunstkennern selber hielt,
Und von meinem komischen Spiel dieses für das Meisterstück,
Daß ich wage, wieder es euch darzubringen, wie mir
Wohl am meisten Mühe gemacht. Aber ich ward unverdient
Von gar plumpen Menschen verdrängt. Darum zank' ich nun mit euch,
Den Verständ'gen, denen zu Lieb doch ich alles dieses schuf.
Doch auch so nicht geb' ich so gern jemals euch, ihr Kenner, Preis.
Seit von Männern, denen ein Wort sagen dürfen, Freude ist,
„Tugendsam und Lüderlich" hier allen Beifall erndteten,
Und ihr, da noch Jungfer ich war, und nicht Mutter werden durft',
Ausgesetzte Kinder von mir, die ein andres Mädchen nahm
Und aufhob, so edel gepflegt und mir groß gezogen habt:
Seitdem hab' ich eueres Wohlwollens treues Unterpfand.
Nun kommt wie Elektra daher dießmal die Komödie,
Ob Geschmack sie finde so viel noch beim alten Publikum:
Denn sie kennt, erblickt sie sie nur, ihres Bruders Locke leicht.
Seht, wie tugendsam sie von Art ist, da sie einmal vorerst
Nicht auftrat mit ledernem vornangenähten Hängerling,
Roth vorn an der Spitze, und dick, daß die Buben lachen drob:
Nicht des Kahlkopfs spottet, und nicht ihren Kordax schleift herum;
Daß auch nicht ein schnurriger Kerl Anekdoten hererzählt

Und die Leute dann mit der Pritsch schadlos hält für schlechten Witz.
Daß sie nicht mit Fackeln herein rast und nicht schreit: Iu, Ihu;
Sondern sich und ihrem Gedicht trauend aufgetreten ist.
Ob auch solch ein Meister ich bin, trag' ich doch nicht hoch den Busch,
Bringe nicht, unehrlich an euch, zwei und drei Mal Einerlei;
Sondern immer neue Ideen sinn' ich vorzuführen euch,
Die in nichts einander verwandt und doch alle treffend sind:
Wie ich, als großmächtig er war, doch den Kleon auf den Leib
Trat, und dann mich schämte auf ihm fortzutanzen, als er lag.
Aber diese, seit nur einmal Blöße gab Hyperbolos,
Stampfen auf den ärmlichen Tropf und auf seine Mutter los.
So schleppt den *Marikaas* denn Eupolis zuerst herbei,
Plündert meine *Ritter* dabei ärmlich und erbärmlich aus,
Schmuggelt ein besoffenes Weib um des Kordax willen ein,
Das er ab dem Phrynichos stahl, wo das Ungeheu'r es fraß.
Wieder macht Hermippos sodann Verse auf Hyperbolos,
Und schon knie'n die Anderen auch alle auf Hyperbolos,
Machen mir die Gleichnisse, wie jenes von den Aalen, nach.
Wer nun solche Leute belacht, freue sich an Meinem nicht;
Wenn an meiner Dichtung und mir ihr jedoch Vergnügen habt,
Werdet ihr auf ewige Zeit sein die Leute von Geschmack.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Ihn, den erhabenwaltenden, Metr. V, a u. b.
Mächtigen Götterkönig, Zeus
Ruf' ich zuerst zum Reigen:

Und den gewaltherrschenden Dreizackschwinger, der
Erde und salz'ge Meeresfluth
Fürchterlich auf vom Grund wühlt:
Aber auch unsern gepriesenen Vater, den
Herrlichen Aether, den Lebenernährer des Weltalls:
Den Rosselenker, der den Erd=
Kreis mit weithin leuchtendem Strahl
Rings umfängt, ein gewalt'ger Gott
Unter Göttern und Menschen.

Chorführerin.

(Epirrema.)

Kunstverständige Zuschauer, richtet euern Sinn auf mich! Metr. III, a.
Denn wir müssen über Unrecht euch verklagen hier vor euch.
Nützen doch vor allen Göttern wir am meisten eurer Stadt;
Dennoch bringt ihr weder Opfer weder Spende uns allein,
Die wir euch behüten. Immer, wenn in lauterm Aberwitz
Ausgerückt wird, donnern wir entweder oder netzen wir.
Neulich da den gottverhaßten Häutekneter Paphlagon
Ihr zum Feldherrn euch erkoret, zogen wir die Brauen ein,
Thaten fürchterlich, und alsbald Donner brach durch Blitze los,
Ja der Mond selbst trat aus seinen Bahnen, und die Sonne sog
In sich selber ihren Docht ein, und verkündigte zugleich,
Daß sie nimmer scheinen werde, wenn zu Feld euch Kleon führ'!
Aber nein! ihr wähltet diesen. Freilich, Mißrath, sagt man ja,
Sey in dieser Stadt zu Hause; nur die Götter lenken das,
Was verkehrt ihr angerichtet, wiederum zum Besseren.

Also, wie auch dieses frommen muß, belehr' ich euch sogleich:
Wenn den Kleon ihr, den Häscher nach Geschenk und Raub, ergreift
Und gehörig mit dem Holze ihm den Nacken unterbeugt,
Wird auch wiederum die gute alte Zeit, und hättet ihr's
Noch so schlecht gemacht, zu Eurem Besten und der Stadt erneut.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Nahe mir auch, o delischer — Metr. V, a u. b.
Herrscher, Apoll! der Kynthia's
Felsiges Horn bewohnet:
Selige du, zu Ephesus thronend in Gold-
Schimmerndem Haus, wo Lydiens
Töchter dich hoch verehren:
Unsere heimische Göttin, Athene auch,
Lenkerin du der Aegide, die Herrin der Burg; und
Der ob dem Parnassischen Fels
Herrscht, und Delfi's bacchischer Schaar
Leuchtet fackelumstrahlt voran,
Schwärmer du, Dionysos!

Chorführerin.

(Antepirrema.) — Metr. III, a.

Als wir just herabzufahren unter euch, uns rüsteten,
Kam Selene uns entgegen und befahl mir dieß an euch:
Ihren Gruß zuvor den Bürgern und dem Bundesvolk Athens;

Dann entbot sie, daß sie zürne: denn es geh' ihr gar zu arg,
Ihr, die euch doch Allen nütze, nicht mit Worten, mit der That,
Erst, des Monats für die Fackel eine Drachme mindestens;
Denn es sage Jedermann ja, wenn er geh' am Abend aus:
Knabe, kauf heut keine Fackel, denn das Mondlicht ist so schön.
Andre Dienste thu' sie euch noch, meint sie; dennoch haltet ihr
Nicht die Tage richtig, nein, mischmaschet drauf und drunter sie:
So daß *ihr*, versichert sie, die Götter drohen jedesmal,
Wenn sie um ein Mahl getäuscht und leer zurück nach Hause geh'n,
Weil sie nicht das Fest getroffen, nach den Tagen alter Zahl.
Darum, wann ihr opfern solltet, urtelt oder foltert ihr;
Oft, wenn *wir* dann einen Fasttag halten, wir Unsterbliche,
Weil wir etwa um Sarpedon oder Memnon trauern, da
Gießt ihr Spenden, scherzt und lachet. Dafür ward Hyperbolos,
Als er Hieromnemon heuer worden, von uns Göttinnen
Weg der Kranz vom Haupt geführt. Denn so begreift er eher noch,
Daß man nach Selenen seine Lebenstage zählen soll.

Sokrates. Strepsiades. Chor.

Sokrates (der wieder herauskommt, züerst allein.)

Bei'm Athemhauch, bei'm Chaos, bei der Nebelluft, Metr. I, a.
Solch einen Tölpel sah ich in meinem Leben nicht,
So unbeholfener, linkischer, so vergeßlicher
Natur. Der kaum so leichtes Kinderspiel gelernt,
Und, eh' er es lernt, vergessen hat. Doch will ich noch
Heraus ihn vor die Thüre rufen, an das Licht.
Strepsiades, he! nimm deinen Schragen, komm heraus!

Strepsiades (indem er ihn heraustragen will).

Den bring' ich dir vor lauter Wanzen nicht vom Fleck.

Sokrates.

Mach hurtig einmal, setz nieder, und horch!

Strepsiades.

Ich höre schon.

Sokrates.

Wohlan doch, sage, was willst du lernen hier zuerst,
Wovon du nie was lerntest? Rede frei heraus.
Die *Maße*, oder *Rythmen*, oder das *Gedicht*?

Strepsiades.

Die *Maße* ja, begreiflich; denn erst kürzlich ward
Ich von dem Mehlfürkäufler um zwei Meß geprellt.

Sokrates.

Nicht dieses frag' ich; sondern, welches Maß du für
Das schönste hältst, den Trimeter, oder Tetrameter?

Strepsiades.

Vorzüglicher als den halben Sechster weiß ich nichts.

Sokrates.

Du redest, Mensch! unsinnig.

Strepsiades.

Wette nur mit mir;
Der halbe Sechster muß grad aus vier Metzen seyn.

Sokrates.

Zum Raben, Tölpel, der du bist! bornirter Kerl! —
Doch lernst du von den Rythmen etwas noch vielleicht?

Strepsiades.

Was nützen mir aber die Rythmen für mein täglich Brod?

Sokrates.

Vor allem in Cirkeln den guten Ton recht zu verstehn,
Und wohl zu merken, was jedes für ein Rythmus ist,
Ein kriegerischer, oder ein gerader Takt.

Strepsiades.

Gerader Takt? Bei'm Zeus, ich weiß das.

Sokrates.

Sag' einmal.

Strepsiades

(indem er mit dem Finger unanständige Zeichen macht).

Was anderes ist gerader Takt, als so und so?
Vor Zeiten freilich, da ich noch klein war, so und so.

Sokrates.

Gemeiner Tölpel!

Strepsiades.

Aber Erbarmungswerthester,
Ich will ja nichts von diesem lernen.

Sokrates.

Was denn sonst?

Strepsiades.

Nur das, nur das da — den ungerechtesten Beweis.

Sokrates.

Da giebt es vorher Anderes noch zu lernen; als:
Vierfüßige Thiere, welche wirklich männlich sind.

Strepsiades.

Was männlich ist: das weiß ich, oder ich bin verrückt;
Der Widder ists, der Bock, der Stier, der Hund, der Spatz.

Sokrates.

Siehst du, so geht dirs! Spatz — so nennst du das Weibliche,
Und wiederum das Männchen nennst du ebenso.

Strepsiades.

Wie doch versteh' ich dieses?

Sokrates.

Sieh nur, Spatz und Spatz.

Strepsiades.

Wahr, beim Poseidon! Nun, wie nenn' ichs aber recht?

Sokrates.

Das Eine Spätzinn; Spatze dann das Andere.

Strepsiades.

Spätzinn und Spatze? wahrlich schön, beim Reich der Luft!
So daß für diesen Unterricht allein ich die
Backschüssel dir schon rings mit Mehl verbauen muß.

Sokrates.

Sieh doch, schon wieder einen Schnitzer. Männlich machst
Backschüssel du, das weiblich ist.

Strepsiades.

Wie mach' ich das?
Backschüssel nenn' ich männlich?

Sokrates.

Ganz unzweifelhaft:
So männlich, als Kleonymos.

Strepsiades.

Wie so? erklär'!

Sokrates.

Backschüssel geht dir also nach Kleonymos.

Strepsiades.

Ach nein! du Guter, ab gieng sie dem Kleonymos,
Deßwegen knetet' in einem runden Mörser der.
Allein, wie soll ich denn in Zukunft sagen?

Sokrates.

Wie?
Backschüsselinn, wie du auch sagst die Sostratinn.

Strepsiades.

Backschüsselinn? ein weibliches Wort.

Sokrates.

So sprichst du recht.

Strepsiades.

Aha! so gieng's, Backschüsselinn, Kleonyminn.

Sokrates.

Nun mußt du aber von den Namen lernen noch,
Was für von ihnen männlich, welche weiblich sind.

Strepsiades.

Das weiß ich recht gut, was da weiblich ist.

Sokrates.

Sag an.

Strepsiades.

Lysilla, Philinna, Kleitagora, Demetria.

Sokrates.

Was sind für Namen männlich dann?

Strepsiades.

Viel tausende.

Philoxenos, Melesias, Amynias.

Sokrates.

Sieh doch, du Schalk! dergleichen ist nichts Männliches.

Strepsiades.

Die sind bei Euch nicht männlich?

Sokrates.

Keineswegs; denn sieh,

Wie rufst du wohl, begegnest du dem Amynias?

Strepsiades.

Wie rief' ich? he, daher, daher, Amynia!

Sokrates.

Sieh du? So rufst du einem Weib, der Amynia.

Strepsiades.

Und nicht mit Recht, sie, die ja nicht zu Felde liegt?
Allein, was lern' ich Dinge, die ein Jeder weiß?
Fürwahr, zu nichts.

Sokrates.

Doch! Lege dich nun hier —

Strepsiades.

Und thu'?

Sokrates.

Und spekulire zu deinem Vortheil etwas aus.

Strepsiades.

Nur hier nicht, nein! ich bitte dich; und muß es sein,
So laß mich auf dem Boden hierauf spekulir'n.

Sokrates.

Es ist nicht anders möglich.

(Geht ab.)

Strepsiades.

Ach! ich armer Wicht;
Wie werden mich die Wanzen heute züchtigen!

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Jetzt wohl studirt! jetzt spekulirt! Metr. V, b.
Dreh dich auf alle Weise,
In dich verschrumpfend.
Behend, wenn du dann dich verwickelt, spring
Auf einen andern
Gedanken ab; fern sey der herz-
Labende Schlaf dem Augenlied!

(Fehlen drei Verszeilen.)

Strepsiades.

Attatä, attatä!

Chorführerin.

Was ist dir? was stöhnst du?

Strepsiades.

Ich bin verloren, erbärmungslos: so beißt ein Schwarm Metr. I, a.
Korinthier mich, der aus dem Schragen kriecht heraus.

Und sie nagen bis auf die Rippen mich ab, Metr. II, b.
Au weh! und zapfen die Seele mir ab,
Au weh! und reißen die Hoden mir ab,
Und bohren sich tief in den After hinab,
Und ich sink' in das Grab!

Chorführerin.

Ei! jammere nur so kläglich nicht.

Strepsiades.

Wie noch? wenn dahin,
Was ich hatte, das Geld und die Farbe dahin,
Wenn dahin ist die Seele, der Stiefel dahin,
Und zu all dem Elend noch obenhinein,
Hinleiernd die Zeit,
Um ein Haar ich selber dahin bin?

Sokrates (tritt hervor).

Was ist's? Was thust du? spekulirst du nicht?

Strepsiades.

Gewiß Metr. I, a.
Ich, beim Poseidon.

Sokrates.

Nun, was hast du ausgedacht?

Strepsiades.

Ob vor den Wanzen etwas von mir übrig bleibt.

Sokrates.

Ei, wär'st du hin!

Strepsiades.

Zur Hälfte, Lieber, bin ich es.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Sokrates.

Nur nicht so weichlich! sondern hülle recht dich ein.
Ein prellerischer Einfall will ersonnen sein,
Eine Fuchsidee.

Strepsiades.

O weh, o weh! wer schlüge da
Mir aus dem Schafpelz eine Fuchsidee heraus?

Sokrates (nach einer Pause).

Wohlan, ich will erst schauen, was der Schelm da macht.
He du da, schläfst du?

Strepsiades.

Beim Apollo, gewiß ich nicht.

Sokrates.

Hast endlich was?

Strepsiades.

Bei Zeus, ich dießmal nichts.

Sokrates.

Durchaus?

Strepsiades.

Durchaus noch nichts, als in der rechten Hand das Glied.

Sokrates.

Pst! wirst du bald dich überziehen und spekulir'n?

Strepsiades.

Worüber denn? das sage mir du, mein Sokrates.

Sokrates.

Du selber find' erst, was du bedarfst, und sprich es aus.

Strepsiades.

Das, was ich will, zehntausendmal hast du's gehört:
Der Zinsen wegen, daß keiner was davon bekommt.

Sokrates.

Wohlan, verhülle dich, fasse dir den Grundbegriff
Subtil zusammen, denk der Sach' im Kleinen nach,
Genau eintheilend und überlegend.

Strepsiades.

Au weh mir! weh!

Sokrates.

Halt still', und kommst du mit den Gedanken weiter nicht,
So laß es fahren. Nachher lenke wiederum
Den Sinn darauf, und dreh's und wäg's von neuem ab.

Strepsiades.

O mein Sokratchen, Liebstes!

Sokrates.

Alter! nun, was ists?

Strepsiades.

Ich hab nun einen Prellereinfall für den Zins.

Sokrates.

So laß ihn hören.

Strepsiades.

Sage mir einmal —

Sokrates.

Was denn?

Strepsiades.

Wenn eine Hex' ich kaufte aus Thessalien,

Und zöge Nachts den Mond herunter, schlöße dann
Sorgfältig ihn in eine runde Kapsel ein,
Gleich einem Spiegel, hielt ihn so gefangen dann —

Sokrates.

Was könnte denn dir dieses am Ende helfen?

Strepsiades.

Was?
Wenn ja der Mond nicht ferner aufging' überall,
So zahlt' ich keine Zinsen mehr.

Sokrates.

Wie so? Warum?

Strepsiades.

Weil doch das Geld auf Monde nur geliehen wird.

Sokrates.

Recht gut: nun leg' ich dir was anderes Feines vor:
Würd' eine Fünftalentenklage wider dich
Erhoben, wie willst du sie beseitigen? Sage mir.

Strepsiades.

Wie? wie? ich weiß nicht. Aber suchen will ich es.

(Er macht Grimassen.)

Sokrates.

Du mußt den Verstand nicht immer so fest zusammenziehn.
Entfeßle deine Ideen, laß sie in die Luft
Hinaus, den Fuß am Faden, wie ein Goldkäferchen.

Strepsiades.

Gefunden hab' ich die schlauste Klagebeseitigung,
Wie du mir selbst bezeugen mußt.

Sokrates.

Was wäre das?

Strepsiades.

Du hast doch schon in Krämerbuden jenen Stein
Gesehen, jenen hellen und durchsichtigen,
Womit man Feuer macht?

Sokrates.

Du meinst den Brennkrystall?

Strepsiades.

Ja diesen.

Sokrates.

Nun, was soll's damit?

Strepsiades.

Den nähm' ich denn,
Und während nun der Schreiber mir die Klage schrieb',
Entfernt' ich mich ein wenig gegen die Sonne hin
Und schmelzt' ihm meine Klage unter dem Griffel weg.

Sokrates.

Ja, meisterhaft, bei den Chariten!

Strepsiades.

Ach, wie freu' ich mich,
Daß mir die Fünftalentenklage gestrichen ist!

Sokrates.

Wohlan denn, fass' auch dieses geschwind noch an.

Strepsiades.

Und was?

Sokrates.

Wie schafftest du der Gegner Klage dir vom Hals,
Wenn du verlieren solltest, weil es an Zeugen fehlt.

Strepsiades.

O Lumperei! gar leicht.

Sokrates.

So sag' es.

Strepsiades.

Höre nur.
Ich gieng, so lang noch Ein Termin gegeben wär',
Eh meine Sache verhandelt würd', und — erhängte mich.

Sokrates.

Unsinn!

Strepsiades.

Ja, bei den Göttern, doch: denn bin ich todt,
Tritt wider mich gewiß kein Mensch mehr klagend auf.

Sokrates.

Dir rappelt's. Pack dich, ich unterrichte dich nicht mehr.

Strepsiades.

O warum denn aber? bei den Göttern, Sokrates!

Sokrates.

Vergissest du doch gleich wieder, was du kaum gelernt.
Was war's zum Beispiel, was du hier zuerst gelernt?

Strepsiades.

Laß sehen, halt! was war's denn auch, was war'st zuerst?
Wie hieß das Ding, worin der Teig geknetet wird?
Au weh! was war's?

Sokrates.

O kämest du unter den Raben um,
Vergeßlicher, unbeholfener alter Esel du!

Strepsiades.

O weh! wie wird mir's armem Tropfe nun ergehn?
Verloren bin ich, lern' ich das Wortverdrehen nicht.
Doch nein; ihr Wolken, gebt mir einen guten Rath!

Chorführerin.

Wir, guter Alter! geben dir einmal den Rath,
Wenn einen Sohn du etwa großgezogen hast,
Ihn herzuschicken, daß er lern' an deiner Statt.

Strepsiades.

Ich hab' ja freilich einen Sohn; ein wack'rer Pursch,
Nur lernen eben will er nicht. Was fang' ich an?

Chorführerin.

Du duldest das?

Strepsiades.

Handfest ist der, und strotzt von Kraft,
Und aus dem Stamm hochfliegender Weiber, wie Kösyra.
Doch geh' ich, ihn zu holen, jetzt; und folgt er nicht,
So ists nicht anders, ich verstoß' ihn aus dem Haus.

(Zu Sokrates.)

Du, warte nur ein wenig; geh indeß hinein.

(Geht ab.)

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Nun merkst du wohl, welchen Gewinn — Metr. V, b.
Unserer Huld allein du

Verdanken wirst?
Bereit ist der Mann, zu gehorchen, was
Du auch begehrest.
Du säume nicht, dem betroffenen,
Sichtbar erhitzten Menschen,
Wie du ihn kennst, sauge den letzten Tropfen aus:
Denn wandelbar sind immerhin
Solche Gelegenheiten.

(Sokrates tritt ins Haus zurück.)

Strepsiades. Pheidippides. Sokrates.

(Straße.)

Strepsiades.

So bleibst du mir, beim Nebel! auch nicht mehr im Haus; Metr. I, a.
Dann geh' und iß an den Säulen des Megakles dich satt.

Pheidippides.

Du Wunderlicher! Was ist dir, Vater, denn geschehn?
Du bist ja beim olympischen Zeus! nicht recht bei Trost.

Strepsiades.

Da seht doch, seht: „olympischer Zeus!“ o der Albernheit,
So alt zu sein und glauben noch an einen Zeus!

Pheidippides.

Ich möchte wissen, was du lachest.

Strepsiades.

Ich denke mir,
Wie kindisch du bist und solche Fabeleien glaubst!
Doch komm nur her, damit du einmal gescheidter wirst,

Und ich dich etwas lehre, das zum Mann dich macht;
Nur aber lehr' es einen Andern nimmermehr!

Pheidippides.

Laß sehn. Was ist es?

Strepsiades.

Schwurst du eben nicht bei Zeus?

Pheidippides.

Ja wohl.

Strepsiades.

Bemerkst du nun, wie gut das Lernen ist?
Pheidippides, hör! es ist kein Zeus — an seiner Statt
Regiert ein Wirbel, der den Zeus hat abgesetzt.

Pheidippides.

O wie du faselst!

Strepsiades.

Glaube mir, es verhält sich so.

Pheidippides.

Wer sagt dir solches?

Strepsiades.

Sokrates, der Melier,
Und Chärephon, der auf den Flohfuß sich versteht.

Pheidippides.

Und bist du so unheilbar überschnappt, daß du
Milzsüchtigen Menschen Glauben schenkst?

Strepsiades.

Kein böses Wort!
Und kränke durch Verläumdung tüchtige Männer nicht,
Verständ'ge Leute, von denen nur aus Sparsamkeit

Nicht Einer je den Bart sich scheert, noch je sich salbt,
Noch auch ein Bad betreten, sich zu waschen. Du
Verbadest mein Vermögen mir, als wär' ich todt.

Pheidippides.

Was lernte doch von denen Einer Rechtes wohl?

Strepsiades.

Das wär'? ei, was es Weises unter Menschen gibt.
Da wirst du sehn, wie ungeschickt und dumm du bist.
Doch halt! ein kleines Weilchen warte hier auf mich.

Pheidippides.

O weh! was mach' ich, wenn mein Vater von Sinnen ist?
Klag' ich ihn etwa vor Gericht der Verrücktheit an?
Bestell' ich lieber seiner Narrheit einen Sarg?

Strepsiades (kommt aus dem Hause zurück).

Sieh her und sage, wofür erklärst du diesen da?

Pheidippides.

Für einen Spatzen.

Strepsiades.

Gut gesagt; und diese hier?

Pheidippides.

Für einen Spatzen.

Strepsiades.

Beide gleich? Wie lächerlich!
So sage nicht in Zukunft. Sondern diese hier
Benenne Spätzinn, Spatze aber diesen da.

Pheidippides.

Spätzinn? ist das die Weisheit, die man dich gelehrt,
Seit du hinein zu diesen Himmelstürmern giengst?

Strepsiades.

Noch vieles Andre; aber was ich jedesmal
Gelernt, vergaß ich Altershalben auch sogleich.

Pheidippides.

Und darum hast du den Mantel wohl auch eingebüßt?

Strepsiades.

Nicht eingebüßt, verspekulirt nur hab' ich ihn.

Pheidippides.

Wo hast du die Schuhe hingebracht, du Kindischer?

Strepsiades.

Wie Perikles, hab' ich diese „zu gutem Zweck verthan."
Doch geh nur, eile, folge deinem Vater nur;
Dann laß den Rappen laufen. Weiß ich doch, wie ich
Dir folgte, da sechsjährig du warst und lispeltest,
Als für den ersten Heliastischen Obolos
Ich dir an den Diasien kauft' ein Wägelchen.

Pheidippides.

Gewiß, du wirst es mit der Zeit noch sehr bereu'n.

Strepsiades.

Schön, daß du endlich folgest.

(Indem sie zum Hause des Sokrates hingehen.)

He da, Sokrates!

Komm doch heraus, da bring' ich meinen Sohn dir her,
Er ließ sich kaum bereden.

Sokrates.

Kindlich scheint er noch,
Und dieser Hängematten freilich ungewohnt.

Pheidippides.

O wärest längst schon du gewohnt, gehängt zu seyn!

Strepsiades.

Geh zu den Raben! Fluchest du dem Lehrer so?

Sokrates.

Sieh nur „gehenkt“: wie kindisch krächzt' er noch das Wort,
Und zieht die Lippen auseinander fratzenhaft.
Wie lernte der wohl einem Spruche sich entziehn,
Prozeßerfindung, Gegengründeverdrehungen?
Gab doch Hyperbolos, dieß zu lernen, ein Talent!

Strepsiades.

Nimm unbedenklich ihn in die Lehre: er hat Genie.
Schon, als er noch ein Bübchen war, so hoch nur kaum,
Da baute daheim er Häuser, schnitzte Schiffchen aus,
Verfertigte sich aus Leder kleine Wägelchen,
Aus Aepfelschalen macht' er Frösche: du glaubst es nicht. —
Daß aber nur er jene zwei Beweise lernt!
Den stärkeren, wer der sein mag, und den schwächeren,
Der lauter Unrecht redend wirft den stärkeren;
Wo nicht die beiden, den ungerechten doch, mit Fleiß.

Sokrates.

Da lern' er sogleich bei beiden Meistern in Person.

Strepsiades.

Ich will nun weggehn; darauf denke mir, daß Er
Bald allem, was gerecht ist, widersprechen lernt.

(Strepsiades und Sokrates, jeder nach seinem Hause ab.)

„Chorgesang fehlt.“

Der gerechte Beweis; der ungerechte; Pheidippides; Chor.

Der gerechte Beweis.

Tritt nur hervor, und zeige sogleich Metr. II, b.
Der Versammlung dich; keck bist du genug.

Der ungerechte Beweis.

Wohlan, wo du willst. Denn nur um so mehr
Vor dem Volke vernichte mit Reden ich dich.

Der Gerechte.

Du mich? wer bist du?

Der Ungerechte.

Beweis.

Der Gerechte.

Doch schwach.

Der Ungerechte.

Doch werf' ich dich nieder, der stärker als ich
Sich vermisset zu seyn.

Der Gerechte.

Wie greifst du es an?

Der Ungerechte.

Stets neue Gedanken erfind' ich dazu.

Der Gerechte.

Der Unfug steht jetzt freilich im Flor
(auf die Zuschauer deutend)
Bei dem thörichten Volk.

Der Ungerechte.

Dem gebildeten Volk.

Der Gerechte.

Dich richt' ich zu Grund.

Der Ungerechte.

Wie machst du es wohl?

Der Gerechte.

Da ich rede, was Recht.

Der Ungerechte.

Und ich stoße es um durch Gegenbeweis.
Ich behaupte, das Recht existirt gar nicht.

Der Gerechte.

Existirt gar nicht?

Der Ungerechte.

So sage nur, wo?

Der Gerechte.

Bei den Ewigen thront's.

Der Ungerechte.

Wenn also das Recht dort thronet, wie kommt's,
Daß Zeus, der Hand an den Vater gelegt,
Nicht längst schon hin ist?

Der Gerechte.

O pfui! wie wüst!
Jetzt wird mir's zu arg! Ein Becken mir her.

Der Ungerechte.

Stumpfsinniger Alter, begreifst nichts mehr.

Der Gerechte.

Schandbube der Lust, schamlosester Wicht!

Der Ungerechte.

Wie du Rosen mir streust!

Der Gerechte.

Schmarotzergesicht!

Der Ungerechte.

Mich mit Lilien krönst!

Der Gerechte.

Der den Vater erwürgt.

Der Ungerechte.

Du vergoldest mich gar, und merkest es nicht.

Der Gerechte.

Einst war es nicht so: sonst drückt' es wie Blei.

Der Ungerechte.

Jetzt ist es nun aber ein Schmuck für mich.

Der Gerechte.

Frech bist du genug.

Der Ungerechte.

Altväterisch du.

Der Gerechte.

Dein ist ja die Schuld,
Daß bereits kein Bub' in die Schule mehr will.
Die Athener werden dereinst einsehn,
Was du sie, die Thoren, gelehrt hast.

Der Ungerechte.

Wie du starrest vor Schmutz!

Der Gerechte.

Du lebst ja so flott!

Sonst war eine Zeit, da betteltest du,
Und verglich'st mit dem Myster Telephos dich,
Der dort aus dem Schnapp-
sack Pandeleteische Sprüche gekaut.

Der Ungerechte.

O der Weisheit, die — —

Der Gerechte.

O Verrücktheit, ja! —

Der Ungerechte.

Du mir da vorhältst!

Der Gerechte.

Die mit dir die Stadt
Theilt, welche dich nährt,
Damit du die Sitten der Jugend verderbst.

Der Ungerechte.

Den wirst du nicht lehren, du kronischer Tropf!

Der Gerechte.

Doch; will er noch anders gerettet sein,
Und nicht blos üben das schale Geschwätz.

Der Ungerechte (zu Pheidippides.)

Komm her, laß diesem die Faselei.

Der Gerechte.

Weh dir, wenn du mir ihn nur anrührst!

Chorführerin.

Laßt euer Gezänk und die Schmähungen ruh'n,
Und legt einmal dar,
Du, was du die Jugend vor Zeiten gelehrt,

Du zeige, wie jetzt
Man die Jungen erzieht: daß, wenn er im Streit
Euch Beide gehört, ihm bleibe die Wahl.

Der Gerechte.

Das will ich ja thun.

Der Ungerechte.

Auch ich will's thun.

Chorführerin.

Nun wohlan, wer nimmt als der Erste das Wort?

Der Ungerechte.

Das laß ich ihm gern.
Aus dem, was selber er vorbringt, dann
Schieß' ich mit Wendungen neuester Form
Und Idee'n, wie mit Pfeilen, zu Boden ihn hin.
Am Ende hernach, wenn er nur noch muckst,
So zerstech' ich Gesicht ihm und Augen so ganz,
Wie ein Hornisse-Schwarm, bis er völlig verkommt
An dem Stachel meiner Sophismen.

Erster Halbchor.

Nun zeigen bald Beide, gewiß Metr. V, b.
Ihrer gewandten Künste
In Reden, im Denken und tief-
Sinnigen Silbenstechen,
Wer von den Zwei'n heut den Sieg
Davonträgt im Wortgefecht.
Alle Gefahr stürmet ja jetzt
Wider die Philosophie heran,

Hier, wo um sie den großen Kampf
Unsere Freunde kämpfen.

Chorführerin.

Nun wohlan denn, o, der du die ältere Zeit mit den löblichen Bräuchen gekrönt hast, Metr. II, a.
Laß hören das Wort, deß du dich erfreust, und erklär' uns deinen Charakter.

Der Gerechte.

So beschreib' ich denn euch, wie vor Alters einst die Erziehung der Knaben bestellt war,
Da ich in des Rechts Vortrage noch blüht' und die Sittsamkeit noch Gesetz war.
Zum Ersten, es durfte ein Knabengesicht da zu mucksen sich nicht unterstehen;
Da sah man sie wandeln die Straßen dahin zu der Citherschul' in der Ordnung,
Aus jeglicher Gasse die Schaar halbnackt, ob der Schnee auch fiele wie Mehlstaub; (960
Dort lernten sie dann auswendig ein Lied — nicht übergeschlagen die Beine, —
Sey's „Pallas die Städtezerstörerin ernst," sey's „weitherschallende Klänge,"
In gehaltenem Ton und gemessenem Takt, wie sich's von den Vätern vererbte.
Trieb Einer da Scherze und Possen etwa und versuchte sich, Triller zu trällern,
Wie sie jetzt im Gebrauch nach des Phrynis Manier, halsbrechende Schnörkel und Sprünge,

Dem blühte von Schlägen ein tüchtiges Maß, da die heilige Kunst er entweihte.
Und saßen sie bei'm Ringmeister umher, dann mußte der Schenkel gestreckt seyn,
Um den Blicken der Außenstehenden nichts Unziemliches offen zu zeigen.
Dann, standen sie auf, so verwischten sie schnell in dem Sande die Spur, zu verhüten,
Daß Liebenden nicht der Natur Abbild von der Mannbarkeit Blüthe zurückblieb.
Da hätte sich auch kein Knabe gesalbt bis unter den Nabel; er ließ es,
Wenn über der Schaam ihm der Milchflaum, zart wie die Woll' auf Quitten, erblühte.
Nie hätte da Einer mit weibisch-zartmodulirtem Geflüster sich an den
Liebhaber geschmiegt, wenn er zu ihm trat, und durch Blicke sich selber verkuppelt.
Nicht war es dem Knaben erlaubt, über Tisch sich ein Köpfchen vom Rettig zu nehmen,
Noch auch vor dem Munde Erwachsenen weg vom Dill oder Eppich zu reißen,
Vom Fisch zu begehren, von Drosseln dazu, und die Bein' ineinander zu schränken.

Der Ungerechte.

Altväterisch Zeug, Diipolienbrauch, da man goldne Cicaden im Schopf trug,
Kekeidaskünste, Buphonienzeit.

Der Gerechte.

Doch dieß ist's eben in Wahrheit,
Kraft dessen ein Marathonsheldengeschlecht einst meine Erziehung heranzog.

Du aber, du lehrest die Jugend von heut, sich in weite Gewänder zu wickeln,
Daß ich hängen mich möcht' an den Panathenä'n, wenn schreiten sie soll in dem Kriegstanz,
Und Einer den Schild vor die Blöße sich hält, zur Schmach für die Tritogeneia ;
Drum, Jüngling, entschließe dich, wähle beherzt mich stärkeren Hort des Beweises;
Dann weißt du fürwahr zu verachten den Markt, und den Bädern dich ferne zu halten,
Ueber schändliches Thun zu erröthen vor Scham, und — verhöhnt man dich, zu entbrennen;
Vom Sitze dich auch zu erheben sogleich, wenn ein würdiger Alter hereintritt.
Nie wirst du den eigenen Eltern alsdann zum Aergerniß werden, und sonst nichts
Unziemliches thun, wodurch du der Scham Abbild an dir selber befleckest;
In der Tänzerin Haus nicht stürmen hinein, daß nicht für das wilde Verlangen
Ein Lustdirnlein dich mit Aepfeln bewerf' und den ehrlichen Namen dir raube;
Nie wirst du dem Vater bestreiten ein Wort, noch dämischer Alter ihn schelten
Und so schnöde ihm danken die Mühe, mit der er den Jungen gepflegt wie ein Küchlein.

Der Ungerechte.

Wenn du wirklich, o Knabe, dem Pinsel da glaubst, ich beschwör' es bei Gott Dionysos,
Dann wirst du den Jungen Hippokrates' gleich, und man wird Lappmemme dich heißen.

Der Gerechte.

Nein, jugendlich blühend und glänzend vielmehr wirst auf der Palästra du dastehn,
Kein Schwätzer des Markts, mit verdroschenem Witz, wie die heutige Jugend es umtreibt;
Vor Gericht nicht gezerrt um das leidige Recht eines Bettelhalunken-processes;
Nein, sondern hinab zu der Akademie lustwandelst du unter dem Oelbaum,
Um die Stirne den Kranz frischglänzenden Rohrs, mit dem biederen Jugendgenossen,
In dem Epheuduft und der Muße Genuß, von der Blätter säenden Pappel
Am Tage des Lenzes erfreut, wann hold zu der Ulme der Platanos flüstert.

Wenn du dieses befolgst, was ich dir gesagt, Metr. II, b.
Und mit Eifer darauf stets merkest und denkst,
Dann schaffest du dir
Eine strotzende Brust, frischblühende Farb',
Und die Schultern gedrängt, und das Zünglein kurz,
Hübsch großes Gesäß, hübsch kleines Geschöß.
Doch wenn du es treibst nach der neuen Manier,
So bekommst du vorerst
Blaßgelbes Gesicht, und die Schultern gedrückt,
Eine schmächtige Brust und die Zunge gedehnt,
Gar kleines Gesäß, gar großes Geschöß,
Und den Vortrag breit.
Er beschwatzt dich sogar, daß du Alles für schön,
Was schändlich ist, hältst, und für schändlich, was schön.

Und besudelt auch dich zum Beschlusse noch mit
Des Antimachos säuischer Wollust.

Zweiter Halbchor (zum Gerechten).

(Gegenstrophe.)

O du, der thurmprangende, der — Metr. V, b.
Strahlende Weisheit übet:
Wie duftet süß sittigen Ernsts
Blüthe in deiner Rede!
Drum ist wohl neidwerth das Glück
Der Vorfahren, die mit dir
Solches erlebt!

(Zum Ungerechten.)

Aber, o du,
Schmuckerer Kunst Meister! auf dieß
Neues entgegnen mußt du: denn
Gut ist der Mann bestanden.

Chorführer.

Wohl schlagender Gedanken, scheints, bedarfst du wider diesen, — Metr. I, b.
Willst du ihn überbieten und nicht zum Gelächter werden.

Der Ungerechte.

Es schnürt mir wahrlich auch schon längst die Eingeweid', und sehnlich
Verlangte mich, durch Gegenred' ihm alles umzustoßen.
Denn eben darum wurd' ich ja der schwächere der Beweise
In unsrer Denkerei genannt, weil ich zuerst ersonnen,
Gesetz und Recht ohn' Unterschied gradaus zu widersprechen.
Und dieses gilt doch wahrlich mehr als viele Goldtalente,
Des Unrechts schwächere Gründe sich zu wählen und — zu siegen.

(Zu Pheidippides.)

Gib Acht, wie ich die Zucht, worauf er pocht, ihm widerlege:
Er sagt, im Warmen werd' er dich zuerst nicht baden lassen.
(Zum Gerechten.)
Und welchen Grund nun hast du wohl, das warme Bad zu schelten?

Der Gerechte.

Weil nichts so ganz verderblich ist, und feige macht die Männer.

Der Ungerechte.

Halt ein! — da hab' ich dich sogleich gefaßt, daß kein Entfliehn ist —
Nun sage mir, wer, meinst du, daß der tapferste der Söhne
Des Zeus gewesen sey, und wer bestand die meisten Kämpfe?

Der Gerechte.

Für tapferer als Herakles erkenn' ich wahrlich Keinen.

Der Ungerechte.

Wo sah'st du kalte Bäder nun, die herakleisch heißen?
Und wer doch war mannhafter je?

Der Gerechte.

Nun ja, das ist es eben,
Was, weil es sich den ganzen Tag vorschwatzen unsre Jungen,
Stets voll die Badehäuser macht und leer die Ringerschulen.

Der Ungerechte.

Dann tadelst du das Treiben auf dem Markt; ich aber lob' es.
Denn wär's so schlimm, so stellte wohl Homeros nicht den Nestor
Als Redner auf dem Markte dar, noch andre weise Männer.
Dieß bringt mich auf das Zungenwerk, von welchem er behauptet,
Der Jüngling soll es üben nicht; das Gegentheil behaupt' ich.
Dann, sagt' er, sittsam müss' er sein: o ganz verkehrte Dinge!
Wem hast du denn durch Sittsamkeit wohl jemals einen Vortheil
Zu Gute kommen sehen? Sprich. Gern will ich widerlegt seyn.

Der Gerechte.

O Vielen. Hat doch ihrethalb Peleus das Schwert bekommen.

Der Ungerechte.

Ein Schwerdt? das ist was Rechtes, das der arme Schelm gewonnen.
Der Lampenhändler Hyperbolos hat mehr als viel Talente
Mit wenig Sittsamkeit gemacht: wiewohl, bei Zeus, ein Schwerdt nicht.

Der Gerechte.

Doch auch bekam die Thetis er durch Sittsamkeit zur Ehe.

Der Ungerechte.

Die ihn darauf verließ und gieng, weil er nicht ausgelassen,
Und nicht gefällig war, die Nacht im Bette durchzuwachen,
Ein solch Genäsche liebt das Weib. Du bist ein altes Roß, du!

(Zu Pheidippides.)

Nun sieh mir doch, mein lieber Sohn, was Sittsamkeit noch Alles
Begreift, und welcher Seligkeit du dann entsagen müßtest.
Den Knaben, Weibern, dem Becherspiel, Schmaus, Trinkgelag, Gelächter:
Was ist dir noch das Leben werth, wenn alles dir versagt ist?
Genug. Ich wende mich sofort zur Macht des eignen Triebes.
Du fehlst, verliebst dich irgendwo, und wirst ertappt im Ehbruch:
Du bist verloren; denn du kannst nicht reden. Hängst du mir an,
Freu' dich der Kraft, und hüpf' und lach', und halte Nichts für schändlich.
Und wirst bei'm Weibe du ertappt, entgegne so dem Manne:
Du habest unrecht nichts gethan: kannst dich auf Zeus berufen,
Wie Jener sich bezwingen ließ von Lieb' und schönen Frauen;
Und solltest du, der Sterbliche, wohl stärker als der Gott seyn?

Der Gerechte.

Thut er's, und wird durchrettigt dann und abgelaugt mit Asche;
Hat dann er einen Beweis dafür, er sey kein*) Afterklaffer?

Der Ungerechte. Metr. I, a.

Und wenn er Afterklaffer wird, was schadet ihm's?

Der Gerechte.

Je nun, was kann ihm Aergeres denn begegnen noch?

Der Ungerechte.

Was sagst du, wenn du dieses wider mich verlierst?

Der Gerechte.

Ich werde schweigen. Was thät' ich noch?

Der Ungerechte.

Gut, sage mir:
Fürsprecher werden aus was für Art? Metr. I, c.

Der Gerechte.

Aus Afterklaffern.

Der Ungerechte.

Dacht' es doch.
Tragödienschreiber, aus was für Art?

Der Gerechte.

Aus Afterklaffern.

Der Ungerechte.

Recht gesagt.
Volksredner auch, aus was für Art?

Der Gerechte.

Aus Afterklaffern.

*) (Weitloch: Wolf.)

Der Ungerechte.

Aber, sag,
Nun merkst du, wie du nichts gewußt?
Und auf den Bänken, welcher Art
Die Meisten? Zähl'!

Der Gerechte.

Ich zähle sie.

Der Ungerechte.

Was findest du?

Der Gerechte.

Unendlich mehr, bei den Göttern! ja
Sind Afterklaffer. Diesen da,
Ich kenn' ihn wohl, und jenen dort,
Und auch den Buschkopf, diesen da.

Der Ungerechte.

Was sagst du nun?

Der Gerechte (zu den Zuschauern).

Verloren, o Besprungene,
Beim Himmel! Fangt
Einstweilen meinen Mantel auf,
Ich nehme zu euch den Ausreiß. Metr. II, c.

(Er wirft den Mantel über die Vorbühne hinab und thut als ob er selbst nachkomme. Beide ab. Pheidippides bleibt allein zurück.)

Sokrates. Strepsiades. Pheidippides. Chor.

Sokrates.

Wie ist es? kommst du, deinen Sohn von hier zurück Metr. I, a.
Zu nehmen, oder lehr' ich ihn die Redekunst?

Strepsiades.

Ja, lehr' ihn, züchtige tüchtig ihn, und sey bedacht,
Ihm brav das Maul zu schärfen: für Prozeßchen zwar
Nur so den einen Backen erst; den andern dann
Zu rechtem Biß in wichtigern Verhandlungen.

Sokrates.

Getrost! es wird ein tüchtiger Sophist aus ihm.

Pheidippides.

Als abgebleichten Schlucker, denk' ich, holst du ihn.

Chorführerin.

Nun tretet ab. Ich glaub', es wird dieses dich gereuen. Metr. VII.

Zweite Parabase.

Chor.

Was die Richter profitiren werden, wenn sie diesem Chor Metr. III, a.
Sein gebührend Recht erweisen, wollen wir verkündigen.
Erstlich, wann ihr neu im Frühjahr Euer Feld umbrechen wollt
Werden Euch zuerst wir regnen, und den Andern hintennach.
Ebenso auch Eure Reben, wann sie treiben, hüten wir,
Daß nicht schwarzer Brand sie drücke, noch zu viele Feuchtigkeit.
Doch, versagt die Ehr' uns Einer, Er ein Mensch uns Göttinnen!
Mög' er wohl bedenken, was er dann von uns zu leiden hat.
Wenn er weder Wein, noch Etwas sonst von seinem Gut bekommt.
Denn sobald ihm nur der Oelbaum sprosset und der Traubenstock,
Wird es ihm zerschlagen werden: wie aus Schleudern schloßen wir.
Seh'n wir, daß er Ziegel streicht, so regnen und zermalmen wir
Noch dazu mit Hagelkugeln ihm das Dach zu Scherben klein.

Macht er Hochzeit selber, oder ein Verwandter oder Freund,
Regnen wir die ganze Nacht durch, daß er wünschen wird, er wär'
In Aegypten eh'r gewesen, als er schlecht uns richtete.

Strepsiades (mit einem Sack voll Mehl).

Der fünfte, vierte, dritte, dann — zweitletzte noch, Metr. I, a.
Und dann von allen Tagen der, der allermeist
Mich zittern macht und schaudern, der mir ein Gräuel ist,
Gleich steht er da nach diesem, der alt und neue Tag.
Denn, wem ich Etwas schuldig bin, der schwört und droht
Mit Hinterlegung, daß er mich vom Hofe jagt.
So sehr um Nachsicht auch ich fleh' und Billigkeit:
Du guter Mann, dieß Bißchen nimm mir jetzt doch nicht,
Dieß borge länger, dieß erlaß! — Nein, sagen sie,
So kommen wir zu dem Unseren nie; und schmähen mich
Daß ich betrüge, und mit Verklagen drohen sie. —
Nun laß sie nur verklagen: was liegt mir daran!
Wenn nur das Reden recht gelernt Pheidippides.
Will bald es sehn: ich klopf' an das Spekulirgemach.
He, Junge, Jung'!

Sokrates. Strepsiades.

Sokrates.

Ich grüße dich, Strepsiades.

Strepsiades (indem er seinen Mehlsack niederläßt).

Ich wieder dich: doch nimm zuvor mir diesen ab;
Ich muß doch etwas Ehre an dem Meister thun.

Von meinem Sohn auch, ob er begriffen, sage mir,
Die neue Beweiskunst, welche du jüngst eingeführt.

Sokrates.

Er hat's begriffen.

Strepsiades.

Herrlich! Herrscherin Prellerei!

Sokrates.

So, daß du, welcher Klage nur du willst, entkommst.

Strepsiades.

Wenn Zeugen auch zugegen waren, als ich lieh?

Sokrates.

Viel sich'rer nur: und seyen ihrer Tausende.

Strepsiades (völlig erheitert).

(Singend.)

Nun ruf' ich laut überlauten Jubelruf: Metr. V, c.
Weh euch, Io! heult ihr Pfennigwäger jetzt,

(sprechend)

Ihr selbst mit eurem Kapital und Zinseszins! Metr. I, a.
Denn schikaniren mögt ihr mich nun nimmermehr,

(singend)

Wie mir im eigenen Haus Metr. IV.
Wächset ein Söhnchen heran,
Flammt mit zweischneidiger Zunge, Metr. V, d.

(sprechend)

Mein Hort, der Retter meines Hauses, der Feinde Pest, Metr. I, a.

(singend)

Löser des Grams, der schwer drückte des Vaters Herz! Metr. V, b.

(Zu Sokrates.)

Ruf ihn heraus geschwind, drinnen heraus zu mir.

(Indeß Sokrates hineingeht.)

Liebstes, o Sohn

Erschein', erschein', höre des Vaters Ruf!

Sokrates (mit Pheidippides).

Da erscheint er, der Mann.

Strepsiades.

Theuerster, theuerster!

Sokrates.

Nimm ihn hin, und geh.

Strepsiades. Pheidippides. Chor.

Strepsiades (den Pheidippides umarmend.)

Jo, jo, mein Sohn! Jo, ju, ju! Metr. I, a.
Wie freu' ich schon mich, seh' ich deine Farbe nur:
Nun bist du Rechtabläugnerisch erst recht anzusehn,
Und widersprecherisch; jenes hier Einheimische
Steht dir natürlich, das: Wie sagst du? und der Schein,
Unrecht zu leiden, wenn man's thut; ich kenn' es wohl.
Und aus dem Antlitz spricht dir ganz der att'sche Blick.
So rette denn mich, denn du hast mich ruinirt.

Pheidippides.

Was hast du zu fürchten?

Strepsiades.

Da, den alt- und neuen Tag.

Pheidippides.

Gibt's einen Tag denn, welcher wäre alt und neu?

Strepsiades.

Ja den, auf welchen mit Hinterlegung sie mir drohn.

Pheidippides.

Um auch das Pfand noch zu verlier'n: unmöglich kann
Ein Tag derselbe und zugleich zwei Tage sein.

Strepsiades.

Unmöglich, meinst du?

Pheidippides.

Wie doch? wenn nicht etwa gar
Ein altes Weib ein junges Mädchen könnte seyn.

Strepsiades.

Doch steht's geschrieben.

Pheidippides.

Sie verstehen, glaub ich wohl,
Den rechten Sinn des Gesetzes nicht.

Strepsiades.

Was ist der Sinn?

Pheidippides.

Der alte Solon war gewiß ein Mann des Volks . . .

Strepsiades.

Das hat doch gar nichts mit dem Alt und Neu zu thun.

Pheidippides.

Er also hat die Rechtsvorladung angesetzt
Auf beide, auf den alten und den neuen Tag,
Damit die Hinterlegungen am Neumond geschäh'n.

Strepsiades.

Warum denn setzt' er den alten zu?

Pheidippides.

O Freund! Damit
Die Schuldner schon erschienen einen Tag zuvor,
Freiwillig sich zu lösen; und geschäh' es nicht,
Daß man sie am Neumond mit dem Morgen ängstete.

Strepsiades.

Wie kommt es nun, daß nicht am Neumond erst das Amt
Die Pfänder annimmt, sondern am alt- und neuen Tag?

Pheidippides.

Sie machen's, scheint mir, etwa wie Vorschmecker thun:
Damit sie bald die Hinterlegung weggeschnappt.
Weßwegen sie's verkosten einen Tag zuvor.

Strepsiades (an die Zuschauer).

He! Ihr, verdammt zur Dummheit, wie erbärmlich sitzt
Ihr da, nur Beute für uns, die Weisen; Stöck' und Stein,
Nur Ziffern, Schöpse, Humpen, regellos gehäuft.
Fürwahr, ich muß auf diesen, meinen Sohn, und mich
Ob unserm Glück' anstimmen jetzt ein Jubellied.
„O wie glückselig, wie klug Metr. V, d.
Du selber, Strepsiades!
Und welchen Sohn ziehst du dir!“
So ruft mir bald jeder Freund
Und Nachbar zu, in Eifersucht,
Wenn jeden Rechtshandel dein
Wort gewinnt.
Doch führ' ich dich nach Haus zuerst, halte dir den Festschmaus.
Metr. VII.

Pasias, ein Gläubiger. Ein Zeuge. Strepsiades. Chor.

Pasias.

Da soll man was wegwerfen von dem Seinigen? Metr. I, a.
Mit nichten! Freilich besser war's, damals sogleich
Es abzuschlagen ohne Scheu, als jetzt Prozeß
Zu haben, da ich leider um mein Eigenthum
Herschleppen dich als Zeugen und Feindseligkeit
Mit einem Nachbar obendrein bekommen muß.
Doch nie, so lang ich lebe, will der Heimat Schmach
Ich seyn! Ich lade Strepsiades —

Strepsiades.

Wer ist der Mann?

Pasias.

Vor auf den alten und neuen —

Strepsiades (zu den Zuschauern.)

Ihr bezeugt es mir,
Daß er gesagt hat, auf zwei Tage. Was betrifft's?

Pasias.

Das wohlbekannte Dutzend Pfunde, die du empfiengst,
Als du den Schecken kauftest, —

Strepsiades.

Schecken? höret ihr's?
Ich, der — ihr wißt es alle — haßt den Pferdekram!

Pasias.

Beim Zeus! und heimzuzahlen bei den Göttern schwurst.

Strepsiades.

Beim Zeus! geschieht nicht. Denn da hatte Pheidippides
Den unumstößlichen Beweis noch nicht gelernt.

Pasias.

Nun aber gedenkst du abzuläugnen mir darum?

Strepsiades.

Was hätt' ich sonst denn für Genuß von der Wissenschaft?

Pasias.

Und willst mir dieß abschwören bei den Himmlischen,
Wenn ich den Eid verlange?

Strepsiades.

Bei was für Himmlischen?

Pasias.

Bei Zeus, bei Hermes, beim Poseidon.

Strepsiades.

Ja, bei Zeus.
Gern leg' ich drauf noch, um zu schwören, ein Triobol.

Pasias.

Daß dich der Henker hole für die Schamlosigkeit.

Strepsiades (zum Zeugen).

Brav eingebeizt zu werden, wäre gut für den.

Pasias.

Weh, du verhöhnst mich.

Strepsiades.

Faßt gewiß sechs Kannen der.

Pasias.

Beim großen Zeus und allen Göttern! ungestraft
Foppst du mich nicht.

Strepsiades.

Die Götter! 's ist ein wahrer Spaß,
Und lächerlich der Schwur bei Zeus vor Wissenden.

Pasias.

Fürwahr, das wirst du ernstlich büßen mit der Zeit.
Doch ob du willst das Geld bezahlen, oder nicht,
Antworte, daß ich weiter gehe.

Strepsiades.

Warte noch.
Ich will dir alsbald Antwort bringen ganz genau.

(Geht in sein Haus hinein.)

Pasias (mit dem Zeugen auf die Seite tretend).

Was meinst du, daß er thun wird?

Zeuge.

Zahlen, scheint es mir.

Strepsiades (mit einem Backtrog).

Wo ist er, der sein Geld von mir zurückverlangt?
Sag, was ist dieß?

Pasias.

Was dieses ist? Backschüssel heißts.

Strepsiades.

Und du verlangst dein Geld noch, solch ein dummer Tropf?
Nicht gäb' ich einem Einen Obolos noch heraus,
Der mir gesagt „Backschüssel“ statt Backschüsselinn.

Pasias.

Willst also nicht bezahlen?

Strepsiades.

Nein, soviel ich weiß.
Willst also du dich tummeln, hurtig dich trollen fort
Von meiner Thür'?

Pasias.

Ich gehe. Doch, das wisse du,
Pfand leg' ich nieder, oder ich will nicht leben mehr!
(Geht mit dem Zeugen ab.)

Strepsiades.

Und wirst es auch wegwerfen, zu den Zwölfen hin.
Wie wohl ich dir nicht wünsche, daß du dieß erfährst,
Weil eben nur aus Einfalt du „Backschüssel" sprachst.

Amynias, ein Gläubiger. Strepsiades. Chor.

Amynias.

Au weh mir, weh!

Strepsiades.

Hollah!
Wer ist denn da der Jammerer? Hat gar vielleicht
Von des Karkinos Göttern Einer den Schrei gethan?

Amynias.

Was? wer ich sei? ach, das zu wissen, wünschet ihr?
Ein Mann des Unglücks.

Strepsiades.

Packe nur dich deines Wegs!

Amynias.

O harter Dämon! Radzertrümmernd Mißgeschick
Du meiner Rosse! Pallas, wie verdarbst du mich!

Strepsiades.

Was hat dir doch Tlepolemos Leides je gethan?

Amynias.

Freund, spotte nicht! Befiel du vielmehr deinem Sohn,
Das Geld mir heimzugeben, das er von mir erhielt.

Strepsiades.

Was denn für Geld ist dieses?

Amynias.

Das er hat geborgt.

Strepsiades.

Dir ist es freilich schlimm ergangen, wie mir scheint.

Amynias.

Gewiß, und sonst auch bin ich noch sehr übel dran:
Wettrennen wollt' ich und, bei den Göttern! fiel herab.

Strepsiades.

Was faselst du denn, wie Einer, der vom Esel fiel?

Amynias.

Ich fasele, wenn ich mein Geld zurück erhalten will?

Strepsiades.

Unmöglich ists, daß wieder du genesest.

Amynias.

Wie?

Strepsiades.

So fast erschüttert im Gehirne scheinst du mir.

Amynias.

Du aber, bei Hermes, vorgeladen scheinst du mir,
Wenn du das Geld nicht heimbezahlst.

Strepsiades.

Erst sage mir,

Was meinst du wohl, daß Zeus das Wasser immer neu,
So oft es regnet, mache, oder Helios
Von unten stets dasselbe Wasser zieh' hinauf?

Amynias.

Weiß weder dieß, noch jenes: liegt mir nichts daran.

Strepsiades.

Wie kannst du nun dein Geld verlangen mit Fug und Recht,
Und weißt sogar nichts von Naturphilosophie?

Amynias.

Nun, fehlt es dir, bezahle wenigstens den Zins
Vom Kapital.

Strepsiades.

Was ist denn das für ein Thier, der Zins?

Amynias.

Was anders, als daß mit dem Monat, mit dem Tag
Die Summe Geldes größer stets und größer wird,
Indeß gemach die Zeit verfließt.

Strepsiades.

Recht brav erklärt!
Wie also? kannst du glauben wohl, daß jetzt das Meer
Viel größer sey, als ehedem?

Amynias.

Nein, sondern gleich.
Es wär' nicht recht, wenn's größer würd'.

Strepsiades.

Und nun, wie kommt's?
Dieß Ungeheure, du Entsetzlicher, wächst um Nichts,

Soviel hinein auch Ströme fließen; aber du
Begehr'st aus deinem Geld zu machen mehr und mehr.
Wirst bald du dich fortpacken von dem Haus hinweg?
Bring her den Ochsenstachel!

Amynias (zu den Zuschauern).

Das bezeugt ihr mir.

Strepsiades.

Vorwärts? was säumst du? Hotto hot, du Edelroß!

Amynias.

Ist das nicht Frevel?

Strepsiades.

Ziehst du aus? Ich stachle dich,
Dir Füße zu machen, unter den Schweif, Seilklepper du!

(Amynias entweicht.)

Nun läufst du? Gut, sonst hätt' ich dich im Augenblick
Doch fortgebracht sammt deinen „Rädern und Gestühl!"

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Was ist es doch, nach bösen Werken trachten! da
Der Alte, Verrückte, Metr. II, c.
Will an sich reissen durch Betrug Metr. I, c.
Das Geld, das er auf Zinsen lieh.
Nicht fehlen kann es, heute muß
Ihn ein Handel treffen, der Metr. III, b.
Den Sophisten unverhofft
Läßt für all'
Die angefang'nen Schurkerei'n Metr. I, c.
Den bösen Lohn empfangen.

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.)

Denn allzubald nur, denk' ich, wird er finden, was Metr. I, a.
So lang er ersehnte, Metr. II, c.
Daß ihm der Sohn ein Meister sey, Metr. I, c.
Zu setzen wider das, was recht,
Den Widerspruch, so daß er flugs,
Wer ihm auch entgegnen mag, Metr. III, b.
Spricht er heillos noch so sehr,
Sieger bleibt.
Gewiß, gewiß, der wünschet noch, Metr. I, c.
Daß Jener stumm geblieben.

Strepsiades. Pheidippides. Chor.

Strepsiades.

Au weh! weh!
Ihr Nachbarn, Anverwandte, Stammgenossen helft! Metr. I, a.
Helft, helft, ich werde geschlagen nach der besten Art.
Mein Kopf, o weh! ich Armer! weh mein Backenbein!
Ruchloser! deinen Vater schlägst du?

Pheidippides.

Vater, ja.

Strepsiades (an die Zuschauer).

Da seht, er bekennt selbst, daß er mich schlägt.

Pheidippides.

Und offen zwar.

Strepsiades.

Ruchloser Bube! Vatermörder! Diebsgesell!

Pheidippides.

O sag mir dieses noch einmal, und mehr dazu.
Du weißt ja, daß ich gerne recht gescholten bin.

Strepsiades.

Du Afterklaffer!

Pheidippides.

Ei, streue solcher Rosen viel.

Strepsiades.

Den Vater schlägst du?

Pheidippides.

Beweisen will ich auch, bei Zeus!
Daß ich mit vollem Recht dich schlug.

Strepsiades.

Verruchtester!
Den Vater schlagen, wie? mit Recht soll das geschehn?

Pheidippides.

Doch; ich beweis' es, und besiege mit Gründen dich.

Strepsiades.

Du das beweisen?

Pheidippides.

Vielmal ja, und ohne Müh':
Und wähle von den beiden Beweisen, den du willst.

Strepsiades.

Den beiden Beweisen?

Pheidippides.

Den stärkern oder schwächeren.

Strepsiades.

So ließ ich dich, du Guter, lernen doch, bei Zeus!

Dem Recht zu widersprechen, wenn du das vermagst,
Mich zu bereden, daß es löblich sey und recht,
Wenn selbst der Vater Schläge kriegt vom eignen Sohn.

Pheidippides.

Und doch getrau' ich, dich zu überzeugen, mir:
Daß selber du nur hören, nichts erwiedern wirst.

Strepsiades.

Ich will doch wirklich es hören, was du sagen kannst.

Erster Halbchor.

(Strophe.)

Greis, deine Sach' ists, auszusinnen, wie du nun — Metr. I, a.
Den Menschen bezwingest. — Metr. II, c.
Denn, wär' er nicht der Sache gewiß, er wäre nicht
So zügellos frech.
Es ist etwas, worauf er trotzt: unläugbar ist
Die Keckheit des Mannes.

Chorführerin.

Doch jetzt, woher zu allererst der Streit sich hat entsponnen,
Berichten mußt dem Chor du: dieß zu thun geziemt durchaus dir.

Strepsiades. — Metr. I, b.

Nun ja, wovon wir allererst begannen, uns zu zanken,
Erzähl' ich. Eben hielten wir, ihr wißt es, unser Festmahl;
Da bat ich erst die Leyer ihn zu nehmen und zu singen
Ein Liedchen vom Simonides: „der Widder ward geschoren."
Er sagte gleich, das sei etwas Altmodisches, das Leyern,
Zum Trunk zu singen, wie ein Weib, das Gerstenschrot sich male.

Pheidippides.

Verdientest du nicht da sogleich auch deine Schläg' und Tritte,
Daß du mich singen hießest, als gastirtest du Cicaden.

Strepsiades.

Dergleichen eben sagt' er auch schon drinnen so, wie hier jetzt;
Behauptet von Simonides, er sey ein schlechter Dichter.
Ich hielt mich freilich kaum zurück, doch ziemlich noch zu Anfang
Und bat ihn noch, mir wenigstens ein Myrthenreis zu nehmen,
Aus Aeschylos zu deklamiren; als hastig er erwiedert:
„Den Aeschylos, den halt' ich für den ersten aller Dichter,
Der ungehobelt, voll Geräusch, pausbackig, schwindelhoch ist."
Da aber, ha, wie meint ihr wohl, daß mir's im Innern kochte?
Gleichwohl verbiß ich meinen Grimm, und sagte: sprich denn lieber
Etwas aus deinen Neueren, weil dieß allein so fein ist.
Da singt er aus Euripides gleich eine Stell', in welcher
Die leibliche Schwester selbst beschläft — bewahr' uns Gott — der Bruder.
Nun hielt ich auch nicht länger aus, und brach heraus mit lauten
Schmähreden heftig. Weiterhin gieng's, wie es pflegt zu gehen,
Daß bald ein Wort das andre gab, bis dieser endlich aufspringt,
Und mich zerquetscht, zerstampft und würgt, und fast zu Tode schindet.

Pheidippides.

Und nicht mit Recht, da du mir doch Euripides nicht lobtest,
Den Weisesten?

Strepsiades.

Ja, Weisesten! O du — was soll ich sagen?
Allein da krieg' ich wieder Schläg'.

Pheidippides.

Und, bei dem Zeus, mit Recht auch.

Strepsiades.

Du sprichst von Recht? Schamloser Bub'. Ich, der ich dich erzogen,
Und, was du meintest, immer gleich errieth an deinem Lallen.
Wenn nur du riefest Bryn, verstand ichs, reichte dir zu trinken,
Und fordertest du je Mammam, ich lief und holte Brod dir,
Und konntest sagen kaum Aa, ich nahm und trug hinaus dich,
Und hielt dich vor dein Plätzchen hin. Du kannst nun so mich würgen,
Und ob ich rief, und ob ich schrie, Metr. I, c.
Es thue Noth mir — mochtest nicht
Hinaus mich tragen, Rabensohn,
Zur Thüre; sondern dort gewürgt,
Da mußt' ich A-a machen!

Zweiter Halbchor.

(Gegenstrophe.) Metr. I, a.

Den Jungen, denk' ich, hüpft vor Freuden jetzt das Herz:
Was dieser entgegne. Metr. II, c.
Nun, wenn ihm der, nachdem er solche That verübt,
Rechtfertigung anschwatzt,
Das Fell der Alten nähme sicher Keiner dann
Noch um eine Erbse.

Chorführer.

Dir liegt es ob, o neuer Wort' Erfinder und Beweger, Metr. I, b.
Auf Ueberredung auszugehn, um Schein des Rechts zu haben.

Pheidippides.

Wie süß, mit neuen, trefflichen Erfindungen vertraut seyn,

Und über längst bestehende Gesetze stolz hinweg sehn!
So lang ich freilich Sinn allein für's Pferdewesen hatte,
Vermocht' ich auch drei Worte nicht zu sprechen ohne Anstoß;
Jetzt aber, da mich dieser selbst von solchem abgebracht hat,
Und feine Sätz' und Gründe mir und Grübeleien eigen,
Getrau' ich mir, zu zeigen, daß den Vater bläuen, Recht sey.

Strepsiades.

So rößle doch, beim Himmel! denn mir thut es wahrlich besser,
Ein Viergespann zu nähren, als von Schlägen mürb zu werden.

Pheidippides.

Dahin, wo du mich unterbrachst, zur Sache kehr' ich wieder,
Und frage dich erst dieses: ob du mich als Knaben schlugest?

Strepsiades.

Ja freilich, nur aus Zärtlichkeit und Sorge.

Pheidippides.

Also, sprich nur,
Ob nicht es billig ist, daß ich dir Zärtlichkeit durch Schläge
Gleichfalls erzeige, da einmal das Schlagen zärtlich sein heißt?
Warum denn soll nur deine Haut vor Schlägen sicher bleiben,
Die meine nicht? und doch, fürwahr, auch ich bin freigeboren!
Die Kinder heulen; der Vater soll nicht heulen auch? — Warum denn?
Du sagst vielleicht, daß dieses so zur Kinderzucht gehöre;
Dagegen, könnt' ich sagen, sind die Alten doppelt Kinder.
Und billig kriegt der Alte mehr zu heulen, als der Junge,
Soviel es billig ist, daß er auch minder sich verfehle.

Strepsiades.

In aller Welt ist's nicht Gesetz, daß so geschieht dem Vater.

Pheidippides.

War's nicht ein Mensch, der dieß Gesetz gegeben hat von Anfang,
Wie du und ich, und mußt' er nicht die Alten überreden?
Ist's also minder mir erlaubt, der Folgezeit ein neues
Gesetz zu geben, daß der Sohn den Vater wieder schlage?
Die Schläge, die wir kriegten, noch eh' dieß Gesetz gemacht war,
Erlassen wir und gönnen euch, daß wir umsonst gebläut sind.
Betrachte nur die Hähne und das andere Hausgezücht da,
Wie das sich gegen die Väter wehrt; und doch, was unterscheidet
Sie anders von uns, als daß sie nicht Volksbeschlüsse kritzeln?

Strepsiades.

Ei, wenn du denn den Hähnen doch nachahmen willst in allem,
Warum denn scharrst du nicht im Mist und schläfst auf einer Latte?

Pheidippides.

Das ist nicht gleich, mein Freund! das wär' auch Sokrates' Geschmack nicht.

Strepsiades.

Drum eben schlage nicht. Du wirst es sonst noch schwer bereuen.

Pheidippides.

Wie so?

Strepsiades.

Wie ich berechtigt bin, dich, meinen Sohn, zu strafen:
So bist es du, wenn dir ein Sohn geboren —

Pheidippides.

Wird mir keiner,
Dann hab' ich brav umsonst geheult, und du vor Lachen berstest.

Strepsiades (an die Zuschauer).

Ihr Leute meines Alters, mir zwar scheint er Recht zu haben:

Man sollte, mein' ich, diesen auch, was billig ist, gestatten.
Denn billig kriegen Schläge wir, wenn wir nicht thun, was recht ist.

Pheidippides.

Betrachte noch den andern Satz.

Strepsiades.

Dann bin ich ganz verloren.

Pheidippides.

Vielleicht, es schmerzt dich doch so sehr nicht, wenn dirs geht, wie eben.

Strepsiades.

Wie denn? so sag, was ziehst du mir heraus für einen Vortheil?

Pheidippides.

Die Mutter schlag' ich eben so, wie dich.

Strepsiades.

Was sagst? was sagst du?
Ein neues, ärgeres Bubenstück!

Pheidippides.

Was gilt's, wenn mit dem schwächern
Beweis ich dir's gewinne ab, Metr. I, c.
Die Mutter schlagen, das sey Pflicht?

Strepsiades.

Was anders? Wenn du dieses thust,
So hindert nichts mehr wahrlich dich,
Zu stürzen dich in die Schindergrub
Mit Sokrates
Hinab, sammt deinem schwächern.

(Indem er sich von ihm abwendet.)

Den Jammer allen, o ihr Wolken, dank' ich euch, Metr. I, a.
Die weil ich alle meine Sach' auf euch gestellt.

Chor.

Dir selbst allein von allem diesem gib die Schuld,
Dieweil du selbst nach bösen Werken trachtetest.

Strepsiades.

Warum denn habt ihr dieses mir nicht gleich gesagt?
Und mich unwissenden Alten vielmehr noch bethört?

Chor.

So thun wir immer, jedesmal, wenn einen wir
Nach solchen Schurkereien gar gelüsten seh'n:
Bis wir ihn in's Verderben tief hineingestürzt,
Damit er fürchten lerne die Unsterblichen.

Strepsiades.

O weh mir! das ist schlimm, ihr Wolken! doch gerecht.
Ich durfte um die Gelder, die ich borgte, nicht
Betrügen.

(Wieder zu Pheidippides gewandt.)

Sey's denn; nun so komm doch, Theuerster!
Daß wir den Schuften, Chärephon und Sokrates
Den Garaus machen, die uns betrogen, dich und mich.

Pheidippides.

Nein! mich vergreifen an den Lehrern möcht' ich nicht.

Strepsiades.

Ja! ja! du sollst doch fürchten Zeus, der Väter Gott!

Pheidippides.

Da sieh doch „Zeus der Väter Gott“; Altväterchen!
Ist denn ein Zeus?

Strepsiades.

Wohl ist er?

Pheidippides.

Ist nicht, nicht ist er:
Es herrscht „der Wirbel, der den Zeus hat abgesetzt.“

Strepsiades.

Nicht abgesetzt, nein; sondern ich nur glaubte das,
Da diesem Wirbeltopf zu Lieb. Ich Elender!
Dich hielt ich gar, du irden Ding, für einen Gott!

Pheidippides.

Da fasele nun, und treibe Unsinn mit dir selbst.

(Geht ab.)

Strepsiades, zuerst allein; hernach Schüler, Sokrates, Chärephon, Chor.

Strepsiades (allein).

Weh, o der Verrüktheit! Welcher Wahnsinn faßte mich,
Da weg ich warf die Götter um den Sokrates!

(Indem er eine Hermensäule anblickt.)

Du lieber Hermes! zürne mir darüber nicht,
Und reibe mich nicht vollends auf, verzeihe mir,
Mir, der ich durch Geschwätze den Verstand verlor;
Und werde mein Rathgeber, ob ich eine Klag'
Auffetz' und sie verfolge, oder — wie du meinst.

(Er lauscht.)

Du räthst mir recht: Processekrämern soll ich nicht,
Nein, lieber gleich den Schwätzern über'm Kopf das Haus
Anzünden. Holla! Heda, her du, Xanthias!

Nimm eine Leiter, einen Hacken bring heraus,
Dann steig hinauf dort auf das Spekulirgemach
Und reiß das Dach ein, wenn du deinen Herren liebst,
Bis du das Häuschen ihnen auf die Köpfe wirfst.

(Der Sclave geht ans Werk.)

Mir bring' ein Andrer eine flammende Fackel her,
Damit ich heut an Manchem dort für alles Leid
Mir Rache nehme, so groß ihr Uebermuth auch ist.

(Er steigt auf's Dach und zündet die Balken an.)

Ein Schüler.

O weh! O weh!

Strepsiades.

An dir ists, Fackel! schleudre Flammen weit umher!

Schüler.

O Mensch, was machst du?

Strepsiades.

Was ich mache? Was anders, als
Ich spintisire mit dem Gebälk des Hauses hier.

Zweiter Schüler.

O weh! wer steckt das Haus denn über uns in Brand.

Strepsiades.

Der, welchem ihr den Mantel weggenommen habt.

Dritter Schüler.

Du brennst und mordest.

Strepsiades.

Ei, das eben will ich auch,
Wenn dieser Hacken meine Hoffnung nicht betrügt,
Und nicht ich selber hinunterstürz' und brech' den Hals.

Sokrates.

He du! was machst du eigentlich da, du auf dem Dach!

Strepsiades.

„In Lüften schweb' ich, spähe nach der Sonne Pfad.“

Sokrates.

O wehe, weh Elenden mir, ich erſticke noch.

Chärephon.

Ich aber, Unglückseliger ich! verbrenne noch.

Strepsiades.

Was war Euch denn, daß ihr die Götter höhntet, ihr?
Und der Selene schautet stets nach dem Gesäß?

(Zu Xanthias.)

Drauf, drauf, gehaun, geworfen! Vielfach ists verdient:
Und denkst du nur, wie sie an den Göttern frevelten.

Chorführerin (zum Chor).

Jetzt schreitet hinaus: denn für heute ist uns noch der Reigen so leidlich gelungen. Metr. II, a.

Erläuterungen

zu den

Wolken.

Vers 1. Wieland und Voß nehmen das „Ju, Ju“ für den Ausruf des Gähnenden. Dieß ist gegen V. 536. u. a.

V. 7. „Weil sie sonst zu den Peloponnesiern, die im attischen Gebiet streiften, überliefen.“ Schol.

V. 10. Die Griechen schliefen unter Teppichen, Fellen, die Aermeren auch unter ihren Mänteln. (Ekkles. 341. 416—18.) Der Schol. bemerkt: „die Dionysien waren im Anfang des Frühjahrs, so daß sie natürlich wegen der Kälte sich auf diese Weise einwickelten.“ Dieß setzt voraus, daß sich die Situation im Stück nach der Zeit der Aufführung richte. Auf diese Voraussetzung ist hie und da eine falsche Auslegung in unserem Dichter gegründet; besonders die völlig irrige Bestimmung der Aufführungszeit der Ekklesiazusen, von Zastra (de consilio et tempore Eccles. Breslau 1836). Gerade die Ekkles. V. 416. sprechen dagegen; wo „die nächste Sonnenwende“ offenbar, wie es der Schol. auch erklärt, das Wintersolstiz ist, also nicht das nächste an den Dionysien, an welchem die Ekkles. aufgeführt wurden. S. meine Einl. zu der Uebers. ders. Seite 24. Daß aber die Tageszeit der Aufführung und die der ersten Scene bei den Ekkles. zusammenfällt, ist Zufall, wie Ekkl. V. 1158. B. beweist. Von den Wolken weiß man nicht, wann die Reihe an diese kam.

V. 14. „Wer die Reitkunst übte, trug langes Haar: vergl. Ritt. (V. 580.)“ Schol.

V. 21. Ein attisches Pfund (Mna, Mine) ist 43 fl. 26 kr.

V. 23. „Koppatias“ nannte man ein Pferd, dem der Buchstabe Koppa (Ϙ) eingebrannt war, so wie Samphoras, dem der Buchstabe Sampi (Ϡ), eine Zusammensetzung von σ und π. Schol. Im Griech. liegt das Wortspiel in κόπτω (schlagen), und der Vers 24. lautete wörtlich so: „O wär' ihm doch zuvor mit einem Stein ein Auge ausgeschlagen worden!“ Nach den Handschriften wünscht Strepsiades sich den Stein an den Kopf, nach Kusters und Hermanns Verbesserung dem Pferd.

V. 25. So klagt über Zwischenfahren Antilochos gegen Menelaos: Ilias 23, 423.

V. 28. „Kriegerwagen: wahrscheinlich ein Wettspiel aus der Heroenzeit.“ Voß. „Paradewagen“ erklärt es Hermann, wie *πολεμισταί*, bei Theocr. XV, 51. „Paradepferde“ seyen; so daß Pheidippides über den Nebenbuhler spotte.

V. 30. „Aus Euripides.“ Schol. — Hippol. 581. ist ähnlich.

V. 32. „Nach der Anstrengung des Rennens ließ man die Pferde sich im Sande wälzen. Der Wälzplatz heißt *ἀλινδήθρα*.“ Schol.

V. 37. „Der Demarch, ein Distriktsbeamter, der die Gemeindeversammlungen hielt, und das Schuldenwesen unter sich hatte; nach Aristoteles, von Kleisthenes an die Stelle der früheren Naukraren gesetzt.“ Schol. Streps. vergleicht mit diesen Beamten das Ungeziefer, wodurch man im Schlafe gestört werden kann.

V. 46. Der Name „Megakles“ ist häufig im Geschlecht der Alkmäoniden, und bezeichnet hier keine bestimmte Person, weder Perikles noch Alkibiades, wie der Schol. meint, welcher eine besonders feine und bittere Anspielung der Komödie darin findet. Name und Abstammung eines Megakliden deutet das stolze Geschlecht an; zugleich waren nach Herodot die Alkmäoniden diejenigen, welche von Anfang an Wagenkämpfe geübt und Kampfsiege gewonnen hatten. Diese Liebhaberei lag also im Blut. Um dieser doppelten Beziehung willen ist es durchaus nöthig das zweite *Μεγακλέους* für den Namen des Großvaters der Frau zu nehmen; und Hermann's Erklärung, „daß das zweite nur Wie-

derholung des so gewichtigen Namens mit nothwendiger Hinzusetzung des Artikels sey," fällt mit der ungegründeten Behauptung, „daß im Geschlecht der Alkmäoniden nie der Sohn eines Megakles wieder Megakles geheißen habe." Denn einmal ist hier, wie Hermann selbst bemerkt, alles Fiction; dann aber heißt doch V. 124. der Oheim des Pheidipp. auch Megakles, offenbar ein Sohn dieses Megakles, dessen Tochter Strepsiades heirathete.

V. 48. „Der erste Megakles war ein Sohn der reichen, üppigen und stolzen Kösyra aus Eretrien. Kösyriren heißt daher stolz seyn." Schol.

V. 52. Genetyllis und Kolias, Beinahmen der Aphrodite, unter welchen sie von den Weibern (Geburtshelferin) und von den Hetären (als Kolias, von κωλῆ Hüfte oder κῶλα Glieder) besonders verehrt wurde, und ihre besonderen Tempel hatte. Vergl. Lysistr. 2. Lukians Eroten, 42.

V. 63. „Hippos," Roß, der Ritterlichkeit wegen; Pheidon dagegen ist Sparmann. So entsteht aus der Vereinigung ein „Sparrößlein." Dieser und der Name Strepsiades (στρεψοδικεῖν), Rechtsverdreher, sind wie Praxagora, Lysistrata u. a., wenn auch der eine oder andere wirklich im Leben vorkam, doch für den vorliegenden Fall mit Beziehung auf den Charakter der Person fingirt.

V. 70. Der rothe Talar, das Kostüm der siegreichen Athleten.

V. 71. Phelleus, felsige Anhöhen nordöstlich von Athen, zu Weiden und zur Olivenzucht tauglich.

V. 79. Die Verzärtelung, meint Wieland, wovon hier der Vater ein Pröbchen gibt, mußte der gänzlichen Verbildung des Jünglings durch Sokrates vorausgehen.

V. 82. „Die Hand, weil er im Sinn hat, ihm ein Versprechen abzunöthigen." Schol.

V. 92. Die Privathäuser in Athen waren sehr gering; Sokrates schätzt bei Xenophon sein Haus mit Allem, was drinn ist, selbst zu fünf Minen. Schule hielt er in der Wirklichkeit freilich nicht darin.

V. 96. Fast sprichwörtlich zur Bezeichnung der größten Aufschneiderei, schon gebraucht von Kratinos in den Panopten, und wieder von Aristoph. Vög. 1000. Welker glaubt, es liege dem Spott wirklich ein

ähnliches Philosophem zu Grunde. Daß der Himmel metallenes Gewölbe sey, auf dem Erdrande ruhend, war die alte mythische Vorstellung; seit Thales fand die Meinung, daß er eine Hohlkugel sey, in deren Mitte die Erde schwebe, nur allmählig in den Schulen Eingang. Andere Vorstellungen aus jener Zeit sind nicht bekannt.

V. 98. Daß Sokrates Unterstützung in Lebensmitteln von seinen Schülern empfieng, ist ausgemacht; daß er auch Geld nahm, versichert Aristoxenus bei Diog. Laert. Plato und Xenophon bestreiten es.

V. 104. Chärephon, ein Jugendfreund des Sokrates, war hager, schwarz, und hatte eine feine Stimme; daher er (in den Vögeln) die Nachteule heißt. Schol. Nach Plato Apol. 21. Charm. 1. ein enthusiastischer Verehrer des Sokrates.

V. 109. Falchen: Phasianer heißen theils Pferde, die vom Phasis (aus Kolchis) stammen; theils Vögel von dort (Fasanen). Aristarch und Athenäus, „der gern Alles für die Küche benützt" (Welker), erklären sich für die letzteren, und werden einigermaßen unterstützt durch die Anspielungen des Aristoph. (Wesp. 1269) und des Komikers Plato (bei d. Schol.) auf die Ueppigkeit des Leogoras. Uebrigens ist mit dieser die Pferdehalterei wohl verträglich, während Fasanen für Pheidipp. von keinem sonderlichen Interesse seyn können. Gerade die „widersinnige Naivetät, daß er seiner Lust am Reiterwesen nicht um den ganzen schönen Marstall des Leogoras entsagen will," ist, wie Wieland richtig bemerkt, höchst komisch, und die Erklärung der meisten Schol. (von Rossen) um so „aristophanischer," als auch in den Wespen V. 785. ff. Philokleon nur für einen eingebildeten Richtersold sich den wirklichen entziehen läßt.

V. 110. „Das hinzugesetzte „mir" scheint den Tragikern nachgeahmt (Soph. Elekt. 1126. Aesch. Choeph. 1048.)" Welker.

V. 112. Der λόγος δίκαιος und ἄδικος, die Vertheidigung des Rechts und des Unrechts, waren im gemeinen Leben bekannte Ausdrücke: Protagoras, der Sophist, kündigte öffentlich an, er lehre die Kunst, die schwächere Sache als die stärkere (siegende) darzustellen. Cic. Brut. 8.

V. 113. „Was der seyn mag," sagt der Bauer aus Respekt (Welker); oder vielmehr, weil es ihm jetzt nicht um diesen zu thun ist.

V. 123. „Zu den Raben" äußerste Verwünschung; denn todt den

Vögeln und Hunden Preis gegeben zu seyn, ist so gräulich bei den Alten, als etwa vom Teufel geholt werden bei uns war.“ Welker.

V. 126. „Ein Ringer war erst nach dem dritten Fall besiegt.“ Voß.

V. 137. Sokrates vergleicht selbst seine Lehrweise mit der Kunst seiner Mutter, einer Hebamme, indem er die Jünglinge von Begriffen entbinde. Plato im Theät.

V. 146. „Chärephon hatte große Augbrauen; Sokrates aber war kahlköpfig.“ Schol.

V. 152. „Die Geometrie nach dem Flohfuß wird dem Sokrates auch im Xenophontischen Gastmahl aufgerückt; vielleicht nach einer bekannten Anekdote.“ Welker.

V. 170. Eine Eidechsenart, die mit ihren klebrigten Zehen an den Mauern hinaufklettert. Jakobs Ael. H. A. p. 220.

V. 174. In der Palästra (Ringschule) wurde auch geopfert und Opfer verspeist. Wir folgen der sinnreichen Verbesserung Hermann's, welcher *θυμάτιον* st. *θοιμάτιον* (der Mantel) liest. So ist auch die Nachahmung der Verse des Eupolis, die der Scholiast anführt, in unsrer Stelle klar: „Indeß Sokrates den Vortrag anhört, stiehlt er zur Laute des Stesichoros einen Weinkrug.“ — Das Wegnehmen des Mantels (V. 1497.) hat eine ganz andere Beziehung. Boissonade hält die gewöhnliche Lesart fest, welche allerdings das für sich hat, daß alsdann Sokrates noch mehr als Gaukler dargestellt wird, der die Aufmerksamkeit der Zuschauer von dem, was er wirklich thut, abzulenken weiß. Allein was thut dann der Artikel hier (*τὸ ἱμάτιον*)? Der Mantel müßte ja verkauft seyn, um ein Nachtessen dafür anschaffen zu können. Nach Hermann's Vorschlag erscheint Sokrates als *βωμολόχος* im eigentlichen Sinn (Opferdieb).

V. 184. Hier wird das Ekkyklem herausgerollt, das im attischen Theater angewendet wurde, so oft das Innere eines Gebäudes zu sehen war. Eine Art Hinterbühne, die auf Rädern oder Walzen ging.

V. 187. Kleon hatte sie zuerst in Pylos (oder Sphakteria bei Pylos) eingeschlossen, und als sie sich ergaben, nach Athen geführt, wo er die Abgezehrten nochmals hungern ließ. Thucyd. 4, 8.

V. 195. Die durch die theatralische Vorrichtung, also ohne ihre

Schuld, an die freie Luft gekommenen Schüler werden komischer Weise hineingeschickt.

V. 203. Erobertes Land wurde verlost. Den zehnten Theil bekamen die Götter, das übrige Bürger, denen die Einwohner um Lohn dienen mußten. Dadurch suchte Perikles die Athener für die Verluste im peloponnes. Krieg zu entschädigen. Thuc. II, 27.

V. 208. Von den 20,000 Bürgern zu Athen waren 6000 in den Gerichten.

V. 213. Perikles unterwarf Euböa durch die Besiegung der Abanten, und drückte es. Am meisten litten Chalcis und Eretria. Schol. vergl. Thucyd. I. 114.

V. 218. Man war gewohnt, die Götter auf der Bühne in einer ähnlichen Vorrichtung (ἀπὸ μηχανῆς) herabschweben zu sehen, wie Sokrates sich hier heben läßt.

V. 234. Der Kresse schrieben die Alten eine den Boden und die benachbarten Pflanzen besonders austrocknende Kraft zu. — Anspielung auf die Gewohnheit des Sokrates, seine Lehrsätze durch Beispiele aus dem gemeinen Leben zu erläutern, Wieland.

V. 246. Die Naturphilosophen galten bei dem Volke für Gotteslaugner.

V. 249. Wolf übersetzt das dorische σιδαρέοισιν durch Aisenstücke. Die Byzantier, ebenfalls Dorier, wie die Lakedämonier, hatten, wie diese, eiserne Münzen.

V. 254. Die feierliche und doch schmutzig-ärmliche Einweihung in die Sokratischen Mysterien kann etwa verglichen werden mit der Einweihung in Winkelmysterien, wie sie Demosthenes (Rede für d. Krone 313.) beschreibt.

V. 257. In dem (nicht mehr vorhandenen) Athamas des Sophokles, der zwei Stücke dieses Namens schrieb, wurde dieser altböotische König durch die Rache der Göttin Nephele (Wolke), die er, nachdem sie den Phrixus und die Helle geboren, um einer Sterblichen willen verlassen hatte, bekränzt vor den Altar geführt, um geopfert zu werden; aber durch die Dazwischenkunft des Herkules befreit. Schol.

V. 264. Die Anrufung der Naturmächte ist hier natürlich nicht blos Parodie ähnlicher Stellen bei Tragikern, sondern als ernstliches

Bekenntniß des Philosophen zu verstehen, wie sich Sokrates V. 221. 22. erklärt.

V. 266. Der Schol. ist im Zweifel, ob er φροντιστής hier auf Sokrates beziehen soll, oder auf den Strepsiades. Wenn dieser aber auch Myste (eingeweiht) geworden ist, so kann er doch wohl noch nicht „Denker" heißen. Von ihm ist erst V. 269. die Rede.

V. 272. Der Okean im Westen, der Nil im Süden, der Mimas im Osten (in Kleinasien) und der mäotische See im Norden bezeichnen die äußersten Enden der Erde.

V. 275. „Den Chor sah man in dem unbedeckten Theater wirklich von der Seite des Parnes herschweben, wolkenartig umhüllt, gerade den Zuschauern gegenüber, über die Mauern, die zu beiden Seiten einen großen Theil der Bühne abschloßen, und hinter welchen das Maschinenwerk angebracht war, herab. Indem sie ihre Wolkenhüllen rasch und geräuschvoll abschüttelten und als mächtig und wunderbar gestaltete Weiber hervorgingen, erfüllten sie die Orchestra zwischen den Zuschauern (die im Halbkreis saßen) und den Spielern, und nahmen nachher (ihre regelmäßigen Stellungen, der Chorführer aber) die erhöhete Thymele ein, um (von dieser aus) mit den handelnden Personen oder mit dem Publikum zu reden, denen sie (er) sich abwechselnd zuwandten." Welker, ohne das Eingeklammerte. Porson und Hermann finden die Welkersche Vermuthung nicht wahrscheinlich; vielmehr seyen die Wolken auf dem gewöhnlichen Wege gekommen, und nicht früher erschienen, als sie in die Orchestra eintraten.

V. 291. „Die Donnerinstrumente des Theaters waren Gefäße mit Steinen gefüllt, die in ein ehernes Becken ausgeschüttet wurden." Schol.

V. 295. „Die Komiker. Anfangs, da sie ihre Spiele noch auf Wagen an den Straßen vortrugen, machten sie das Gesicht unkenntlich durch Weinhefe (wie Aristoph. noch als Kleon in den Rittern). Daher das Sprichwort „er schwatzt wie vom Wagen" d. h. unverschämt." Schol. „Er kutschirt"?

V. 300. „Die Wolken stehen in Verwandtschaft mit den Mysterien der Demeter, da sie den Landbau und die Reife der Früchte befördern: aber auch in historischer bei Herodot (8, 65.)" Schol.

V. 312. „Wenn αὐλοὶ zwar keine Hörner (so übers. W.) waren, so entfernten sie sich doch noch mehr von unsern Flöten, indem ein Mundstück darauf gesteckt wurde, und der Ton stärker und schmetternder war. Welker.

V. 324. Die Orchestra hatte auf beiden Seiten einen Eingang für den Chor (ἁψίς).

V. 330. „Mit jeder Kolonie ging ein Wahrsager. Die zur Erbauung der Stadt Thurion nach Sybaris gesandten Zehnmänner hatten den Wahrsager Lampon als Dolmetscher bei sich.“ Schol. Welker vermuthet, diese Wahrsager müssen viel Pfäffisches gehabt haben. Ich möchte eher sagen, Aristoph. nenne das ganze Geschlecht nach dem neuesten Vorfall, wenn nicht die Sache zwanzig Jahre vor Aufführung der Wolken geschehen wäre. „Unter den Brillantring-Fiugergezierten (oder „Ringfingerigschlendergelockvolk“ wie Voß nach dem Etym. Magn. (αργο = müßig) dolmetscht) versteht Lessing in den antiquar. Br. 23. „Flötenspieler:“ vergl. Plin. 37, 3.“ Hermann. Welker erklärt σφραγιδονυχαργοκομήτας nach dem Schol. richtig durch: mit Ringen bis zum weißen Nagel bedeckt; findet aber das Komische dieser Wortbildung nur in der Endung, weil man κόμη (Haar) nicht von Ringen sagen könne. Allein κομητὴς kommt hier nicht von κόμη, sondern von κομεῖν (schmücken) her; denn darin hat Welker gewiß Recht, daß in diesen Wortkompositionen sich Alles zu Einer Vorstellung vereinigt.

V. 333. „Dieß geht auf Dithyrambendichter, wie Kinesias, Philoxenus und Kleomenes.“ Schol.

V. 337. „Das Ganze zielt auf die Poeten, welche bei den Choregen schmausten, oder auf Spruchredner und Seher, die im Prytaneion unterhalten wurden.“ Schol.

V. 343—53. Die sokratische Inductionsmethode, wie noch öfter in diesem Stück.

V. 347. „Der Sohn des Xenophantos, Hieronymos, ein Kraftmann an Leib und an Geist (Acharn. 395.) schrieb hochtrabende Tragödien, und wieherte nach Knaben.“ Voß aus dem Schol. Droysen bemerkt, daß das Wort Kentaur auch von Päderasten gebraucht wurde.

V. 349. Simon. Kleonymos. Kleisthenes. Die Schol. wissen von diesen Personen nicht viel mehr, als man aus dem Dichter erfährt.

Der Erste sey ein in öffentlichen Angelegenheiten gewandter Sophist, der sich dafür bezahlt gemacht habe; wozu ein Vers des Eupolis:

Aus Heraklea trug er ein schön Stück Geld davon.

Der zweite und dritte werden öfter von Aristoph. wie von andern Kom. durchgezogen, der Eine z. B. Wespen 19. 20. 592. 822. der Andere als ein glattgeschorner Weichling, z. B. Ach. 118. und von Kratinos im Weinschlauch, im Eingang:

Du Narr, es sitzt wie lächerlich der Kleisthenes beim Würfeln,
Mit seinem blühenden Gesicht! —

V. 351. „Gestern" st. neulich; denn je näher der Zeit nach, desto empfindlicher der Schimpf. Schol.

V. 352. „Das Herz des Hirsches, κραδίην δ'ἐλάφοιο Il. (I, 225.)" Schol.

V. 359. „Hier erhebt er den Prodikos nur zur Demüthigung des Sokrates, während er ihn in den Vögeln (692.) und in den Tagenisten so zeichnet:

Den guten Mann hat etwas verderbt, sey's nun ein Buch,
Sey's Prodikos oder von den Schwätzern einer sonst."

Schol. Vielleicht lebten auch beide gespannt. Welker. Die Meteorologie war ein Hauptzweig der damaligen Naturphilosophie, und dem Volk um so verdächtiger, als sie in die Mythen eingriff. Ueber Prodikos s. Plato's Protagoras c. 7. 23. 38. 39. Dagegen Sympos. 5. und Xen. Denkw. II. 1, 21.

V. 360. Diesen Vers erwähnt Alkibiades in seiner Lobrede auf Sokrates, Plato Symp. 36. mit der feinen Berichtigung „ruhig umherblickend gegen Freund und Feind, mit dem auf weite Ferne erkennbaren Ausdruck, daß der Mann, wenn sich Einer an ihn machen will, sich nicht schlecht wehren wird." Auch läßt Plato im Phäd. 66. den Sokrates „mit dem ihm eigenen stieren Blicke" den Giftbecher halten.

V. 378. „Wirbel" nimmt der Bauer für einen Eigennamen. Diesen Wirbel erklärt Wieland von der wirbelnden Bewegung der Atome des Demokrit, dessen Schüler und Landsmann Protagoras diese Lehre zuerst nach Athen gebracht habe, und meint, der Wirbel des Anaxagoras gehöre gar nicht hieher. Voß führt sie auf Empedokles zurück, der nach Aristot. lehrte, die Erde ruhe durch den raschen Umschwung

des Himmels, wie ein schnell umgeschwungenes Glas das Wasser nicht verschütte. Beides ist vom Dichter nicht gemeint; sondern, wie Hermann andeutet, die von Anaxagoras entlehnten Sätze des Tragikers Euripides. Die Aehnlichkeit des griech. Wortes δῖνος mit δῖος und Διός erhöht das Komische dieser Theorie.

V. 384. An den Panathenäen gab es Fleisch im Ueberfluß. Die Städte in Attika lieferten Festochsen. Schol.

V. 396. Wörtlich: „Kronischer Beckeselener" ist synonym mit dem Vorhergehenden. Kronos heißt auch bei Plato und And. einfältig, kindisch; man dachte sich den alten Gott kindischgeworden. Ebenso Japetos. — Becke bezieht sich auf die Erzählung des Herodot (II. 2.), daß ein ägypt. König die Probe gemacht habe, welche Sprache die älteste sey, indem er ein neugebornes Kind mit einer Amme, der die Zunge ausgeschnitten war, oder mit einer Ziege, eingeschlossen, das alsdann als den ursprünglichsten menschlichen Laut Beck ausgerufen habe, wie die Paphlagonier oder Phrygier das Brod nennen; Selener aber geht auf die Arkadier, welche älter als der Mond (Selene) seyn wollten. Vergl. Apollonius der Rhod. IV. 264. Schol.

V. 399. „Sunion, Attika's Vorhöh'," Odyss. (3, 278.) Schol.

V. 405. Diese heitere Physik des Sokrates scheint nicht ganz Fiction des Komikers zu seyn: wenigstens finden sich ähnliche Erklärungen und Vergleichungen aus alten Philosophen bei Lukrez in seinem naturphilosophischen Gedicht VI, 124. ff.

V. 406. „Diasien, ein Fest des Zeus Meilichios, an welchem von dem ganzen Volk vor der Stadt geschmaust wurde." Schol.

V. 412. Xen. Denkw. I, 2, 1. 6, 2. Apolog. 25. Doch auch trinken konnte Sokrates troß Einem, wenn's drauf ankam. Plato Sympos. 4, 4. 35, 3.

V. 473. Aehnlich ist Xen. Denkw. II, 1, 17. Welker.

V. 490. „Sokrates gaukelt ihm die mysteriöse Einweihung vor; der Bauer aber meint, er soll Schläge bekommen." Schol.

V. 492. „Es war Sitte, daß die, welche nach vermißtem Eigenthum in fremden Häusern suchten, nackt, d. h. ohne Mantel (ἱμάτιον), hineingingen, damit sie nicht entweder selbst etwas stehlen und unterstecken, oder, wenn sie es fänden, bezüchtigt werden könnten, daß sie erst die Sache mit sich hineingebracht haben." Schol.

V. 504. „Mit Honigbestrichene Kuchen (das gewöhnliche Sühnopfer für die chthonischen Götter) nahm man mit sich hinab in das Heiligthum des Trophonios (bei Lebadeia in Böotien), wo alles schauerlich eingerichtet war, um sie den Dämonen, Schlangen und anderem Gezücht, das man anträfe, entgegenzuwerfen. Der Ort soll so düster gewesen seyn, daß die, welche ihn einmal besucht hatten, nachher immer traurig geblieben seyen, und man von einem finstern Menschen gesagt habe, er hat sich von Trophonios wahrsagen lassen." Schol.

V. 511. Es ist, als ob der Chorführer die Parabase spräche; allein der Dichter stellt sich selbst unter der Maske desselben vor. Die Versart ist die Eupolideische. Schol.

V. 516. Das Original hat hier sonst πρώτους, auf die Athener bezogen, also „Euch zuerst." Es ist aber nicht abzusehen, welchem Publikum er das Stück vorher hätte auftischen können. Mit Recht hat daher Hermann die Lesart πρώτως aufgenommen, was zu σοφώτατα ἔχειν bezogen nur diesen Begriff verstärkt. Es ist auch griechisch, zu sagen πρώτως ἔχειν.

V. 518. Nicht die Richter, wie der Schol. meint, sondern die Mitbewerber, Kratinos und Ameipsias.

V. 521. Nach Bothe: „denen auch das Reden (nicht blos der Krieg) Freude macht" (!)

V. 522. „Dieses erste Drama des Aristoph. hieß die Schmausenden (Daitaleis) und war unter dem Namen des Philonides oder Kleonides und Kallistratos aufgeführt worden, die nachher seine Schauspieler wurden, weil er selbst noch zu jung war. Das Gesetz verbot, vor dem vierzigsten Jahre, nach andern vor dem dreißigsten, unter den Preisbewerbern aufzutreten. Bei den Rittern nannte er sich zuerst." Schol.

V. 529. In den Choephoren des Aeschylos erkennt Elektra an der auf das Grab des Vaters geweihten Locke die Nähe des Bruders, Orestes. „Wie zart ist dieß hier angewandt und wie schmeichelhaft gegen das Publikum, daß das kleinste Merkmal seiner Gunst ihm entzückend seyn und ihn zum Dank hinreißen würde, daß er ahnend darauf gespannt sey, wie Elektra nichts als ihren Bruder dachte. Die Größe seiner Empfindlichkeit über das Durchfallen verräth sich selbst in dieser Zartheit gegen das Publikum. Auch mußte die schöne Erscheinung der Elektra, die aus der Tragödie malerisch in der Vorstellung der Zuschauer stand,

auf seine Komödie, die er mit ihr vergleicht, unmerklich ein gefälliges Licht werfen." Welker.

V. 531. „Auf einem alten Gefäß ehmals des Ritters Mengs hat Merkur einen solchen ledernen Priap, wie ihn die Komiker muthwillig einführten. In Winkelmanns Mon. ined. 190. sind zwei Götter aus der Komödie damit ausgestattet." Welker.

V. 533. Kordax ist der gemeine, wollüstige Tanz der Komödie. Kahlköpfe hatte Eupolis verspottet (vielleicht weil der junge Nebenbuhler selbst kahlköpfig war), auch den Schnurrenerzähler eingeführt; und der Schauspieler des Hermippos, Simermon, hatte die Gewohnheit, die Nahestehenden zu pritschen, damit gelacht würde. Schol. — Ueber das Verhältniß der Aristophanischen Komödie zu diesen Uebertreibungen siehe die Einleitung.

V. 535. Wörtlich heißt es: er vertreibt den Zuschauern ihren boshaften Spott (über die schlechten Witze des Dichters) mit dem Stock.

V. 538. κομῶ heißt prahlen und wohlbehaart seyn. Dieser Doppelsinn paßt auf Aristophanes, der kahlköpfig war, und ist in der Uebers. ausgedrückt.

V. 543. Es ist freilich falsch, wie Welker bemerkt, wenn man dieß so versteht, als wolle Aristoph. den Kleon politisch gestürzt haben; aber eben so wenig liegt in κειμένῳ, daß er ihn poetisch niedergeworfen habe. Als diese Parabase für eine spätere Aufführung (s. die Einleitung am Ende) geschrieben wurde, war Kleon bei Amphipolis (schon 422) in der Schlacht gefallen, mithin ohne Zuthun des Dichters gestürzt.

V. 544. Hyperbolos ist besonders in den Rittern als einer, der dem Kleon nachzueifern alle Anlage hat, geschildert. Der Vorwurf gegen die Kunstgenossen, die ihm den Witz gestohlen, wird noch pikanter dadurch, daß der Dichter selbst, wie es scheint, einen noch neuen Witz über die nemliche Person nachholt, V. 618. ff. Von der Mutter des Hyperbolos handelt Aristoph. Thesmoph. 840.

V. 549. Phrynichos hatte (dem Schol. zu Folge im Hypeuthynos, welcher Name zweifelhaft ist), zur Parodie der Andromeda in der ernsten Kunst, ein betrunkenes altes Weib (eine der Komödie willkommene Erscheinung, Ekkl. 1112. ff.) von einem Ungeheuer rauben lassen. Diese nahm Eupolis, wie Welker vermuthet, nur das Aeußere von ihr,

Maske und Bekleidung, welche bei jedem Stück genau beibehalten wurden, in seinen Marikaas auf.

„Vielleicht ist eine absichtliche Zweideutigkeit in den Worten, „wo das Ungeheu'r es fraß," so daß Eupolis das Ungeheuer ist." Schol.

V. 552. Ritt. 864. die Aale, die man im Trüben fischt.

V. 568. Dieß Epirrema gehört, wie das Antepirrem, der frühern Ausgabe oder Aufführung der Wolken an.

V. 576. „Aus des Sophokles Teukros." Schol.

V. 579. Die Mondsfinsterniß war, als Kleon zuerst gewählt wurde und gegen Pylos (V. 186.) zog, und zwar mit glücklichem Erfolg, worauf sich V. 582. bezieht. Dasselbe Sprichwort Ekkl. 496. Welker.

V. 588. Gewöhnlicher Anfang der Dithyramben (*ἀμφί μοι* oder *ἀμφὶ ἄναξ*) daher diese Dichter Amphianakten hießen. Welker.

V. 590. Aus Pindar: Schneid. fragm. Pind. V. 64. Hermann.

V. 596. Nach Eurip. Hypsipile, vergl. Frösch. 1210. Voß.

V. 599. *Κωμαστής* heißt Dionysos von den Orgien und den bacchischen Tänzen. Hermann.

V. 609. Der Cyklus des Meton, der in den Vögeln noch mehr verspottet wird, d. h. die Periode von neunzehn Jahren, nach deren Ablauf Sonne und Mond fast in demselben Punkt am Himmel zusammentreffen, war einige Jahre vorher in Athen bekannt und zur Regulirung des mangelhaften Kalenders benutzt worden. Das Volk war noch an die alte Zählung gewöhnt, und wollte sich nicht recht gefallen lassen, daß der Tag des Zeus, der erste des Monats, der des Poseidon, der zweite, u. s. f. andere Herren bekommen sollen. Welker.

V. 615. Memnon und Sarpedon, Söhne des Zeus. Wie sehr ihr Fall dem Zeus zu Herzen ging, sieht man aus Il. 16, 433. Daraus macht der Scholiast, der Vater habe verordnet, daß die Götter ihren Todestag jedes Jahr mit Trauer und Fasten begehen.

V. 616. „Hyperbolos war Hieromnemon, d. i. erster Abgeordneter zur Bundesversammlung der Amphiktionen, geworden." Schol. Als er zurückkam, scheint ihm beim Einzuge der Wind den Lorbeerkranz abgestreift zu haben, den er von Delphi mitbrachte. Schol.

V. 619. „Die Formel aus dem Solonischen Gesetz: Diog. Laert. 1, 59. Gemin. Isag. 6." Hermann.

V. 627. „Welch ein gemeines Uebel die Wanzen waren, beweist Plutos 541. Fr. 115. — Bartholdy sagt in seiner Reise nach Griechenland von den Wanzen: „der Gräuel übersteigt zuweilen alle Vorstellung; es ist nicht möglich, heimtückischere Wanzen aufzufinden. In Athen hing S. sein Bett wie eine Hängmatte an der Decke auf ꝛc.“ Welker.

V. 638. Die Rechnung ist diese: der halbe Sechster ist $^{1}/_{12}$ des Medimnos: dieser hat 48 Choiniken (Meßlein), folglich jener vier.

V. 646. Der Mittelfinger (digitus infamis, Pers.) galt im gemeinen Sinn für ein Zeichen der männlichen Ruthe bei Knaben. „Er streckt also zuerst ein andern (etwa den Zeigfinger) aus: und gleich darauf diesen.“ Hermann. „Die Uebersetzung konnte hier nicht wörtlich genau seyn, da wir für Takt und Finger nicht einerlei Wort haben, wie die Griechen (δάκτυλος). Gerader Takt, oder Zweiviertelstakt, war bei ruhigeren Tänzen, wozu Athenäos (XIV, p. 629.) auch einen rechnet, der Daktylos heißt: während der Waffentanz sich im $^{3}/_{4}$ Takt bewegte.“ Voß.

V. 654. Im Original Hahn (ἀλεκτρυών), was aber auch Henne heißt. Da die Uebersetzung hier gezwungen ist, auszuweichen und ein anderes Beispiel zu wählen, so hat fast jeder Uebersetzer sein eigenes. Ein Spatz, abgesehen davon, daß er für uns so viel Komisches hat, als der Hahn für den Griechen (Ekkl. 30. 31.), ist wohl auch, was für V. 840. ff. absolut nöthig wird, leichter einzufangen, als ein Adler oder Wiedehopf.

V. 655. „Drei Uebel, sagte Sokrates, sind mir zu Theil geworden: die Grammatik, Armuth und ein heilloses Weib.“ Max. und Anton. loc. com. hinter Stobäus. Proben von Sokrates grammatischen Grübeleien gibt Plato im Kratylos. Welker.

V. 664. Der Witz beruht auf der gleichen Endung von καρδοπ ος (männlicher Endung, aber weiblichen Geschlechts) und Κλεωνυμ ος. Daher macht der Bauer, noch konsequenter als Sokrates, V. 673. sogleich nach καρδόπη auch κλεωνύμη, zur Bezeichnung der Feigheit, vergl. V. 351.

V. 669. „Der Mörser, worin man Kräuter zum Knoblauchsalat (Acharn. 174.) stampfte, war ein gehöhlter Cylinder aus Holz oder Stein (Il. XI, 147.) In so einem, dessen Umfang auch einen Vergleich mit dem Dickwanst (Wesp. 202.) aushielt, knetete der verarmte Schlucker sein Brod, so oft er daheim essen mußte.“ Voß.

V. 687. Nach Hermann u. A. antwortet Sokrates: Keineswegs (nemlich: weiß das Jeder); was ich dem Zusammenhang nicht angemessen finde. Die Worte ὀυδὲν μὰ Δί — sind in den Handschr. und Ausgaben ungeschickter Weise zu der Antwort des Sokrates gezogen.

V. 703. „Statt Κόρεις (Wanzen) sagt er Κορίνθιοι, weil die Korinthier damals im Krieg mit Athen das attische Gebiet verheert hatten.“ Schol. Das Letztere erklären Ernesti und Hermann für eine Erfindung des Schol.

V. 704—7. Zeichnet die wilde Wollust der Korinthier, Thesmoph. 648. Hermann.

V. 712. „Die Schuhe hat er aus Ehrfurcht vor den Mysterien ausziehen müssen.“ Schol.

V. 716. "Φρουρᾶς ᾄδων, zur Wache singend, weil zum Zeichen fleißiger Wacht gesungen werden mußte, ist wie Zimmerhüten mit dem Begriff des Ungelegenen und Ungeduldigen verbunden. Hier spielt es noch mit φρουδος (dahin).“ Welker.

V. 723. Er meint zugleich ein Mittel gegen die Schulden und gegen die Wanzen.

V. 745. „Die Spiegel waren rund.“ Schol.

V. 804. Ἀπολάψεις, gewählte Lesart, welche Hermann, Dindorf und Boissonade statt des zweifelhaften ἀπολέψεις oder des prosaischen ἀπολαύσεις aufgenommen haben.

V. 808. Eine Erdichtung der Scholiasten ist es, daß Megakles nach Vergeudung seines Vermögens nichts mehr übrig gehabt habe, als ein Haus auf prächtigen Säulen. Ich wundere mich, daß auch neuere Ausleger sich dieses aufheften ließen. Denn von eben jenem Megakles erwähnen Strepsiades (V. 69.) und Pheidippides (124.) und die Scholien selbst (zu V. 71.) seinen übermäßigen Reichthum. Es ist mithin klar, daß der über den verschwenderischen Sohn erzürnte Vater, weil er ihm keinen Unterhalt mehr reichen will, sagt: „Geh, vergeude mit deinem Aufwande in Pferden auch die Säulen des Megakles.“ So sagt Menander bei Athenäos IV, p. 166. von Ctesipp, der die Steine von seines Vaters Grabmal verkauft hatte:

„Zuletzt wie Jener verschling' ich auch die Steine all zusammen.“ Hermann.

V. 821. Die Worte ἀλλὰ τίς; (Wer denn?) sonst dem Pheidip-

pides in den Mund gelegt, sind auf die Behauptung des Strepsiades, daß kein Zeus sey, eine ganz ungehörige Unterbrechung. Sie gehören vielmehr in den Zusammenhang der Rede des Strepsiades, und zwar so (ἀλλά τις), daß dadurch der Bauer auf das Geheimnißvolle seiner halbverstandenen Weisheit hindeutet. Hermann.

V. 823. Sokrates wird, wie durch Verwechselung, der Melier genannt. Die Absicht des Dichters ist, ihn durch die Erinnerung an den Melier Diagoras als Atheisten zu bezeichnen, auf dessen Kopf die Athener einen Preis gesetzt hatten, weil er die Mysterien ausgeschwatzt haben soll. Offenbar also, mit dem vorletzten Verse des Stücks, die empfindlichste Verletzung, wenn es je als solche hätte aufgenommen werden können. Denn dem Bauer soll eigentlich die Verwechselung nur entschlüpft sein. Außerdem hat „Melier" freilich noch mehrere Bedeutungen: wenn es schon entehrend in Athen ist, auf der kleinen, zinspflichtigen Insel Melos geboren zu seyn, so ist die Verachtung noch größer, weil die Melier, spartischer Abkunft, im peloponnesischen Kriege sich an die Spartaner gehalten, und nachher von den Athenern meist hingerichtet oder verkauft worden waren. Endlich kommt Vög. 186. auch „Melischer Hunger" vor. Alles dieß konnte nur das Beißende des Spottes vermehren.

V. 838. Ueber das Recht der Klage s. Xen. Denkw. I, 2, 49.

V. 846. Himmelsstürmer; „Giganten, im Munde des eleganten Pheidippides, bezeichnet das unholde, rauhe, abstoßende Aeußere dieser Philosophen." Hermann. Besser versteht der Scholiast diesen Ausdruck von der Aehnlichkeit des Sokrates mit den Giganten, welche den Zeus bekämpften.

V. 852. Griechisch ἀπώλεσα st. ἀνήλωκα. Die Verwendung geschah nach dem einen Schol. im Interesse des attischen Gebietes, das die Lakedämonischen Heerführer Kleandrides und Pleistoanax verschonen sollten: wofür der erstere von den Ephoren hingerichtet, der andere um fünfzehn Talente gestraft wurde. Damit stimmen Thukyd. II, 21. und Plutarch Perikl. 22. überein. Es betraf nach dem Schol. zwanzig, nach Plut. zehn Talente, über die Perikles nicht Rechenschaft geben wollte. — Ein anderer Schol. erklärt es dahin, Perikles habe zu einer massivgoldenen Statüe der Athene das Geld aus dem Staatsschatz erhoben, aber nur eine elfenbeinerne machen lassen, und den Ueberschuß mit dem

Bildhauer Phidias unterschlagen. Dieß scheint Verläumdung zu seyn. Jedenfalls ist hier eine Wiederholung der Worte, deren sich Perikles bediente.

V. 854. Ἐξάμαρτε mit εἶτα und dem Part. erklärt Hermann so, daß Strepsiades dem Sohn erlaube, fernerhin ein wenig hinauszuschlagen, wenn er nur jetzt dem Vater folge, um nachher die Schulden ihm vom Hals zu schaffen.

V. 856. Die in dem Gerichtshof Heliäa erscheinenden Richter erhielt Einen, später drei Obolen. — „Ob ἁμαξίς eine Art Kuchen ist, κόπτις bei den Späteren, oder nach Symmachos ein Wägelchen zum Spielen, läßt sich jetzt kaum noch entscheiden. Das Letztere ist wahrscheinlicher, zumal da es V. 873. in dieser Bedeutung wiederkehrt." Hermann.

V. 862. „Das Meditiren meint er." Welker. Ein Schol. bezieht es auf die Hängmatte des Sokrates; ein Anderer auf die wissenschaftlichen Instrumente. (?)

V. 869. Der Sinn ist entweder: so viel bezahlt man doch dafür; oder: hat es doch ein (recht dummer) Mensch um sein gutes Geld gelernt. Hermann und Welker lassen es unentschieden. Für das Erstere erklärt sich Wieland, indem er vermuthet, daß ein Lampenhändler, wie Hyperbolos, noch mehr als ein Anderer bezahlen mußte.

V. 881. Hier fehlt sowohl nach den Angaben der Scholl. als nach dem Zeugniß der Handschriften (besonders der Ravennatischen) ein Chorlied, während dessen sich die zwei ersten Schauspieler in die Rollen des gerechten und des ungerechten Beweises umkleideten.

„Vielleicht gehört dieß mit zu den Mängeln einer unvollendeten, zweiten Ausgabe der Wolken." Hermann.

„Diese beiden Rollen „der Gerechte und der Ungerechte" sind nicht als bloße Vertheidiger des Rechts oder Unrechts zu betrachten; sondern sie stellen den sittlichen Charakter der alten und neuen Zeit im Allgemeinen dar." (Ders.) — Diese Scene ist zwar dem „Herkules am Scheidewege" des Prodikos nachgeahmt, aber in so fern eine treffliche Erfindung des Dichters, als einerseits ein neuer Schulunterricht auf der Bühne langweilen würde, andererseits aber Pheidippides, der (V. 858.) nur ungern folgte und (V. 864.) offenbar noch nichts lernen will, erst durch die Erscheinung dieser Genien gewonnen wird.

Wären übrigens diese wirklich, wie der Schol. behauptet, in Käfi-

gen aufgehängt ( ), und nach Art der Streithähne maskirt gewesen, worin Wieland, so sehr er das Unschickliche davon fühlte, eine überraschend-burleske Personifikation findet (Att. Mus. II, 3. S. 101.); so würde gewiß Aristophanes, wie Welker richtig bemerkt, „diese Situation auch in den Worten durchblicken lassen und scherzhaft benutzt haben."

Welker vermuthet, sie haben eine Art von Philosophenmaske gehabt. Warum nicht vielmehr Rednermaske?

V. 891. Der Scholiast erklärt es von den Athenern überhaupt; Hermann bezieht es auf die Sokratiker. Wenn man VV. 912. 913. vergleicht, wo derselbe Ausdruck gebraucht ist, wird wohl der Erstere Recht behalten.

V. 901. „Entweder um sich seiner Galle zu entleeren, oder weil ihn (jetzt schon?) die Seekrankheit anwandelt." Schol.

V. 916. Telephos war König von Mysien: ihn verwundete Achill, als die Hellenen vor Troja sein Land verheerten, und da die Wunde nicht zu heilen war, kam er auf den Rath der Pythia „der dich verwundet, wird dich heilen," nach Thessalien und suchte seinen Helfer. Euripides aber führte den Armen in einem Drama mit einem Sack auf dem Rücken und bettelnd ein. — Panteletos aber war ein Sykophant und Rabulist." Schol.

Bei Euripides ist nemlich Telephos nicht blos „lumpig, lahm und bettelhaft," sondern auch „unverschämt und redefrech" (Acharn. 438. 439. 429.) Damit ist „die vorher arme, seit kurzem reich gewordene Sophistik" (Welker) bezeichnet. Wiederum stellt

V. 918. die Vergleichung mit Panteletos, dem Sykophanten, die Euripideische Spruchrednerei als eitel, sophistisch und gemein dar.

V. 919—20. Die Verse sind gewöhnlich anders vertheilt, so daß die erste Hälfte beider Einen Vers ausmacht:

O der Weisheit, die du mir da vorhältst!

worauf der Gerechte antwortet:

O Verrücktheit ja! die mit dir die Stadt u. s. f.

Wir folgen mit Hermann der Ravennatischen Handschrift.

V. 923. S. Anmerk. zu 396.

V. 956. „Zur Vergleichung mit dem Bild alter Zucht bietet des Isokrates Areopagitikos manchen Zug dar." Welker. Eine Nachahmung unserer Stelle findet sich in Plautus Bacchiden. (III, 3, 16.)" Ernesti.

V. 960. Wolf übersetzt κωμήτας freier, aber unrichtig durch „Schuljugend des Orts."

V. 961. „Zur gewöhnlichen Erziehung gehörte, außer der Geistesbildung durch die Dichter, Gymnastik, Reiten, Jagd und Musik, und zwar schon zu Solons Zeit, obgleich Aristoteles Polit. 8, 6. sagt, die Griechen hätten erst nach den Perserkriegen die Musik beständig getrieben, s. Plat. Protag. S. 289. Die am besten Solonische und andere Gedichte gesungen hatten, bekamen an Festtagen Prämien: s. Timäos S. 414. Creuzeri or. de civit. Athen. p. 57." Welker.

V. 962. „Pallas die Städtezerstörerinn, ernst" ist der Anfang eines Liedes, das, wie Eratosthenes angibt, Phrynichos dem Lamprokles zuschreibt, dem Sohn des Midon aus Athen. Das andere ist von dem Kitharöden Kydides von Hermione. Schol. „Wahrscheinlich von dem nachher erwähnten Kekeidas." Wolf.

V. 965. „Phrynis, ein Kitharöde aus Mitylene, scheint zuerst in der Kunst der Kithara zu Athen an den Panathenäen den Preis gewonnen zu haben, unter dem Archon Kallias. Er war ein Schüler des Aristoklitos, der von Terpander abstammt. Er verkünstelte und verweichlichte zuerst die alte Musik." Schol.

„Ueber den Einfluß der Musik auf die Bildung der Alten und über spätere gröbliche Verkennung ihres Wesens und ihrer Bestimmung findet man das Beste bei Jakobs in den Denkschr. der Münchner Akademie für 1808. S. 28." Welker.

V. 967. Wie auf die Grammatik, d. h. die Schule, wo sie Lesen und Schreiben, und die Dichter von Homer an auswendig lernten (Ritt. 188. 189.), die Gesang- und Musikschule folgte; so traten die Knaben aus dieser in das Gymnasium, die Kampfschule, ein, wo sie den Fünfkampf (πένταθλον) d. i. Ringen, Faustkampf, Laufen, Springen und Diskoswerfen lernten.

„Der Pädotribe ist ein Unterlehrer, der die Knaben übte; der Oberaufseher hieß Gymnastes." Voß.

„Wahrscheinlich saßen die, welche gerade nicht beschäftigt waren, auf dem Sande umher, womit die Palästra bestreut war." Welker.

V. 971. Dieses Salben und Schaben, um den Haarwuchs an den weichen Theilen, die mollis lanugo, zu hemmen, geschah aus Koketterie, und zwar nicht blos bei Knaben, um durch das Unreife der männ-

lichen Schönheit zu reizen; sondern auch beim weiblichen Geschlecht. Die Weiber brannten sich sogar die Haare ab (Ekkl. 13.) oder rupften sie aus. (Ebd. 724. Vrk. Frösche. 517.)

V. 977. „Κιχλίζειν bedeutet beides „kichern, leichtfertig lachen," und „Drosseln speisen" (von κίχλη)." Schol.

V. 978. Diipolien- und Buphonienfest ist eins und dasselbe. An dem Fest des Zeus Polieus (Stadtbeschützers) soll vor alter Zeit das erste Ochsenopfer geschlachtet worden seyn, und zwar durch Zufall. Ein Ochse, der nach dem Altar hinlief und den Opferkuchen berührte, wurde von dem Priester todtgeschlagen. Die Ochsen des Landbaus aber waren heilig. Daher wurde dieselbe Scene an den Diipolien jedes Jahr bis auf Pausanias Zeiten wiederholt. Man trieb Ochsen nach dem Opfertisch hin, und tödtete den ersten, der sich näherte. Der Priester, der es gethan, mußte zum Schein fliehen, und statt seiner wurde das Beil in das Barathron gestürzt. Aelian manch. Gesch. 8, 3.

„Goldene Cicaden" trug man noch kurz vor den Zeiten des Thukydides. (I, 6.) Vergl. Ritt. 1331.

V. 979. „Kekeidas ein alter ungeschmeidiger Dithyrambendichter, dessen auch Kratinos in den Panopten erwähnt." Schol.

V. 982. Vergl. Frösche 1116. ff. — „An den Panathenäen schritten die Jünglinge im Waffentanz mit Schild und Speer und kurzem Kriegsrock einher." Schol. „Den Schild, mit dem man der Bedeutung des Tanzes gemäß, die Brust bedeckte, gebrauchen sie, um den Verlust des Schamgefühls zu verbergen, — als Feigenblatt." Voß.

„Tritogeneia: so hieß der Tanz zu Ehren der Athene Tritogeneia." Schol.

V. 989. „Recht und Sitte und Scham, sagt Demosthenes (Aristogiton 780. Ausg. v. Reiske.), haben unter allen Menschen Altäre, die schönsten und heiligsten in dem innersten Wesen und der Seele eines Jeden, aber auch öffentliche, die zu allgemeiner Verehrung erbaut sind." Schol. Moschopul. z. d. St.

V. 991. „Die Aepfel sind der Aphrodite heilig. Mit Aepfeln bewerfen war eine Liebeserklärung." Voß.

V. 992. S. zu V. 396.

V. 995. Im Text liegt ein im Munde des Volks gangbares Wortspiel, die Aehnlichkeit des Wortes υἱέσιν (Söhnen) mit ὑσὶν (Schweinen).

Bekannt ist die Anekdote von August, der das gleiche Wortspiel auf Herodes anwandte. Macrob. Saturn. II, 4. Der Sinn des Wortspiels ist „säudumm;" wie die gleichfolgende Benennung βλιτομάμμας, womit die beiden Söhne des Perikles beehrt wurden, beweist. Hippokrates war eine Neffe des Perikles.

V. 999. Die heiligen Oelbäume der Athene auf der Burg, waren auch in die Akademie verpflanzt worden, denn nur diese hießen μορίαι, wie der Schol. sagt.

V. 1000. „Schilfrohr war die eigenthümliche Bekränzung der Dioskuren." Schol.

V. 1001. „Ἀπραγμοσύνη (Muße) scheint nicht die Freiheit von politischen und Proceßgeschäften allein, sondern auch die von allem Lernen und Schwatzen der Schule zu bedeuten, wodurch die Jünglinge jetzt zahm und weichlich zu werden, und den schönen Schein (ὄζων) sich selbst und die selige attische Frühlingsluft genießender, ritterlicher, stiller, starkes Feuer in sich schließender Jugend zu verlieren anfingen." Welker.

Λεύκη, Silberpappel. „Mit dem Laube der am Acheron wachsenden Pappel (ἀχερωὶς) kränzte sich Herakles, als er den Kerberos aus dem Schattenreich heraufholte: vom Schweiß ward die untere Seite des Blattes weiß, und der heimkehrende Sieger zog aus dem Kranze die Silberpappel, den Schmuck ausdauernder Helden und der Jünglinge in den Gymnasien." Voß zu Virgils Eklogen, 7.

V. 1017. Antimachos, dem Schol. zu Folge, ein hübscher Jüngling, aber eben so toll auf Genuß mit Männern als mit Weibern.

V. 1019. „Thurmprangend" wie viele Götterstatuen mit einem Thurmkranze geziert sind. Die Wolken fallen hier aus ihrer ironisirenden Rolle, die sie im Ernst erst später (V. 1457.) ablegen und scheinen von der Wahrheit des Gesprochenen hingerissen. Ein Beweis, daß es dem Dichter in der vorhergehenden Rede des Gerechten nicht blos um eine Kapuzinerpredigt zu thun war.

V. 1046. Warme dieses Namens gab es mehrere. „Nach Ibykos hatte Hephästos, nach Pisander Athene dem bei Thermopylä ermüdeten Herakles die warmen Bäder geschenkt." Schol. „Eine Erfindung, die Wohlthätigkeit des warmen Bades, nach Athletenarbeit, zu verherrlichen." Welker.

V. 1052. Im Griech. ein Wortspiel mit ἀγορὰ (Markt) und ἀγορητὴς (Volksredner, hier mit dem Nebensinn Schwatzer, Schreier).

V. 1058. „Peleus hatte den Zumuthungen der Hippolyte, der Gattin seines Gastfreundes Akastos widerstanden, die ihn aus Rache bei ihrem Manne verläumdete. Akastos ließ ihn zur Probe, ob er unschuldig sey, schlafend auf dem Pelion allein und waffenlos zurück. Als er nun den wilden Thieren zur Beute werden sollte, schickten ihm die Götter ein Schwerdt, von Hephästos gearbeitet, durch Hermes zur Vertheidigung." Schol.

V. 1060. „Er betrog seine Abnehmer, indem er Blei bei seinen Leuchtern zusetzte, damit sie schwerer wären." Dieß ist die einfältige Erfindung des Scholiasten. Richtiger Wieland (Att. Mus. II, 1. S. 133.) „Er war anfangs Großhändler mit Lichtern, Dochten, Lampen, Laternen ꝛc.; da er nun merkte, daß er wenigstens eben so viel Beruf zum Demagogen habe als Andere Seinesgleichen, so fing er an, zuerst die Rolle des Sykophanten und Schreyers, in der Folge, nachdem er sich einen Anhang gemacht, eine immer bedeutendere Rolle zu spielen, so daß ihm zuletzt die Ehre zu Theil wurde, durch den Ostracismus aus Athen verwiesen zu werden." Vergl. Plutarch im Alcib. C. 13.

V. 1063. „Nach Sophokles verließ Thetis den Peleus, weil er sie geschimpft hatte, vielleicht geschah dieß, als er bemerkte, daß sie den Achilles die Feuerprobe wollte bestehen lassen." Schol.

V. 1068. Kottabos, ein Spiel, wobei man Weintropfen niederfallen ließ, um an ihrem Schall die Liebe zu errathen oder zu erproben. (Schneider im Wörterb. und Wieland im Att. Mus. III. S. 473.)

V. 1075. So beruft man sich bei Euripides öfter auf Fehltritte der Götter.

V. 1078. „Die dem Ehmann erlaubte Rache, wenn er den Buhler ertappte, war, ihm einen Rettig in den After zu treiben, die Haare auszuraufen und die Stelle mit heißer Asche zu bestreuen." Schol.

V. 1079. „Der Gerechte meint die Folge der Strafe; der Ungerechte aber nimmt sogleich das Wort (εὐρύπρωκτος) in dem verbrauchten Sinn für Zärtling (eig. Mannhure)." Voß.

V. 1102. „Da er Alles voll weibischer Menschen sieht, so fürchtet er Gefahr, wenn er sich nicht zu ihrer Parthei schlüge, und thut, als

wolle er ihnen den Mantel zuwerfen, um desto schneller unter sie flüchten zu können. Dieß ist der ächte Aristophanische Witz." Hermann.

V. 1112. Mit diesem Vers wendet sich der Chor wieder an die Zuschauer und spricht ein zweites Epirrem; da aber auf dieses kein Antepirrem folgt, so ist es als zweite Parabase (im engeren Sinn) zu betrachten. Zwei Parabasen haben auch die Ritter und der Friede.

V. 1126. „Der Einzug der Braut geschah bei Nacht mit Fackeln." Schol.

V. 1127. „In Aegypten," nicht weil es dort nicht regnet (Herod. 3, 10.); sondern weil es eins der entlegensten Länder ist. Welker. Doch eher noch vielleicht als Wunderland, das nicht geheuer ist, wie es auch ein Schol. erklärt.

V. 1128. Der Monat war in drei Dekaden getheilt, und die Athener zählten die Tage in jeder derselben rückwärts, wie die Römer von Calenden, Idus und Nonen.

V. 1131. „Der dreißigste oder letzte Monatstag hieß der Alte und Neue (ἕνη καὶ νέα), weil Abnehmen und Wachsen des Mondes im Neumond auf Einen Tag zusammentrifft. Der erste des folg. Monats hieß Neumond (νουμηνία)." Schol.

V. 1133. „Kläger und Beklagter mußten Geld hinterlegen, damit die Proceßkosten gesichert wären." Schol. Vergl. Pollux Onom. VIII. 6.

V. 1146 „Er erfüllt das Versprechen, das er V. 662. gegeben; auch steht es seinem Metier wohl an, daß er gerade einen Mehlsack bringt, wie eine Handschrift anmerkt." Hermann.

V. 1149. Die schwere Aufgabe, an der seine Lernerei vollends ganz verunglückte (V. 770. ff.), liegt dem Bauer noch schwer auf dem Herzen. Kein Wunder also, daß er in Jubel ausbricht, nach dem er sie gelöst sieht.

V. 1172. Die attische Ueberlegenheit und das Selbstgefühl drückte sich auch in einem unverschämt-zuversichtlichen Blick und dem imponirenden in verächtlichem Tone gesprochenen τί λέγεις σύ, aus.

V. 1194. „Die Vorkäufler kauften die Marktwaare weg, ehe sie zu Markt kam, oder auf dem Markt; um sie nachher theurer wieder abzusetzen." Schol.

V. 1199. „Amphoren, worin der Wein aufbewahrt wurde, sind irdene Gefäße, hoch und schmal, mit engem Hals und zwei Henkeln, in entfernter Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt, so daß man mit

Amphoren ungefähr wie so, bei uns mit Perückenstöcken, betitelte.“ Welker.

V. 1233. „Er meint, Pasias müsse wie spröde, strenge, ungenießliche Speisen, manche Fische, wie Häute oder Schläuche mit Salz ausgerieben werden, und es brauche sehr viel, bis er gut werde. Horaz von Lucilius: sale multo Urbem defricuit, Sat. I, 10.“ Welker.

V. 1234. Hermann gibt die Worte οἴμ' ὡς καταγελᾷς dem Zeugen. Dieser ist aber hier noch stumme Person. Das Folgende ist Anspielung auf die Korpulenz des Wechslers.

V. 1255. Es soll auch noch das Mitleiden des Strepsiades auf die Probe gestellt werden.

V. 1258. „Der Dichter Karkinos (Krebs) hatte drei kleine Krabben zu Söhnen (Wesp. 1512. Fried. 783.): der eine, Xenokles schrieb Tragödien (Frösch. 86. Schol.), worin brüllende Götter auftraten; die beiden andern dienten im Chor.“ Voß und Schol.

V. 1261. „Verse aus dem Tlepolemos des Xenokles.“ Schol. „Dieß ist Erfindung. Nach des Dichters Darstellung sind sie aus einer Tragödie, worin Einer jammert, daß ihm Tlepolemos im Wettrennen den Wagen umgestürzt und gebrochen hat, sey es durch List oder aus Unvorsichtigkeit.“ Hermann. Vergl. V. 25.

V. 1260. „An das Wortspiel ἀπ' ὄνου (vom Esel) und ἀπὸ νοῦ (von Sinnen) ist hier nicht gedacht.“ Hermann. Welker übersetzt: aus dem Häuschen. Vergl. Pato de Legg. III, p. 701. C.

V. 1283. Das griech. Wort τόκος heißt Zins und Junges.

V. 1297. „Seilklepper hießen die Pferde, die neben den beiden Jochpferden des Zweigespanns am Seile liefen.“ Voß.

V. 1299. Anspielung auf V. 31.

V. 1325. Auf die Mißhandlung der Eltern waren schwere Strafen gesetzt. Deßwegen nimmt er Zeugen.

V. 1354. „Nach dem Mahl gab der Gastwirth die Laute herum, und jeder Gast mußte ein Lied singen.“ Schol. — Daher die bekannten Skolien.

V. 1255. Die Scholl. geben den Anfang des Liedes so widersprechend, daß man nicht klug daraus wird. Wahrscheinlich war es ein Spottlied von der gutmüthigen alten Art.

V. 1357. „Ein solches Mühlenlied führen Brunk und Harles aus

Plutarch an: Mahle, Mühle, mahl; mahlet ja auch Pittakos, König im großen Mitylene." W e l k e r.

V. 1364. „Wer deklamirte oder sang, hielt bei den Alten Etwas in der Hand; bei Gastmahlen ein Lorbeer- oder Myrthen-Reis." Schol.

V. 1371. „Makareus seine Schwester Kanache im Aeolos des Euripides. In Athen war die Heirath mit der Schwester von Einem Vater erlaubt, nicht aber von derselben Mutter." Schol.

V. 1381. Bryn, Mamman, Kakka, griechische Kinderlaute.

V. 1406. Ein unübersetzbares Wortspiel: τρέφειν τεθρίππους und τυπτόμενον ἐπιτριβῆναι.

V. 1414. Absichtlich eingeschobener Trimeter eine Parodie auf Euripid. Alk. 694.

V. 1428. Nicht Anspielung auf die von Diogenes verspottete Definition des Menschen von Plato. Denn Plato war erst fünf Jahre alt.

V. 1447. Euphemische Verwünschung, die er aus purem Respect gebraucht, vergl. V. 1378.

V. 1454. Anspielung in στρέψας (der du dich hingedreht) auf den Namen Strepsiades (Drehmann). V o ß.

V. 1466. Antwort zugleich auf V. 864.

V. 1467. „Die Athener verehrten den „Väterlichen Zeus" nicht. Dieß suchten, wie Porson zu Medea 1314 bemerkt, die Tragiker durch häufigen Gebrauch dieses Beinamens zu rügen." W e l k e r.

V. 1471. „W i r b e l heißt auch ein tiefes irdenes Gefäß oben weiter, unten spitz zulaufend." Schol. „Hier wahrscheinlich ein Napf, um dem Hermes, dessen Säule vor Strepsiades Wohnung stand, Opfer zu bringen." V o ß. Dem Bauer ist der abstracte Begriff der Naturphilosophie zum concreten T o p f geworden.

V. 1477. „Den Hermes riefen die Diebe an, wenn sie ertappt wurden. Sie glaubten, weil sie ihm, dem Gott der Diebskunst, nicht geopfert haben, sey der Versuch mißlungen."

V. 1493. Aus einer Tragödie.

V. 1502. Wiederholung des V. 225.

V. 1508. Dem gemeinen Sclaven war dieß das verständlichste Motiv. So verstanden verliert dieser Vers Vieles von seiner boshaften Schärfe.

V. 1509. So viel als plaudite. Der fast gewöhnliche Schluß der Komödie.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aristophanes,

Werke

Bd.: 1

Stuttgart 1842

A.gr.a. 381-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232564-2